This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 235 151
Z
2234
B7
Z8

Die öffentliche Meinung in Deutschland

im Zeitalter Ludwigs XIV.

1650—1700.

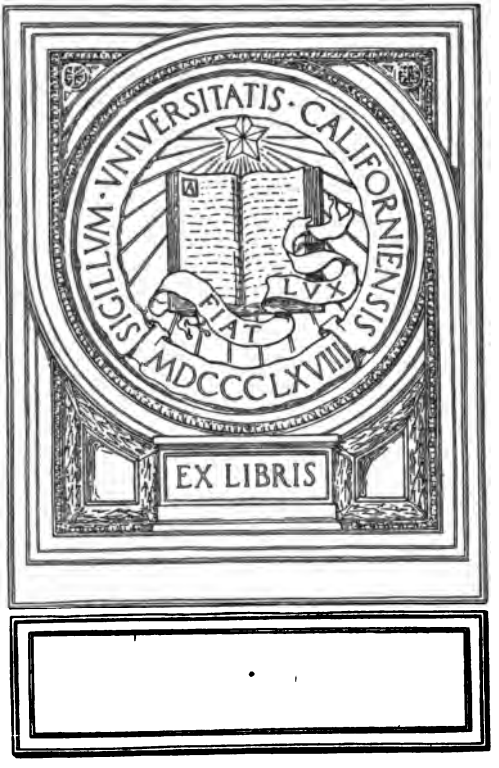
Ein Beitrag zur Kenntnis der deutschen Flugschriften-Litteratur

von

Hans von Zwiedineck-Südenhorst.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1888.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

öffentliche Meinung in Deutschland

im Zeitalter Ludwigs XIV.

1650—1700.

Ein Beitrag zur Kenntnis der deutschen Flugschriften-Litteratur

von

Hans von Zwiedineck-Südenhorst.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1888.

Digitized by Google

Druck von Gebrüder Krönet in Stuttgart.

Digitized by Google

Z 2224
B 7 Z 8

Vorbemerkung.

Was ich hier biete, ist weder eine streng bibliographische, noch eine litterarhistorische Arbeit. Ich ging an die Flugschriftenstudien einerseits infolge einer ziemlich alten Liebhaberei, anderseits mit dem Streben, mich durch sie zu meiner „Deutschen Geschichte im Zeitraume der Gründung des preußischen Königtumes" vorzubereiten. Meine ersten Aufschreibungen waren nach Form und Inhalt nur für meinen persönlichen Gebrauch berechnet, ich dachte nicht an eine besondere Verwertung derselben. Zu dieser sah ich mich erst veranlaßt, als ich mich von der Reichhaltigkeit der von mir benutzten Sammlungen überzeugte und zur Erkenntnis kam, daß nur ein ganz geringer Teil mir sehr bemerkenswert erscheinender Flugschriften in dem erwähnten Werke berührt werden konnte, dessen zusammenhängende Erzählung doch nicht durch allzu häufige Einschaltungen gestört werden sollte.

Die Rücksicht auf die keinen Aufschub duldende Darstellung, welcher meine Beschäftigung mit Flugschriften aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts dienen sollte, läßt es wohl begreiflich erscheinen, daß ich mich auf zwei große deutsche Bibliotheken beschränkte, deren namhafte Sammlungen historischer Werke mit Recht großen Ruf genießen. Ihre geographische Lage und die daraus hervorgehende Verschiedenheit in den Beziehungen zu den wichtigeren Verlagsorten, sowie der Umstand, daß München der katholischen, Dresden der protestantischen Richtung der Publizistik näher stand, berechtigten zu der Annahme, daß sich die beiderseitigen Bestände annähernd ergänzen würden. Vollständigkeit anzustreben, wäre in meinem Falle ganz unmöglich gewesen. Ich konnte die Zeit nicht finden, um in Wolfenbüttel, Göttingen,

391915
Digitized by Google

Berlin, wo es Flugschriften in beträchtlichen Mengen gibt, meine Forschungen fortzusetzen. Näher wäre es gelegen, die kaiserliche Hofbibliothek in Wien in Betracht zu ziehen. Selbstverständlich war meine Absicht auch danach gerichtet. Wer jedoch die unglücklichen Verhältnisse kennt, unter welchen dieses einst hochberühmte, der Förderung wissenschaftlicher Thätigkeit gewidmete Institut seit einigen Jahrzehnten leidet, der wird sich über die Mitteilung nicht wundern können, daß mein Ersuchen, mir die Behelfe zu der notwendigen Orientirung zu gewähren, wie es in jeder anderen öffentlichen Bibliothek ohne Bedenken, ja mit fachmännischer Teilnahme geschieht, keine Erhörung fand. Aehnliches ist schon so vielen Gelehrten begegnet, es sind auch schon von so vielen einflußreichen Stellen Versuche zur Aenderung dieser Zustände vergeblich gemacht worden, daß ich darauf nicht zurückgekommen wäre, wenn ich mich nicht vor dem Vorwurfe schützen müßte, die meinem Wohnorte zunächst liegenden Schätze übersehen zu haben. Der Widerspruch, welcher in dem Vorgehen der kaiserlichen Hofbibliothek gegenüber den Bedürfnissen der Forscher und der weltbekannten Liebenswürdigkeit besteht, mit welcher an verwandten kaiserlichen Anstalten den Gelehrten begegnet wird, ist übrigens zu auffällig, als daß er nicht endlich an geeigneter Stelle erkannt und behoben werden sollte.

Trotz der Unvollständigkeit, die aus den angedeuteten Ursachen meiner Zusammenstellung anhaftet, glaubte ich doch das von mir erworbene Material nicht im Zettelkasten verschwinden lassen zu sollen, weil seine Veröffentlichung vielleicht zu ähnlichen Studien anregen dürfte, aus welchen nach und nach der Untergrund für ein umfassendes Werk über die Flugschriftenlitteratur der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstehen könnte. Für die Zeit von 1600—1650 ist von berufener Seite eine umfassende Sammlung zu erwarten, welche sich den großartigen Flugschriften-Katalogen, die wir von schwedischen und niederländischen Bibliotheken besitzen, würdig anreihen wird. Einige Versuche, dem Zeitalter Ludwigs XIV. gerecht zu werden, sind ja vor mir schon gemacht worden, zuletzt in Münzers „Brandenburgischer Publizistik unter dem großen Kurfürsten“ (Märk. Forsch. 18, 1884), aber ich glaube, von der Mächtigkeit und Bedeutung dieser historischen Quelle hat man sich bisher doch noch keine richtige Vorstellung gemacht.

Digitized by Google

Die Titel der nahezu 400 Schriften sind häufig gekürzt, aber doch so gefaßt, daß es demjenigen, der sich eingehender mit einer oder der anderen beschäftigen will, nicht schwer fallen wird, sich die Einsicht in der betreffenden Bibliothek zu verschaffen oder die Gleichheit mit Exemplaren an anderen Orten festzustellen. Daß ich die überwiegende Zahl der angeführten Stücke genau durchgesehen habe, wird der aufmerksame Leser sofort erkennen. Die Einteilung des Stoffes in zwei Abteilungen ergab sich durch den Umstand, daß die erste Reihe der wichtigsten Schriften, welche ausführlicher behandelt werden mußte, zum Abdruck in der „Zeitschrift für Geschichte und Politik" bestimmt wurde. Die dazu gegebene Einleitung stellt auch die Grenzen fest, welche ich bei der Auswahl der in der zweiten Abteilung zusammengestellten Schriften eingehalten habe. Ueber den Inhalt einer nicht unbeträchtlichen Zahl derselben, wird man in meiner Deutschen Geschichte 1648—1740 ausführlichere Mitteilungen finden, die ich hier nicht wiederholen wollte.

Ich schließe diese wenigen, aber unerläßlichen Vorbemerkungen mit dem herzlichsten Danke an die verehrten Kollegen in München, Dresden und Wien, namentlich Herrn Direktor Laubmann, Geh. Hofrat Förstemann, Oberbibliothekar Schnorr v. Carolsfeld, Direktor Graßauer, ohne deren Unterstützung ich die Arbeit nicht hätte durchführen können.

Graz, August 1888.

v. Zwiedineck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorbemerkung III

Auslese aus deutschen Flugschriften von 1650—1700 1

Zusammenstellung politischer Flugschriften von 1656—1699 aus der königl. Staatsbibliothek in München, der königl. öffentlichen Bibliothek in Dresden und dem Diarium Europaeum 77

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Auslese aus deutschen Flugschriften von 1650—1700.

Zur genaueren Kenntnis eines Zeitraumes gehört nicht nur die Aufklärung der Ereignisse, die Feststellung des Zusammenhanges der Thatsachen, also die Geschichte der Politik, die an den großen und kleinen Höfen von Herrschern und Staatsmännern eingeschlagen wurde; man möchte sich doch auch über den Eindruck unterrichten, welchen die Ereignisse auf die von denselben Betroffenen gemacht haben, über die Stimmung, welche die große Politik in den urteilsfähigen Kreisen hervorgerufen, über die Gedanken, welche sich ein Volk über sein Schicksal gebildet hat. Wenn wir uns bemüht haben, aus möglichst vielen und möglichst eingehend geprüften geschichtlichen Nachrichten, aus diplomatischen Berichten und Aktenstücken, selbst aus den Memoiren von Lebemännern und galanten Damen ein Bild von dem großen Könige zu gestalten, der Frankreich für zwei Jahrhunderte zur ersten Weltmacht erhoben hat, so drängt sich uns die Frage auf, wie die Erscheinung dieser Persönlichkeit, wie sein Staat und dessen Gebaren von den Zeitgenossen aufgenommen wurde, wie man sich namentlich in Deutschland über sie ausgesprochen hat. Der Einfluß Frankreichs auf die Geschicke und die Kultur Europas wurde vielfach erwogen, die Unterwerfung der gebildeten Kreise Deutschlands unter den französischen Geschmack anerkannt und beklagt, die Gesinnung des Volkes während des Entstehens dieses Verhältnisses jedoch häufig gar nicht berücksichtigt oder unrichtig aufgefaßt. Der Grund lag darin, daß die Aeußerungen dieser Gesinnung nahezu unbekannt

Digitized by Google

geblieben sind, daß die politische Litteratur jener Zeit bis auf einzelne hervorragendere Arbeiten von Verfassern, die meistens in anderer Richtung größeres Aufsehen erregt haben, als verschollen angesehen wurde. Sie ist es nicht. Unsere großen Bibliotheken enthalten Zeugnisse von lebhafter Erörterung aller die Nation bewegenden Fragen in ungeahnter Fülle. Nicht in den Zeitungen, aber in den Flugschriften.

Ueber die Anfänge der deutschen Zeitungspresse hat uns J. O. Opel im III. Bande des Archivs für Geschichte des deutschen Buchhandels ganz ausreichend aufgeklärt, wir kennen die Wege, auf welchen die lesebedürftige deutsche Gesellschaft des 17. Jahrhunderts politische Nachrichten in regelmäßiger Zeitfolge zugeführt erhielt. Opel beschränkt seine ausführliche Darstellung zwar auf die erste Hälfte des Jahrhunderts, seine Charakteristik der deutschen Zeitungen läßt sich jedoch auch auf die Fortsetzungen der von ihm namhaft gemachten publizistischen Unternehmungen anwenden, deren inneres Wesen selbst im 18. Jahrhundert noch keine durchgreifende Veränderung erfahren hat. Er findet, daß sich im damaligen Deutschland die Zeitungspresse nur einer geringen praktisch-politischen Wirksamkeit zu erfreuen gehabt hat. „Die Deutschen haben dieselbe nicht als ein Mittel, den erlöschenden Funken des alten Patriotismus zur erwärmenden Flamme zu erwecken, zu benutzen verstanden; sie haben den Streit der Parteien in und mit denselben nicht zu klären und auf gewisse einfache und leicht faßliche Punkte zurückzuführen vermocht. Denn soweit wir die Zeitungspresse im 17. Jahrhundert zu verfolgen vermögen, hat sie ihre Aufgabe immer nur in der Verbreitung von Thatsachen und Nachrichten jeder Art, nicht in der Beurteilung und Wertschätzung derselben erblickt."

Dieser Mangel wird weniger fühlbar, sobald man die Flugschriften zu Rate zieht, die neben den Zeitungen wahrscheinlich als absichtliche Ergänzungen derselben auftraten und gewiß eine viel größere Verbreitung als diese gefunden haben.[1]

Die Flugschriften, die hier in Betracht kommen, halten die Mitte zwischen dem „Traktat", der gelehrten Abhandlung, die ja noch überwiegend in lateinischer Sprache abgefaßt wird, und den „Relationen", die in demselben Sinne wie die periodischen „Zeitungen" nur die Befriedigung der Neugierde durch Mitteilung der

[1] Die Druckorte und Verleger sind ebenso oft verschwiegen wie die Verfasser, um gegen die Verfolgung der Behörden gesichert zu sein. Näheres darüber bei Weller: Die falschen und fingierten Druckorte.

Digitized by Google

neuesten Begebenheiten sorgen. Sie führten sehr oft auch den Namen der „Zeitung" oder „Neuen Zeitung", obwohl sie ganz selbständig erschienen und einzeln in Verschleiß gebracht wurden. Mit ihnen haben die politischen Flugschriften die äußere Erscheinung gemein, es sind fast ausnahmslos kleine Quarthefte, deren Format wenig wechselt, während Papier, Satz und Druck eine Stufenleiter von den besten bis zu den schlechtesten Leistungen der deutschen Druckindustrie bietet. [1]

Ueber die Zahl der ausgegebenen Flugschriften aller Kategorien möchte ich mir noch keine Behauptung erlauben. Sie wird sich erst dann annähernd feststellen lassen, wenn die Bestände aller großen Bibliotheken in dieser Richtung geprüft sind. Ich habe in der Königlichen Staatsbibliothek in München, wo ein eigener Katalog für diese Abteilung besteht, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts etwa 2000 vorgefunden, mindestens 1000 befinden sich aus derselben Zeit in der Königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden. Zu meiner großen Verwunderung war die Zahl der Stücke, die an beiden Orten vorhanden sind, durchaus nicht groß. Ich kann sie höchstens auf 10 Prozent veranschlagen. Selbstverständlich hängt die Menge der publizistischen Erscheinungen dieser Art von dem Stoffe ab, der zur Bearbeitung geeignet ist. In bewegten Zeiten mehrten sie sich, so daß schon aus der öfteren Besprechung derselben Frage auf das Interesse geschlossen werden kann, welches man derselben entgegenbrachte. Dann ist es außer allem Zweifel, daß wir es in dieser Litteratur mit einem Produktionszweige zu thun haben, der in dem buchhändlerischen Geschäfte, insbesondere in der Kolportage, eine erste Rolle gespielt hat.

Die Kaiserwahl von 1658, der schwedische Krieg, der Devolutionskrieg, der Einfall in Holland, die Reunionen, der Abschluß des zwanzigjährigen Waffenstillstandes und der dritte Raubkrieg bezeichnen die Höhenpunkte der Schriftenflut, die sich beobachten läßt. Für das Jahr 1689 weist München allein 150 Stücke auf. Dagegen gibt es andere Jahre, in welchen sich mir der Eindruck litterarischer Ebbe aufdrängte.

Im 18. Jahrhundert nimmt die Zahl der politischen Flugschriften, die ich in München und Dresden vorfand, erheblich ab, sie scheint bis zum Oesterreichischen Erbfolgekrieg in stetiger Ver-

[1] In Buchform erschienene litterarische Arbeiten ähnlichen Inhaltes wie die politischen Flugschriften, z. B. den „Politischen Bratenwender", Leipzig 1682, 260 S. 12°, habe ich hier nicht berücksichtigt.

Digitized by Google

minderung begriffen gewesen zu sein, um erst durch die Parteinahme für Preußen oder Oesterreich wieder etwas in Aufschwung gebracht zu werden.[1] Der Vertrieb der Flugschriften wurde wahrscheinlich durch die Verbreitung der Zeitungen, vielleicht aber noch mehr durch das Aufkommen der politischen Zeitschriften erschwert, die schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts einen großartigen Aufschwung genommen haben. Des kaiserlichen und kurfürstlich sächsischen Historicus und Protonotars Dr. Pastorius „Europäischer Newer Teutscher Florus" hat zwar noch vorwiegend den Charakter eines Sammelwerkes, war aber mit der Absicht regelmäßiger Fortsetzung begründet (1659). Aehnlich eingerichtet war auch der „Registrator von Europa", welcher 1665 in der Stärke von 120 Seiten, mit 4 Illustrationstafeln erschien und teils politische, teils soziale Berichte aus verschiedenen Ländern, über „Ohngefähre Zufälle", Stürme, schädliche Witterungen und Feuersbrünste, „etliche vorgeloffene Missethaten, tödtlichen Abgang vornehmer Personen" u. a. enthielt. Durch das „Diarium Europaeum" wurden diese kleineren Unternehmungen wahrscheinlich aus dem Felde geschlagen. Dieses erreichte in der Zeit von 1659 bis 1683 die Zahl von 45 starken Bänden in klein Quart, deren „Appendices" durch den Abdruck von Aktenstücken und Flugschriften entstanden sind. Ich habe von den letzteren manches wertvolle Stück benutzen können. Die fortlaufende, annalistische Berichterstattung über die Vorkommnisse in Europa reicht bis 1681, die beigebundenen Flugschriften-Nachdrucke erreichen 1684. Es läßt sich nicht bestimmen, ob der Tod des Herausgebers Martin Meurer, der sich den geheimnisvoll klingenden Namen Philemerus Irenicus Elisius beigelegt hat, oder etwa der Mangel an Teilnahme dem Unternehmen ein frühes Ende bereitet hat. Jedenfalls fiel auch die französische Konkurrenz schwer ins Gewicht. Seit 1677 (bis 1716) erschien in Paris der Nouveau Mercure galant (in 8°), von 1686 bis 1771 à la Haye der Mercure historique et politique, zu dessen Herausgebern Sandras, Bayle, Bousset gehörten, in zierlichen Duodezbändchen, die je ein Halbjahr behandelten. Den Inhalt bildeten Briefe aus den Hauptstädten Europas, Reflexionen über dieselben, einzelne Aktenstücke, Ansprachen u. a. Aehnliches finden wir auch in den Lettres historiques et galantes par Mad. C. (Cologne, 1709).

Der Mercure galant brachte auch Aufsätze feuilletonistischen

[1] Vergl. Görner, Prager Flugblattpoesie des Siebenjährigen Krieges (Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XXIV. Nr. II).

Digitized by Google

Gepräges, Theaterkritiken, Gedichte, „Mariages de la Cour et de la Ville", Ernennungen im Offizierskorps und im Klerus, Briefe an und von dem Könige an höhere Befehlshaber, Notenbeilagen, Festungspläne u. s. w.

In Deutschland erschien 1698 in Augsburg „Der Monatliche Staats-Spiegel" und von 1709—1716 in Leipzig „Der neu eröffnete Welt- und Staatsspiegel"; der längsten Dauer aber erfreute sich die „Europäische Fama" (1702—1734) und ihre Fortsetzung „Die Neue Europäische Fama", eine Monatschrift mit Porträts, Briefen, Kriegsberichten, politischen Nachrichten, den Ranglisten der kaiserlichen Aemter und dem Leipziger Meß-Katalog.

Das „Jetztlebende Europa" (Frankfurt 1675—1729?) war ein Hofkalender.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist die Briefform, die durch den „Mercure" besonders beliebt geworden war, auch bei den Flugschriften in den Vordergrund getreten: von 1688, 1689 besitzt München 37 verschiedene „Copia litterarum", „copia Schreibens", „Extract Schreibens", „Extrait d'une lettre" u. s. w. Aktenabdrücke finden sich ziemlich gleichmäßig wiederkehrend. Die sogenannten „Raths-Stuben" und „Staats-Cabinete" kamen damals auch in die Mode und bildeten eine neue Form der politischen Vielschreiberei, ebenso wie die unter den mannigfachsten Titeln sich brüstenden Götterberatungen und olympischen Unterhaltungen. Ihr Wert als historische Quelle ist ein sehr geringer. Hinter den in ermüdender Breite sich ergehenden Reden, die Königen, Staatsmännern und Soldaten in den Mund gelegt werden, verbirgt sich meist nur ein sehr mäßiger Witz. Die journalistischen Talente waren eben auch nicht sehr dicht gesät. Neben einzelnen Männern von Geist, deren Auseinandersetzungen wir heute noch mit Vergnügen folgen, machte sich die große Masse phrasengewandter Hohlköpfe in derselben abstoßenden Weise bemerkbar, wie unter den Preßsöldlingen der Gegenwart.

Nur wenige dieser Schriftsteller sind uns dem Namen nach bekannt geworden. Vielleicht gelingt es kommenden Forschern, dort und da den Schleier zu heben, der jetzt noch über all diese vermutlich recht kümmerlichen Erörterungen gebreitet ist, mir schien es nicht lohnend, ihnen nachzuspüren. In hohem Ansehen standen sie bei den Mitlebenden kaum. In einer Schrift, welche sich mit den inneren Schäden des Deutschen Reiches beschäftigt[1], wird über die „unruhigen Doktoren, Professoren und Prediger" geklagt, welche

[1] Siehe unten „Der Abgezogene französische Staats-Rock" 1675.

Digitized by Google

„die Buchläden mit ihren schnöden Schriften anfüllen", über „die Federfechter und Zungendrescher", deren „Feder- und Maulkrieg" durch die hohe Obrigkeit ein Ende bereitet werden sollte.

Trotzdem muß mit Befriedigung betont werden, daß die Männer, welche sich so herbe Worte gefallen lassen mußten und dabei gewiß nur auf ein Leben voll Mühe und Entbehrung blicken konnten, es mit ihrem Volke in den meisten Fällen gut und ehrlich gemeint haben. Es tritt uns aus ihren oft derben und beißenden Strafpredigten eine stark ausgeprägte nationale Gesinnung entgegen, die man in jenen Tagen der Reichskümmernis nicht vermutet hätte.

Darin scheint mir auch weitaus die größte Bedeutung dieser Litteratur zu liegen. Wir werden durch sie belehrt, daß wir die deutsche Gesellschaft des 17. Jahrhunderts vielfach ungerecht beurteilt haben. Der Dreißigjährige Krieg mit all seinem Elende hatte unser Volk nicht entkräftet, nicht national gelähmt. Sein Können stand allerdings mit seinem Wollen in einem schlechten Verhältnisse, aber es war der Ziele, die es anzustreben hatte, durchaus nicht verlustig gegangen. Schwer lastete das Bewußtsein auf ihm, daß seine staatliche Organisation unbrauchbar geworden sei, daß die Reichsverfassung die Entfaltung der Kräfte hemme, daß sie erneuert und gebessert werden müsse. Vorschläge hierzu kehren in so vielen Abhandlungen wieder, in Scherz und Ernst wurde der Schaden geprüft und um die Heilmittel gestritten.

Nicht in scheuer Knechtesdemut ließ es die Herrschaft Frankreichs über sich ergehen, es brauste auf in zornigen Worten, in gerechtem Unwillen. Unglaublich schien es, daß die Deutschen das schwächere Volk sein sollten, daß das Uebergewicht der Franken in deren Wesen und wahrer Kraft begründet sei; man dachte all des Heldentums, das Deutschland schon hervorgebracht hatte, und fragte sich, ob es denn für immer dahin sein solle? Ob sich denn niemand finden würde, der die schlummernde Gewalt, die man ahnte, zu wecken und zu leiten verstand?

Ein starker Kaiserglaube lag den Deutschen noch im Gemüte; noch war das Volk nicht zur Erkenntnis gekommen, daß die höchste Würde, die es in der Christenheit kannte, zu einer bloßen Form herabgedrückt werden solle. Es rief laut und vernehmlich nach seinem Kaiser. Doch dieser war fern und hörte das Rufen nicht. Um ihn herum war selten ein heller deutscher Laut zu vernehmen, und wenn er klang, so fand er den Weg zum deutschen Herzen nicht, in dem er widerhallen sollte.

Ein nicht geringer Reiz unserer Flugschriften liegt in den

Digitized by Google

poetischen Beigaben derselben. Ich habe dieselben in größerer Anzahl in die Mustersammlung, die ich in diesen Blättern zu geben beabsichtige, aufgenommen, weil ich glaube, daß dadurch die Aufmerksamkeit Fachkundiger auf ein noch wenig bearbeitetes Feld unserer Litteraturgeschichte gelenkt werden könnte. Es ist mir mit den bescheidenen litterarhistorischen Hilfsmitteln, über welche ich verfüge, nicht gelungen, alle die Quellen politischer Dichtung bis zu ihrem Ursprunge zu verfolgen, deren bisweilen ganz munteres Rieseln mir des Lauschens wert schien. Der Rückschluß auf die Gesinnung des Publikums, für welches die von mir gesammelten Verse und Reimereien bestimmt waren, konnte ohne Bedenken gemacht werden, obwohl mir Name, Stand und sonstige Beschäftigung der Erzeuger nicht bekannt wurde. Mögen die Berufenen entscheiden, ob es sich lohnen würde, in der von mir versuchten Weise weiter zu forschen und das gewiß reichliche Material systematisch zu bearbeiten; sie werden vielleicht auch für die Entwickelung der deutschen Prosa aus den mitgeteilten Texten neue Gesichtspunkte gewinnen. In den Beispielen, welche ich ausgewählt habe, um daraus die politischen Ansichten und Stimmungen darzustellen, welche unter den sich litterarisch beschäftigenden Kreisen der Deutschen verbreitet worden sind, als der französische Hochmut seine erste Glanzperiode feierte, dürften die meisten Typen vertreten sein, nach welchen sich die in Rede stehende Litteratur ordnen ließe. Ich habe mich selbstverständlich mit jenen Schriften vorzugsweise beschäftigt, in denen neuere und auffallendere Gedanken zu finden waren; inhaltsloses Gewäsche umständlich zu zergliedern, hatte ich keine Veranlassung, wenn es auch noch so viele Bogen angefüllt hat.[1] Da es mir darum zu thun war, daß diejenigen Leser, welche dem Gegenstande Interesse entgegenbringen, sich durch eigene Kenntnisnahme von dem Wesen dieser Veröffentlichungen überzeugen können, mußte ich möglichst viel verschiedene Stellen wörtlich aufnehmen. Zur Verbindung kann ich des spärlich zugemessenen Raumes wegen oft nur wenige Worte einflechten.

[1] Eine Anzahl von Flugschriften habe ich bereits in meiner „Deutschen Geschichte im Zeitalter der Gründung des preußischen Königtums" auszugsweise verwertet, ich nahm daher bei der vorliegenden Sammlung fast ausschließlich dort nicht benutzte auf. Nur von der Erwähnung einzelner besonders belehrender und charakteristischer Stücke konnte ich nicht Umgang nehmen.

Digitized by Google

1648.[1] Porro Qvirites, daß ist, Wolmainend: getrewe Erinnerung an alle deß Hayl. Röm. Reichs Teutscher Nation zugewandte Glieder vnd redliche Teutsche Patrioten jhr nunmehr auff der Fallgrub vmbwandelnde Libertet vnd alte Teutsche Freyheit in acht zunemmen, vnd für främbden Dominat zu versichern. Gestelt durch Arminium et Arnhemium redivivos. Gegen End deß Teutschen Reichs vnd Jahres MDCXLVIII. Warnemundt, bey Aio Locutio. Credite me orbis folium recitare Sibyllae. (St.-B. München. Eur. 366, 16.)

Die Aehnlichkeit der Namen bestimmte den Verfasser, den General des Dreißigjährigen Krieges und den Helden der Teutoburger Schlacht als Wecker nationalen Geistes zum deutschen Volke sprechen zu lassen. Arnim mahnt die Deutschen an ihre nationalen Verpflichtungen, dann aber ergreift Arminius, der Cheruskerfürst selbst das Wort, um ihnen das abschreckende Beispiel ihrer Vorfahren vorzuhalten, die sich mit den Römern verbündet hatten.

Arnim spricht von den Ursachen des Dreißigjährigen Krieges und findet, daß alle gleichmäßig daran Schuld hätten, daher auch alle billig dafür hätten büßen müssen.

„Solle es aber nunmehr nicht genug gebüßt sein? Ja, wann wir auch des Sündigens ein End machen. In dem versündigen wir uns dann so höchlich? In wem, o liebe Teutschen, alldieweil ihr ohnerachtet daß ihr fast allen fremden Nationibus zum Raub worden, welche auch immerzu noch in eurem Nest sitzen, über euch dominieren und herrschen, euch das Mark aus den Beinen heraussaugen und den armen Teutschen Unterthanen nicht anders als einen Hund halten, ihr nichts destoweniger unter Euch selber nicht einig sein und euch mit einander versöhnen könnet ... Da ist es dann lächerlich, wann ihr euch verwundert, warum das feuer nicht aufhören wolle, dem ihr selbst schüret, so ihr selber je länger je mehr aufblasen thut."

Arminius erinnert an die Sitte der Römer, die dem Mars geweihten Rosse vor den Schlachten zu schmücken. Auch er sei bei den Römern in Ansehen gestanden und sie hätten mit ihm dasselbe vorgehabt, wie mit diesen Opfern des Mars; er habe sich daher beizeiten vorgesehen und gebe den „tapferen Deutschen Cavallieren, welche dermalen bei den Ausländern in eben dem Thun und Ansehen stehen, wie er bei den Römern, zu bedenken, daß Wohlthaten so lange angenehm seien, als man sie zurückzahlen könne, wenn sie darüber hinausgehen, wird Haß statt Dank erstattet".

[1] Das Zurückgreifen in das fünfte Jahrzehnt des 17. Jahrhundertes möge durch das Bestreben gerechtfertigt erscheinen, die nationale Richtung der Flugschriften-Litteratur bis in das Jahr des Westfälischen Friedens zurückzuführen.

Digitized by Google

1650. Welt-Kluge Politische Bedencken vnd Betrachtungen: Von der jetzigen newen erweckten Rebellion, vnd verübtem Handel in dem Königreich Frankreich: So wol das Regiment, als andere Trangsal und Gravamina der Cron, sonderlich deß Cardinals Mazarini biß dahero vorgangene Consilia betreffend: Allen Potentaten, Fürsten vnd Regenten zu sonderlicher Warnung vnd reiflichem Nachdencken außgeben: Durch Einen der Wahrheit Liebhabenden Patrioten. Anno M. DC. L.
(München, St.-B. Eur. 366/48.)

Vor-Bericht.

Die Welt ist eine weit große Statt, darinn so viel Menschen, so viel Bürger seyn. Die Gräntzen und Endmähler hat gesetzt der Ehr- und Geldgeiz. Ein Kluger und Witziger läßt sich diesen Gränz-Steinen nicht einschließen. Er sinnet und denket aller Dingen mit spitzklugem Gemüte nach. Und woran andere Schäden und Nachteil empfinden, solches gereichet ihm zum Nutz und Frommen. Die Begebnussen beschehener und abgeflossener Dinge seyn (sind) von großer Anzahl, aber darum nicht zu verachten. Welcher den jetzigen Welt-Schauplatz in Augen nimmt, der wird gleichsam einen kurzen Begriff der vergangenen schauen, auch daraus überflüssige Exempel nehmen, wie man seine Sachen soll klüglich angreifen und fortstellen. Man hat bei unserer Zeit erlebet, daß Kaiser, Könige, Königinnen und Fürsten mit dem Strang und Beil ermordet, in das Elend verjagt, in Armut, Kummer und große Drangseligkeiten geraten. Etliche seyn Ihrer Königreiche und Länder entsetzet. Etliche haben gar wenig bei seidenen Faden gesponnen. Der vorige Staat der Länder hat sich entweder gar verloren, oder ist auch der Form nach verändert und in eine andere und neue Gestaltnus verstaltet. Was man in Kriegen könne vor eine tapfere Frechheit und freche Tapferkeit verüben; wie man in Friedens-Beförderungen seine Klugheit könne blicken und merken lassen, solches können diese dreißigjährigen Zeiten sattsam erweisen .....

Billig beobachtet man, was Frankreich für eine viermonatliche Seuch und Krankheit habe ausgestanden. Andere mögen ihre Kriege und vorgefallene Empörungen beschreiben. Verleumderische Stichreden mögen die ausschütten, die dazu Lust tragen. Mein Fürnehmen war, mit sonderem Fleiß, die beschehene Werk und Fehler zu beobachten, und zu bemerken, wie man solches könne zur gutdienenden Klugheit bringen .....

Die Erste Fürstlich-Kluge Regul:

Es ist einem Fürsten über alles notwendig, seiner Unterthanen Gemüter, Sitten, Güter und Gewalt zu erkennen, und deren Wissenschaft zu haben.

Ein hohes Geschlecht und fürnehme Herkunft theilt uns keine Wissenschaft mit, wie auch nicht das bloße Glück. Durch langwierige Zeit und fleißige Uebung gelangen wir endlich zu dem Geringen, das unser Witz und Verstand begreifen kann. Aber unter allen Wissenschaften, derer menschliche Herzen fähig seyn (sind), achte ich, sei keine edler, wie auch schwerer, als eben die Fürsten-Weisheit, welche da die Führ- und Regierung des Volkes belanget. Dann der gemeine Pöbel ist in gemein undankbar, frech, wild, unbeständig, wetterwendisch, ist von Natur dem Gehorsam und der Unterwerfung abhold, geneigt zur Frei-

Digitized by Google

heit, und kann nicht ohne durch sondere Kunst und kluge Witz unter den Zügel gebracht und unter dem Joch des Gehorsams erhalten werden.

Wer nun nicht sowol inwendig als auswendig desselbigen Weise und Art erlernet hat, der bemühet sich umsonst und ganz vergeblich, denselbigen zu beherrschen und zu regieren .....

Mazarin hat Frankreich und die Franzosen nicht genügend gekannt. Er hat nicht bedacht, daß es erschöpft und ausgesogen und in diesem Zustande zur Empörung sehr geneigt sei, er hat die Pariser für viel schwächer gehalten, als sie sind, auch eine Vereinigung des Parlaments mit dem Volk von Paris nicht für möglich gehalten.

Auch die französischen Fürsten hat Mazarin unterschätzt, ihnen zugemutet, daß ihre Treue auch nach schlechtester Behandlung nicht wankend werden würde.

Die Andere Fürstlich-Kluge Regul:

Mit allzuschweren Auflagen und Frohndiensten fallen die Unterthanen in Desperation und Verzweiflung.

Heinrich IV. hat die Einkünfte von Frankreich, die vor Zeiten 10 Millionen betrugen, dreigedoppelt, sein Sohn und Nachfolger hat sie auf 120 Millionen gebracht; und doch reichen sie nicht hin, so daß man täglich auf neue Abgaben bedacht ist.

Man hat neue Aemter verkauft, die „Altbedienten" um Lohn und Verdienst beschnitten, von den rückständigen Abgaben Zins gefordert. Bereichert haben sich nur die wuchernden Geldaussauger, denen fast der dritte Teil der Einkünfte zufällt.

Die dritte Fürstlich-Kluge Regul:

Ein Fürst und Landsherr muß wissen, öffentliche Gravamina und Landbeschwerden aufzuheben.

In Frankreich hat man 35 Jahre die Landstände nicht berufen und nicht Rechnung gelegt. Die Kriegsauslagen sind angewachsen, ohne daß man beim Hofhalte, der 60 Millionen kostet, gespart hätte. Trotzdem hat es der königlichen Tafel an Speisen gefehlt.

Nichtbeachtung der Rentenkammer, Bevorzugung von Wucherern und Schindern, die sich unmäßig bereichert. Wenn sich vom Hofe jemand darüber beklagen wollte, hat man ihn nicht vorgelassen.

Die gleiche Verteilung der Lasten wird in Frankreich nicht beachtet, „als in welchem nichts gemeineres fürfällt, als aus Armen noch ärmere Leute machen, die Reichen aber mit mehreren Reichtümern überschütten."

Digitized by Google

Die vierte Fürstlich-Kluge Regul:

Die Privilegien und althergebrachte Gebräuche der Völker soll man nicht leicht aufheben und ändern.

Man hat zu unterscheiden zwischen den noch im Leben wurzelnden Einrichtungen und solchen, die von selbst abgestorben sind und daher in das Buch der Vergessenheit gehören.

„Die Oesterreichischen Herrn waren mit den vielen schönen und reichen Länder, die sie in Teutschland besaßen, nicht zufrieden, sondern trachteten darnach, wie sie das Kaisertum, welches sie bisher durch Einstimmung der Stände erhalten hatten, ihnen möchten erblich zuwegen bringen. Sie huben an solches ganz und gar aus dem vorigen Stand zu heben, die alt gebräuchliche Gesetze und eidlich bestätigte Privilegien und Freiheiten der Kurfürsten, Fürsten und Stände mit gewaltthätiger Hand auszutilgen und abzuschaffen. Aber sie haben diesen grob begangenen Fehler mit einem 30 Jahr währenden Krieg müssen büßen und zuletzt alles in den vorigen Stand wiederum setzen.

Der Spanier hat seine empörten Unterthanen (die Niederländer) als frei und unabhängig anerkennen müssen. König von England!

In Frankreich hat man an die Stelle der „Landtäge und Konvente" nichts als der Könige Gewalt setzen wollen; sogar das Parlament, das nach altem Gebrauche die Stelle der Stände einnehmen kann, sollte seiner Bedeutung für öffentliche und Staatsangelegenheiten beraubt werden.

Die fünfte Fürstlich-Kluge Regul:

Seine Autorität und Ansehen muß man nicht feilbieten und zu gemein machen.

Mazarin hat im Namen des Königs die Vereinigung der vier großen „Rathäuser" (Chambre de St. Louis) verboten, dieselbe aber doch geschehen lassen müssen. Die Parlamentsräte, die man gefangen genommen, hat man nach zwei Tagen wieder freigeben müssen.

Die sechste:

Es stehet schimpf- und unhöflich, berühren, antasten oder ihm anmassen dasjenige, was man nicht erhalten kann.

Die siebente:

In hochwichtigen Sachen muß man allwege das Aeusserste versuchen und nicht die Mittelstraße gehen.

Die achte:

Der ist klug, welcher sich in der höchsten Not weiß zu schicken und nachzugeben oder durch die Finger zu sehen.

Mazarin, der allen Groll und Unzufriedenheit auf sich gelenkt hatte, hätte das Land verlassen sollen, „dann er war ja der

Digitized by Google

Mann nicht darnach, daß um Beibehaltung seiner das ganze Land sollte in Verderb und Unruhe gebracht werden."

Karl V. hat den Kardinal Ximenes, Philipp II. hat Granvella abgeschafft, Kaiser Matthias hat zugegeben, daß Klesel gefangen hinweggeführt wurde.

„Und gewiß hat der Kaiser Ferdinandus der Ander die Kriegsführer, Engenberger und Wallenstein, und Philippus der Vierte den Grafen Olivar, von sich selbsten ihrer Würde und Dienste nicht enthoben, sondern auf fleißiges Begehren und Einraten der Unterthanen."

Die fünfzehnte:

Ein Fürst oder Landsherr hat ein gefährliches Werk, wann er einem allein die höchste Regierung anvertrauet und alles ihm unter Händen gibt.[1]

1657. Cygnus Germaniae illa crimans tristissimo fato Ferdinandi tertii Imperatoris Romanorum Semper Augusti. Schwanen oder Klag Lied Gesungen In dem Traurigen hinscheiden des vnüberwindlichsten Kayſers Ferdinandi III. Mit vorhergehender Warhaffter Relation. Gedruckt im Jahr fLete DVra fata MagnI CaesarIs. (München, St.-B. Eur. 368,3.)

1. Was trüb Wetter leſt ſich ſehen?
Will der Tag zu Gnaden gehen?
Finſtre Wolken ſamblen ſich?
Muß beym Tag die Nacht obſiegen;
Muß die Sonn gar vnder ligen:
Bleibt ihr Wagen gantz im ſtich?

2. Sonn ſteh ſtill, zier der Planeten,
Weil das trawren dir vonnötten
leg ein ſchwarzen Klagrock an,
ſchaff, daß ſo vil Sternen ſcheinen
ſich beraiten zue dem weinen
alle zu der Klag erman.

3. Früling, ſchöne Zierd der Erden
Mueſt zuruck geſchoben werden

---

[1] Ein zweiter wörtlicher Abdruck dieſer Flugſchrift erſcheint mit dem Titel:

Continuirende Rebellion: Das iſt: Gründlicher Bericht, vnd kurtze Außführung, ſo wol der anjetzo newen in Frankreich erweckten Rebellion, deren Vrſachen vnd nochwährenden Mißverſtände, zwiſchen etlich Parlamenten, vnd dem Cardinal Mazzarini.

Erſter vnd Ander Theil.

Als auch des Newen Parlaments in Engelland, nach Hinrichtung ihres Königs, ferner vngewöhnlichen continuirten Proceduren vnd novierte Hoſtilitäten wider ihren König Carolum II. vnd alle Ehrliebende Patrioten der Zweyern Königreich.

(Von der engl. Revolution iſt außer einer kurzen Bemerkung nicht die Rede.)

Digitized by Google

biß die Trawrig Zeit fürstreicht,
spar die Farben auffzutragen,
schwartze Farb ghört zu dem klagen
roth vnd Weiß daugt nit zur Leicht.

4. Thonau, grosser Fürst der Flüssen
steh berait mit Wassergüssen,
spann den Segl, fang die Wind,
lauff in Oesterreich, mein klagen
Must auf Wellen mit dir tragen
Wien nit gnung des traurens find.

. . . . . .

15. Vngern, feste Maur der Landen
Machst der Türken Macht zuschanden
Vngern, gfärbt mit aignem Blut
sih, den Todt dein Cron anfichtet,
hat darauff sein Pfeil gerichtet,
Nim die Cron in deine huet.

17. Prag der Böhmen veste Mauren
Muest auch deinen König trauren
sag an ein dreyfache klag.
Alt, vnd newe Statt, der kleinen
herzlich hilff den Todt beweinen,
traur die grosse Niederlag.

18. Laß den weissen Löwen brüllen,
laß die Statt mit klag anfüllen,
Böhem werde gantz erschitt,
Prag, dein schöne Brügg von Steinen
Mueß des Kayſers todt beweinen,
gib dich drein, es hilfft kein bitt.

19. Adler! schrey auff allen strassen,
Daß dein Kayſer hast verlassen,
Klag dein schult dem gantzen Reich,
solst nit brauchen deine Klauen
solst den Todt nit niederhauen
Warst jhm ja an stärcke gleich.

21. Regenspurg behalt den Namen,
gantze Regen gieß zusammen,
Nim die Thonau auch darzue
Wie sie laufft, wanns hoch geschwöllet,
Wann Schneewasser sich gesöllet
laß dem weinen nur kein ruh.

1657. Sonderliche und wunderliche Gedanken, Welche sich die vornehmsten Potentaten und Herrschaften in Europa, und in dem benachbarten Asia, über den Schwedischen Kriege in Pohlen gemacht haben, anfänglich zu Upsal Lateinisch beschrieben. Anitzo aber wegen der listigen und lustigen An-

Digitized by Google

schläge, sinnreichen Politischen Anmerkungen und allerhand nachdenklichen Begebenheiten ins Teutsche übersetzt.
Im Jahr 1657. (Joh. Frischmann.[1])
(München, St.-B. Eur. 368/15.)

IX.

Des Churfürsten von Brandenburg Gedanken.[2]

Was der Churfürst von Brandenburg und Herzog in Preußen,
als welcher deinen[3] kriegerischen Waffen am
nehesten gewesen,
vor Gedanken gehabt,
kan man etlicher massen aus seinem bedachtsamen
Verzuge abnehmen.
Derselbe plumpet nicht gehlingen zu,
begab sich auch nicht alsobald auf eine
oder andere Seite,
das machte,
Er wolte nicht gerne einem von euch beiden Königen, noch seinen Gesellschaftern,
viel weniger Ihm selber zu wieder sein.
zwar
Er hatte Volk auf dem Fuße,
seinen Preußen Schutz zu leisten,
Aber
Dem Schweden ließ ER nicht großen
Schaden damit thun,
Unterdessen
stekkete Er zwischen Thür und Angel,
konnte auch unter solchen theils mächtig,
theils ohnmächtigem Volke
nicht recht sicher sein,
Dennoch
hielt er seine Siegeswaffen noch eine Zeit
lang zurükke,
welche er doch hette gebrauchen sollen.
Was war nun da zu rahten?
was da anzufangen?
Sein Gemühte länger zu verbergen
wuste Er nicht,

---

[1] Ueber dessen litterarische Thätigkeit berichtet J. G. Droysen „Zur Quellenkritik der deutschen Geschichte des 17. Jahrh." in den „Forschungen" IV. Bd.

[2] Ob die Stellung der Linien, die dem Originale entspricht, irgend eine geometrische Figur hervorbringen, oder dem Auge wohlgefällig erscheinen, oder nur Aufsehen erregen soll, überlasse ich der Beurteilung Sachverständiger. Eine metrische Regelmäßigkeit oder auch nur ein die Silbenzahl bestimmendes Gesetz habe ich nicht ergründen können.

[3] Schwedens.

Digitized by Google

doch mußte Er;
Endlich konnte Er es ohne nohtdringende
Ursachen
nicht ferner verbergen,
war also
dem zweifelhaften Kriege
mit unterworfen
und eine Zeitlang weder recht Feind
noch recht Freund.
Zwar er war
des Pohlens Lehnsmann, und der Holländer
Bundesgenosse,
jedoch von beyden Theilen Hülfloß,
allein aber zu schwach,
und dahero
wohl zu entschuldigen,
daß ER aus Noht eine Partey
erwehlen müssen,
vielleicht wird es IHM auch nicht gereuen.
Denn wer wolte nicht lieber
der Gegenwertigen Freund, als der
Abwesenden
Gesellschafter sein?
Wer wolte nicht lieber eines siegmächtigen
Königes
als eines vertriebenen Herrns Vasall sein?
Wiewohl es sehr beschwehrlich ist,
einen so gewaltigen König,
der sich
durch den Pohlnischen Krieg,
auch desselben Königreichs bemächtiget
zum Nachbar haben,
und zwar nicht ein — sondern zweymal,
erstlich in Pommern,
hernach in Preussen,
zumal wenn man den Zoll gleichsam mit ihm
theilen muß,
Doch kan man Ihn auch gut und böse haben,
feindselig und freundlich,
Ja auch seines furchtbarlichen Sieges
genieſſen,
zumal, wenn man sich im Kriege glücklich mit
IHM vereiniget
hat derowegen
der kluge Brandenburger,
welcher, wenn Er sich nicht parteyisch erkläret,
nicht sicher hette sein können,
recht daran gethan,
daß Er sich des Krieges zu seinen Ehren
und Nutzen
mit angemasset,

Digitized by Google

und nicht allein dem Schweden hülfliche Hand
geboten,
sondern sich auch,
als das andere Haupt in obgedachtem Kriege
verhalten;
zwar Er wird des wegen von den
Pohlen verfluchet,
von dem Himmel aber, wie bißhero, also auch
noch gesegnet, und erhalten werden.
. . . . . .

1658. Waag der Warheit, An welcher die an seyten der Cron Frankreich gegebene Antwort, So dann Selbigen Christlichen Königs besserer Rathschluß vnd Anschlag, Wegen der den Engelländern überlassenen Vestung Mardick, vnd wider den Catholischen König in Hispanien, mit den VnCatholischen gemachter Bindtnuß, Reifflich auß- vnd fürgewogen worden. Mane, Thecel, Phares: Du bist auff der Waage gewogen, vnd man hat dich zu leicht gefunden, Daniel, 5. 27. Im Jahre 1658.

In deme zwar der Frühling schon
Gewest ohn Rosen, Lilgen:
Doch aber nit ohn Kayſers-Kron
Die kundt er nit außtilgen.

14 Bll. 4°. (München, St.-B. Eur. 369/3.)

Vorred

Zu dem gegenseytlichen Scribenten, vnd
von dessen Person.

Lieber, wer bistu? hette bald gesagt: Was Glaubens bistu?
Ein Teutscher oder Frantzmann? baydes oder keines?
Der du dein Feder vnd Gemüt also käufflich failbietest?
Jetzt Freund, jetzt Feind, vmb Golt vnd Gelt?
Wolan wer bist? Fuchs, oder Haas? Henn oder Hahn? Vogl oder Fisch?
Komm herfür du Winckelfechter ans Liecht, warum streitest in der finster gleich wie die alten Fechter vor Jahren gepflogen?
Gerechte Sach vnd Warheit schön,
Die dörffen an das Liecht wol stehn.
Fledermäuß vnd Eulen, wer nit mit guter Wahr vmbgehet, verbergen sich.
Fragst, warumben dann ich mich?
Ich verfolge das Vorrecht in der finster, aber mit einer Fackel, damit mans leſtlich erkenne.
Wisse gleichwol das ich ein Teutscher, der sein Teutsches auffrichtiges Hertz vor sich offen in Händen trägt, mein Sprach verrahtet mich.
Wer bistu dann? Machet dich auch dein Sprach offenbahr?

Gewiß ist es, daß du kein Teutscher; ohne teutsches aufrichtiges Gemüt. Auch kein Frantzos; als nur in dem, daß du schamlos. Vielleicht bist Teutsch-

Digitized by Google

Frantzösisch, oder Frantzösisch-Teutsch? Ein ware Mißgeburt mit der Mercurianischen guldinen Ruthen bestrichen, dem das Gold auff der Zungen ligt, würdig mit dem König Midas zu Tisch zu sitzen, einer bösen Sach der böseste Fürsprecher, denn der höllische Charon beglaiten solle, weilen du mit deinem Raht so viel Seelen dem ewigen Verderben zusendest. Wir wollen nun die Sach anheren, den Kern herauß graben, die Schelfen verwerffen. Du hast vorgetantzt, ich tantz dir nach.

Du singst auß Neyd vnd Gunst
Ich die Wahrheit ohn Dunst.

§. V. Zu was zihl vnd end, auch mit was Trewen Franckreich Verbindtnuß eingehet.

Niemalen hat sich Franckreich vmb Teutschland angenommen, es habe dann empörung vnd Auffruhr abgeben. Eben so wenig hat es denselben jemahlen begehren zu nutzen, als nur vnder einem Schein, damit er selbiges Verderben möge. Gleich einem Raaben, der seine Ey in frembdes Nest leget, auff daß, wann er von andern außgebrütet, er seine Ernährer verzehren vnd aufffressen möge. Die Teutschen haben erfahren, was sie bishero für einen Gast eingeladen, welcher niemalen ohne sonderbare von dem Reich empfangene Morgengab zurück gangen. Die erste Heimbsteuer ist gewesen Metz, Dol, Verdun. Die andere Elsaß-Lothring ist ihm ein Zugab. Burgund ein Verehrung. Flandern ein Raub. Vmb so thewren werth thun die frantzösische Haanen den Teutschen gluggen .....

Verteidigt Spanien, wirft Frankreich Untreue gegen den katholischen Glauben vor. Es hat die Ausrottung der Ketzerei verhindert.

1662. Des Aller Christlichsten Königs friedhaltendes Gemüth mit den Ständen deß Teutschen Reichs. Allen widrigen Argwohn, Reden und Schrifften entgegen gesetzet. Gedruckt im Jahr 1662. (M. St.-B. Eur. 369/27.)

Rohe Schmeichelei gegen den König von Frankreich, dem man fälschlich zugemutet, daß die jüngste Reise in das Elsaß die Bedeutung gehabt habe, den Frieden zu gefährden und dadurch dem Erbfeind Vorschub zu leisten.

Zum Schlusse wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, auf dem Reichstage eine 9. Kur und zwar für einen Protestierenden zu schaffen.

In erster Linie wird dafür der Herzog von Württemberg in Vorschlag gebracht, der des Reiches Archisignifer oder Archivenator könnte genannt werden.

Es sei aber zu befürchten, daß man auf dem Reichstage statt über die Beförderung der Reichswohlfahrt von den Kosten des Türkenkrieges verhandeln würde.

Wenn aber bis dahin der Stillstand mit der Türkei herge-

Digitized by Google

stellt ist, werde man einen Krieg wegen Ungarn oder Polen, oder Lothringen oder Schweden und Brandenburg führen wollen.

Für die polnische Königswahl wird einer aus dem Haus Baden empfohlen.

1667. Der aus dem Holländischen auch jetzo hochteutsch-redende Frantzmann und Holländer. Gedruckt im Jahr unsers HErrn 1667. (M. St.-B., Eur. 369/52.)

Der Franzmann wünscht zu hören, was man insgeheim von ihm halte.

Holländer teilt mit, daß ihm sein Nachbar, der Brabanter, sein Herz ausgeschüttet habe. Er leide unter den Troublen, die in seinem Lande angestiftet wurden.

„Er beschwerte mich zu glauben, daß wann er sollte verloren gehen, und ihr ihn hättet gestürzet und zum Preis gemacht, ihr unter couleur und praetext von die Plätzen, mich in die acquirirten Länder durch Recht der Waffen oder freiwilligen Uebergebung, mich sage ich solltet fordern zu einem Aufstand ... Ihr seid mächtig und groß, und meinet, als ob euch Alles freistehe; im Gegenteil scheints besser: Quo major eo minor licentia. Welches der Höchsterhabenste ist, dem steht das allerwenigste frei böses zu thun; und welches bei anderen der Zorn, das wird bei den Fürsten und Prinzen Hoffart und Grausamkeit genennt. Das behalt dir. Der Brabanter hat mir nicht alles gesagt was ich weiß, sondern ich weiß von andern Dingen noch ein mehrers. Wie bericht man mir, daß ihr die barbarische Tartarn und die unversöhnliche Türken anhetzt und mit Geld verlockt, in Polen einzufallen, damit das Römische Reich seinen succurs vor den Brabanter anderwärts zu expediren hätte. Daß der Fürst Ragatzki um Hilfe an den Kaiser geschrieben, in Ansehung die Ottomanische Kriegsgesellen und Tartarische Horden sich allbereits einiger festen Plätze bemächtiget, um dadurch den Paß nach Polen zu facilitiren: E. E. sagte Er dabei, beliebe zu rememoriren, daß vor etlichen Tagen referirt worden, daß ihr Frantzmann viel tausend Cronen an den Tartarischen Chan solltet übermacht haben. Aus diesen sieht man die Früchte und dieses à la coup d'Estat nach der höllischen Staatsration; um Blutsverwandten und Christen zu dämpfen und ihr Scepter und Kronen durch das Instrument des Teufels oder seine getreuen Diener, Türcken und Tartaren zu entnehmen suchen, die man dazu geht mit emplagmenten anzulocken.

Flectere si nequeo superos, Acheronta morebo.
Kann ich die Gitter ja des Himmels nicht bewegen,
Will ich der Höllen Pfuhl mit leichtrer Müh erregen.

Der Frantzmann, berichtet mir dieser, ist mit einem ganzen Haufen gewaffneter Männer, ohngefähr 100 000, in eures Nachbars Spanische Niederlanden eingefallen; und aus Furcht, daß der Kaiser aldar und das Reich oder andere christliche Fürsten möchten suchen, der Gerechtigkeit vorzustehen, wird durch eine Mazzarin'sche Practique der Erbfeind unsers Seligmachers und der Christen mit schmeichelnden Worten und Geld gekauft, durch ihre Waffen einige Divertie zu machen, auf daß die Christenheit gehalten möchte sein, alle ihre Macht und Kraft einzuspannen, die Polnische Kron aus der Ungläubiger Hände

Digitized by Google

zu erretten; der Frantzmann aber also desto besser seine personage gegen die Spanische und eure Niederlande könnte agiren. Das können die Blinden sehen und die Tauben hören und greifen, ja selbst ein unschuldiges Kind kann davon urteilen.

Diese nun und mehr andere Dinge habe ich observiret; wozu aber will dies dirigieret werden, und wozu soll solches dienen? Ist mirs zuträglicher neutral zu bleiben oder partie zu nehmen?"

Der Franzmann stellt sich ob solcher Verleumdungen höchst überrascht, versichert den Holländer seiner Freundschaft und verlangt von ihm nicht nur, daß er neutral bleibe, sondern auch, daß er ihm beistehe, wenn er von anderen, von Brandenburg, Lüneburg oder Schweden sollte gehindert werden, sein Recht zu behaupten.

„Unsere Bundesgenossenschaft und Allianz soll sich zu einer Salveguarde erstrecken, und meine alte Liebe und französische Königl. Affection soll euch ein Schild und Schwert sei, um zu vertreiben und zu verhindern die euch, o meine Holländische Braut, sollten schaden wollen."

Holländer: „Was sagt ihr, Monsieur, eure holländische Braut? hola, noch so fer nicht, ihr seid mir viel zu alt, daher ich meine Freiheit einem andern soll übergeben, und nicht euch, lieber einem frischen Jüngling. Ich kenne den Freund, die Macht, die Mitteln von Orangien, hätte wol Lust seine Braut zu werden, seine glänzende Augen könnten mich ernstlich wohl verleiten; aber ihr, ihr halt' keine lustige noch plaisirliche Hochzeit. Ich habe von der Parisischen Hochzeit an S. Bartholomaeus Tage gehört, da Menschen Fleisch und Menschen Blut die Speise und der Trank war, solche Heurat kann mir nicht dienen."

Fide Deo; diffide Tibi, diffide Patronis.

Gott vertrau, mißtrau dir selber; trau nicht auf der Fürsten groß,
Nicht auf Freunde, noch Patronen, sie sind nichts als Menschen blos.

Der Franzmann findet, Holland habe keine Veranlassung zu solchen Reden. Sie wären eher begreiflich, wenn er den Krieg mit Spanien bis an die holländische Grenze fortgesetzt und die flämische Kuh dann mit ihm geteilt, oder sie aber in Münster für sich allein behalten hätte oder gar, wenn er mit den Kastilianern sich versöhnt und mit ihm übereingekommen wäre, die flämische Kuh zu verschonen und die holländische anzugreifen.

Holländer: „Selbige und jetzige Zeit sind zweierlei, daselbst brachte die Sache mit sich, daß wir den großen Goliath stellen wollten, hättet ihr ihn zu jener Zeit stürzen können, würdet ihr denselben jetziger Zeit nicht so quälen."

Er will sich an des Franzmanns bekannte Maxime halten, auch dem geringsten Freunde Sukkurs zu leisten, aus Furcht, daß dessen Ruin nicht auch ein Instrument zum eigenen werde. Des weiteren führt er seinem Widerpart dann aus, daß er kein Vertrauen verdiene, daß er daher vor ihm auf der Hut sein müsse.

Digitized by Google

„Ich weiß von euren secreten Mysterien und Verborgenheiten eures Staats ganz nichts. Ich weiß, daß ich in Brabant und Flandern unterschiedene Plätze und Städte habe, und ich weiß, daß ich sie soll behalten und mainteniren gegen Jedermann, der solche mir begehret zu entrücken und zu entreissen."

Das Mißtrauen wird sodann durch die jüngsten Vorgänge, den Bund Frankreichs mit Portugal, den Kauf von Dünkirchen und die großen französischen Rüstungen begründet. Besonders eindringlich wird auf das Verhalten Frankreichs gegen die Reformierten im eigenen Lande hingewiesen. Er wünscht daher vor allem, daß er sich mit Brabant versöhne. Geschehe das nicht, so werde er sich vorsehen.

„Ich bin bedacht mit wachenden Augen mich zu präpariren, die mir von allen Ecken befohlen und recommandirt werden. Soll anfangs betrachten, daß ich gute Feldherrn und Kriegsoberste bestelle, gute Landsleute, keine Freunde und Dependenten, welche mir suspect sind. Wozu mich die Zeit wird leiten, daß ich also meinen Abschied muß nehmen und bei Gelegenheit Euch was näher beikommen soll. Bon soir Monsieur."

1667. Französische Staats-Reguln: aus einem Tractat H. Aubery, Advocatens des Parlaments zu Paris und Königl. Raths, welchen er: Von den Rechtmässigen Ansprüchen Seines Königs zu dem Römischen Reich, und von dessen Vorzug über den Röm. Kayser betitelt, und mit einem v. 19. Julii 1659 datirten Königlichen Privilegio, in diesem 1667. Jahr, zu Paris bey Antonio Bertier ans Licht gegeben. Aus dem Original getreulich excerpirt, und hiermit allen hierbey Interessirten, insonderheit aber der Teutschen Nation, zu bedenken vorgestellet. Gedruckt im Jahr 1667. (M. St. B. Eur. 369/53.)

Darin sind die Hauptsätze des angezogenen Werkes von Aubery in kurzer Fassung zusammengestellt, z. B. folgende:

Der bloße Titel des Königs in Frankreich widerspricht der Reichsanmassung der Teutschen Kaiser und behauptet für die Kron Frankreich die Besitzung ihres alten Eigentums und der ihr entfremdeten Rechte.

Es kann nicht geleugnet werden, daß Sachsen, Thüringen, Bayern und fast alle die andern Provinzen, in welchen das jetzige Teutsche Reich bestehet, das rechte Eigentum und die alte Eroberungen seien des Königs in Frankreich, und dannenhero annoch zur Französischen Monarchie gehören.

Das Herzogtum Bayern ist eines von den ältesten Pairien oder zwölf Fürstentümer der Kron Frankreich.

Das französische Joch war unter Carolo Magno so annehmlich und beliebt, daß die Galli, Gasconier, Burgunder, Spanier, Alemannen und Bayern vor ihre höchste Ehre und sonderbaren Vorzug gehalten, der Könige in Frankreich Unterthanen genannt zu werden.

Herzog Heinrich in Sachsen, mit dem Zunamen der Finkler, war ein Lehenmann der Kron Frankreich und hat als ein Aufrührer das Königreich Austrasien angefallen.

Es ist lächerlich zu hören, daß noch ein Römisches Reich in Teutschland sei.

Digitized by Google

1670. Discurs Zweyer vom Adel, auß der freyen Reichs-Ritterschafft, Wie man die Vnterthane tractiren und recht nützlich gebrauchen, nicht weniger auch Wie man sich der Juden bedienen solle. Gedruckt im Jahr 1670. (Dresden, K. B. H. Germ. D. 202, 42.)

Rodericus vertritt gegenüber seinem Vetter Fridericus, der für einen den göttlichen Gesetzen entsprechenden Wandel eintritt und Anerkennung der Obrigkeit fordert, den Grundsatz, daß sich ein reichsfreier Adeliger um keine Obrigkeit zu kümmern brauche und seine Unterthanen behandeln könne, wie es ihm gut dünke. Denn darin bestehe eben die Reichsfreiheit. Fridericus meint, man dürfe die Bauern nicht anders besteuern, als es die Urbarien und Zinsbücher vorschreiben. Rodericus findet, er müsse von ihnen so viel einheben, als er zur Erhaltung des seinem Stande gebührenden Staates brauche. Er sei nicht schuldig, jedem Bauer sein Urbar an die Nase zu hängen. Er mache es mit der Steigerung der Zinse und Steuern nur so, wie es die Fürsten und Grafen machen. Wenn die Schelme auch noch so listig seien, einmal sitzen sie ihm doch auf. Was er in die Ritterkassa abliefern müsse, das lege er den Bauern noch besonders auf. Das sei nun seit 30, 40 Jahren Herkommen geworden. Die Bauern hatten im vergangenen Krieg gelernt, nicht nur jährlich, sondern monatlich und wöchentlich zu kontribuieren; es scheine nicht unbillig, sie in solcher Gewohnheit zu erhalten. Fridericus entgegnet, das sei zum gemeinen Besten geschehen, zum Privatnutzen gehe das aber nicht an.

Rodericus erörtert auch den Vorteil, den ihm das Halten von Juden einbringe, ein Recht, das Fridericus den Reichsrittern abstreitet. Die Reichsritter hätten nach dem Privilegium Rudolfs II. vom 11. Mai 1609 nur das Vorrecht, die wucherlichen Kontrakte der Juden nicht zu halten, daraus gehe aber das Jus recipiendi nicht hervor.

Rodericus: „Ich habe unter anderen einen Juden, der wohnt in meinem Thorhaus, der ist mir viel nützer, denn ein Christ. Er wartet mir auf bei Tag und Nacht, ich brauch' auch sonst keinen Tafeldecker und Mundschenken, als ihn, denn solche Schelmen kann man zu allerlei Sachen brauchen und sind viel treuer und fleißiger als ein Christ. Ja er trägt mir noch dabei ein. 1. habe ich das Schutzgeld, da muß er mir jährlich fünf Thaler geben, ohne das Neujahr-, Meß- und Küchen-Präsent. 2. danach muß er mir solches auch verschachern oder ich schlage es ihm an um ein gewisses Geld, das muß er mir bezahlen, gewinnt er etwas dabei, so ists sein, büsset er ein so muß ers auch haben. 4 (3). ist er ein gewaltiger Aufstecher, was er hört und sieht, das zeigt er mir an, damit erfahre ich Alles, was meine Unterthanen und Be-

Digitized by Google

nachbarte thun. 5. trägt er mir zuweilen eine gute Strafe ein, denn, wenn ich gern einem Bauern in die Haar wäre, so kann ich kein besser Instrument dazu finden, als den Juden und meinen jetzigen Vogt, der ist auch ein Vogel drauf. Ist einer nicht da, so brauche ich den andern, ich schicke sie hin, wo die Bauern beisammen sind. Unter der Linde oder in der Schenke oder Wirtshaus, da gehts dann nicht leer ab, daß einer oder der andere etwas zu schwatzen hat; es komme nun für, was da wolle so wissen sie es schon dahin zu drehen, daß es übel kann gedeutet oder für eine iujuria aufgenommen werden. Ja, sie fangen wohl gar einen Zank an oder hetzen die Bauern mit erdichteten Nachreden aneinander, daß sie einander Schelmen und Diebe darüber schelten oder gar zu Schlägen kommen, das bringt dann flugs ein Gulden 10, 20 oder 50 nach gestalter Sach in Beutel. Das ist ein arcanum Status, so muß man's machen, es tragt ein. Ich hätte sonst die liebe Zeit von Juden, wenn ich dieses nicht von ihnen hätte. Ich schätze es in Allem auf ein paar 100 fl. das ich jährlich von ihnen habe."

Fridericus: „Das Alles nehmen sie dem Herrn Vetter selbst und seinen und andern armen Leuten, denen sie es durch ihre Ränke und Griff aussaugen, denn darin bestehet ihre eine Kunst und Praktik, daß sie die armen Christen quovis modo betrügen."

1671. Zu denen H. Römischen-Reichs Fürsten Abgesandter Frantzösischer Wahrsager. Gedruckt im Jahr 1671[1]. (M. Eur. 370/21.)

„Stehet auf ihr Todten, kommt zum Gerichte, der Franzos laßt die Todten-Posaun blasen: der Freiheit letzten Tag laßt der Franzos dem Niederländischen Reich und dem ganzen Europa ansagen. . . . Augen haben die Reichs-Fürsten und sehen nicht, theils werden von des Goldes Strahlen verblendet, theils ob sie schon das Schwert rücken oder ihr Haupt trutzig emporheben, werden sie doch in Ansehung des Franzosens gleich wie von Gorgone erschrecket und so stumm, als ob sie in einen Felsen verkehret wären. . . .

Derowegen thue ich euch ihr Könige und Reichs-Fürsten (welche sich an dem unlängst untergehenden Niederland mit Beistand nicht versündigen wollen) zum Urtheil, so ihr euch selbst sprechen möcht, berufen. Euer nächster Nachbar wird der Franzos, weilen, nachdem er Lothringen, so zwischen ihm und euch bisher gemittelt, hinweggenommen, offenen und freien Paß hat bis zum Rheinstrom. Der Pfalz-Graf trägt nicht groß Leid wegen der Lothringer: weilen seine Armee bei dem Ingelheimischen Thal unlängst den Kürzeren gezogen hat. Dem Mainzer bei Franzosens Ankunft stehet frei zu weichen oder zu gehorchen.

Der Heß, den die Rheinfeldische Hoffnung vergeblich tröstet, wird beide vielleicht vor unser Geld befestigte Schlösser bald hergeben müssen. Der Tryer wird in der Ebensteinischen Warte lauern. Der von Cölln, in dem er seines Raths nicht leben mag, was wird er dem Franzosen abschlagen? welchen der von Gülich schon längst seine Freiheit verkauft hat. Nimm wahr, daß der König aus Frankreich den Rheinstrom ohne Schwert, ja mit Eurer selbsteigenen Hilfe bald unter sein Gebiet bringen wird. Auf der anderen Seite des Rheinstromes wird zwischen dem Haus Oesterreich und Bayern in des Stiefsohns Vater unterhandelt, und die Ja-Herren bewilligen, der alte Widerwillen remoriret. . . .

[1] Druckort nach Weller, dem eine Angabe mit der Signatur: „Gedruckt zu Fryburg in Brüßgau" vorlag: Straßburg (?).

Digitized by Google

Erwacht doch einmal und wischet euch den Schlaf aus den Augen, beratschlagend eilends, greift mannhaft zum Gewehr, damit ihr nicht weiter hinter das Licht geführt werdet. . . . Ach, wie verstarret sind Eure Gemüter, wie tödtlich und lothringisch ist des Reiches Krankheit! Dünket denn noch etlicher aus Euch groß sein, eines solchen Königs Freundschaft zu suchen, wann er die Unvorsichtigen in sein Garn bringet und Euch, ihr Reichsglieder, von dem Haupt mit Gewalt abreisset, nachmals zerfleischet und Euch selber wider einander hetzet. . . . In dem Königl. Hofe, in dem Lager, in Gegenwart des Königs selbst, haben Eure Legaten mit eigenen Ohren die Wahrheit unter Schimpf und Scherz singen und sagen hören. Eben auf solche Manier, die sich vor Zeiten die Römischen Soldaten bei des obsiegenden Kaisers Wagen im Singen und Wahrsagen gebrauchten. Als der Römische Kaiser mit Namen Caesar die Franzosen überwunden hat, wurde bei öffentlichem Triumph also ausgerufen: Ihr Stadtleute nehmet Euere Frauen in acht, wir bringen einen kahlköpfigen Ehebrecher, der das Geld, so er hier entnommen in Frankreich hat verschwendet. Meines Königs Szepter thue ich unterthänigst respektieren, was aber an ihm verwerflich ist, mag ich nicht verschweigen. Gott sei davor, daß ich, was von bemeldtem Kaiser ausgerufen worden sollte sagen: Aber dieses fürchte ich, daß er jeniges Gut und Geld, so er vor etlichen Jahren in Deutschland gelassen, nicht neben gewöhnlichem Interesse, sondern mit Wucher, nicht allein in Silber oder Gold, sondern vielmehr an Eurer Haut und Köpfen suchen wird. Warum rufe ich Euch abermals zum Gerichte? Bedenket wohl, ob meine Worte anzunehmen oder zu verwerfen sind. Erinnert Euch, ihr alte Deutsche, dessen, was Livius gesprochen hat: Daß der Franzosen erstes Treffen etwas mehr ausgibt als der Männer, das letzte aber weniger als der Weiber. Laßt Euch nicht abschrecken von unserer großen Kriegsrüstung, so nur der Franzosen Uebermut zubereitet, als da sind die mit Silber und Gold gemahlten Kleider, die mit Federbusch ausstaffierten Hütchen, die versilberten und vergüldeten Degen und dergleichen Kinderspiel mehr. Sie können doch vor der Teutschen Macht nicht bestehen und machen sie nur damit begierig auf die Beute, wie des Darii Soldaten des Alexander Volk."

1671. Verweiß: Abmah- und Warnung An den Frantzösischen Wahrsager 1671. Zu Leiden Getruckt in der Hochteutschen Truckerey. (Dresden R. B. Hist. Germ. D. 202, 56.)

Entgegnung auf den „Zu denen H. Römischen Reichs Fürsten Abgesandten Frantzösischen Wahrsager"; sucht die Absichten Ludwigs XIV. zu verkleinern und zu verhüllen, den Deutschen zu schmeicheln. Der in Aussicht gestellte Rhein-Uebergang sei noch nicht ausgeführt, Ludwig finde sich nicht im Falle Gustav Adolfs, von welchen die deutschen Fürsten geglaubt hätten, er sei ihnen direkt vom Himmel gesandt. Das Reich stehe jetzt mit seinem Kaiser im guten Einvernehmen. Oesterreich und Bayern werden den Rhein zu hüten wissen.

„Wird demnach unser König sich itziger Zeit nicht einmal entschließen Deine Ueber-Rheinfahrt vor die Hand zu nehmen, aber dem einen und andern Stand mit Volk und Geld zu helfen, und zu Entscheidung ihrer unter sich habender Streitigkeiten sich als ein Allerchristlicher Mittelmann anzugeben und gebrauchen zu lassen, wird Ihn Niemand verdenken: Ist's wider die Teutsche

Digitized by Google

Freiheit, da schauen Sie zu; gegen ein Reich, das mit Gewalt nicht oder ja schwerlich zu zwingen ist, thut ein König genug, wann ers in einem solchen Stand erhält, darum es Ihn oder andere zu überfallen nicht bequem ist; präsentirt sich indessen eine Gelegenheit das Seinige zu mehren und Jenes zu schwächen, welcher wollte ihm unrecht geben? . . . Denn das ist gewiß, so lang ein und andere Stadt sich der Freiheit gebraucht, mit ausländischen Potentaten sonderbar Bündnisse zu machen, so lang wird Teutschland nimmermehr der Gefahr entübrigt sein, daß der Adler nicht da und dort beruft und endlich Teutschland selbst wiedrum in einen Krieg verwickelt und eingeflochten werde."

Der Abfall Englands von Holland wird abgeleugnet; aber selbst mit dem Meineid Englands werde der Mut der tapferen Holländer, die einst dem Alba getrotzt, nicht gebrochen sein.

1672. Der Politische Mantel, Auffgedeckt Im Lager des Printzen von Uranien durch Einen Holländer, Seeländer, Utrechter und Friesen. Zu Utrecht Gedruckt bei Cyprian von der Gracht. Mit des Königs Privilegio, 1672[1]. M. Eur. 370/35.

Enthält eine Darstellung der Politik der Generalstaaten seit den Zeiten Cromwells. Die oranische Bewegung wird auf die Verarmung des Adels und dessen Haß gegen die Bürger zurückgeführt.

Dem Adel sind alle „Intereßgelder" abgestattet worden, so daß er seine Kapitalien hat verzehren müssen; gleichzeitig fiel der Preis des Getreides, wurden die Landgüter entwertet und die Besitzer außer stand gesetzt, ihre zahlreichen Familien ernähren zu können. Sie bedürfen zur Besserung ihrer Lage eines inneren Krieges. Der Adel war mit dem Einfalle des Königs von Frankreich einverstanden; er hoffte, man würde im Kriege dem Prinzen die „Miliz" in die Hände spielen können und dadurch zur Macht gelangen. Der Krieg laufe nun darauf hinaus, ob die Staatspartei oder der Adel recht behalten werde.

„Die Staats-Partei meinete den Adel durch Krieg zu consumiren und auszubauern, und der Adel gedachte denen Kaufleuten über'n Beutel zu kommen wegen Verarmung; . . . denn er ist kahl und arm worden und dem arbeitenden Kaufmanne gram" . . .

Der Plan der fremden Mächte aber gehe dahin, die Staaten zu teilen. Holland, Seeland und West-Friesland werden England tributär; Gelderland, Ober-Yssel, Utrecht, Friesland und Groningen kommen an Frankreich. Die Bischöfe erhalten das Einkommen der geistlichen Güter, der Bischof von Utrecht wird restituiert. Frankreich favorisiert den Adel, um durch diesen die Ruhe zu er-

[1] Bei Weller mit kurzem Titel.

Digitized by Google

halten. Der Prinz wird unter dem Titel eines Grafen der größte Vasall des Landes und beiden Königen lehenspflichtig.

1672. Unvorgreiflicher Vorschlag, Wie des Heil. Röm. Teutschen Reichs Geistliches, Politisches und Hauswesen in Besserung, auch wieder alle dessen andringende Feinde in gute Defension zu setzen. Gedruckt im Jahr 1672. (D. Hist. Germ. D. 203, 24.)

Status Ecclesiasticus. Der Papst ist statt von den Kardinälen, von den Fürsten und Kurfürsten des Reiches zu wählen. Das Pontifikat ist etwas ganz anderes, als das Episkopat zu Rom, es gehört den Kaisern zu. Schon Maximilian habe (in einem Briefe an Paul v. Liechtenstein) die Ansicht ausgesprochen, er wolle das Papsttum an sich nehmen. Er habe nur darin gefehlt, daß er es von den Kardinälen und nicht von den Reichsfürsten zu erhalten gesucht habe.

Status politicus. Exercitus perpetuus. Drei große Heerlager an den drei großen Strömen: Rhein, Donau, Elbe. Die Soldaten sollen dort zugleich Waffenfabriken einrichten, Pferdezucht treiben und dadurch zu ihrem Solde noch Profit gewinnen. Die Gagen und Verpflegungen sind nicht durch Beisteuer der einzelnen Landesherren, sondern durch eine allgemeine Reichsumlage aufzubringen, etwa ein General-Accis, oder General-Zehend von Früchten, Weinen, Salz, Mineralien, Metallen „und eine Extraordinar-Schetzung auf alle Juden; item etwa eine gewisse Einkunft von allen Messen und Jahrmärkten".

Die Armee könnte in allen Landesteilen Güter und Höfe haben und steuerfrei genießen, desgleichen in den Reichsstädten freie Handelsläden, Wirtshäuser 2c. Die Chargen dürften ohne Unterschied des Standes nur an die vergeben werden, die sie erlernt haben.

Status oeconomicus. Sowie für die Regalien und Gefälle sollen auch Beamte eingesetzt werden, welche die Aufsicht über Gewerbe und Hauswesen der Unterthanen haben, sie zum Fleiße anhalten, die Faulenzer bestrafen. Beispiel bei den Chinesen. Im deutschen Lande gäbe es Schätze genug, sie müßten nur gehoben werden. Wenn die Landnutzung sich hebt, dann heben sich auch die Renten. Die Ausnutzung der Fronen — Hauptaugenmerk für die Herren, damit nicht so viel Arbeitskraft verloren geht — Mangel und Teuerung des Arbeits- und Taglohns. Es wäre dem Reiche sehr nützlich, wenn es viele leibeigene Knechte und Sklaven von Türken und Tartaren hätte, so Ungarn und Polen wohl geben könnten.

Digitized by Google

Der Alten größter Reichtum ist auf solchen Sklaven bestanden und besteht noch heute der Türken höchster Reichtum darauf.

Hebung der Kommerzien und Erforschung der Güter durch Naturkünstler.

1672. Ein Send-Schreiben, Welches Sincerus Germanus an Ludovicum Seldenum abgehen lassen. Worinne dasjenige, was bey ietzigem Kriege zwischen Frankreich und Holland zu erwegen fället, vorgestellt wird. Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt. Gegeben den 1. November. An. 1672. Gedruckt im Jahr 1672. (D. Hist. Germ. 207.)

Die Gründe, welche Frankreich für den Krieg mit den Staaten vorgibt, sind nicht stichhaltig. Es wird von einer Beleidigung der königlichen Würde gesprochen, aber nicht gesagt, worin diese bestanden haben soll. Es wird den Holländern das Verbot französischer Waren vorgeworfen, sie erklären dies aber als Retorsion wegen Verletzung ihrer mit Frankreich aufgerichteten Handelsverträge. Es scheint aber, daß die Franzosen sich nach den Maximen jenes florentinischen Politikus halten, welcher verlangt, daß ein Fürst diejenigen aus dem Wege räume, welche seinen Ratschlägen und Vornehmen zuwider sind. Vor hundert Jahren hat Frankreich die Holländer in ihrem Unabhängigkeitskriege unterstützt, beide Teile haben aus ihrer Verbindung Nutzen gezogen.

„Die Freundschaft dauerte so lange, als sie sich beiderseits vor der Spanischen Macht zu fürchten hatten. Aber wie Spanien durch vielfältige Niederlage, durch den Abfall ganzer Provinzen und ihrer Feinde Praktiken, absonderlich aber durch den langwierigen und kostbaren Niederländischen Krieg fast gar kraftlos worden, hergegen die Franzosen sich verstärketen und an Macht und Gewalt über die Maßen zunahmen, also daß die Anschläge von Stiftung einer Universal-Monarchie, womit Spanien vor diesem soll schwanger gangen sein, nun über das Pyrenäische Gebirge gerückt, und sich in Frankreich niedergelassen zu haben schienen; und man sich daher nicht mehr vor Hispanien, sondern vor Frankreich zu fürchten hatte, haben nach Gelegenheit der Zeit auch dieser beiden Völker, der Franzosen und Holländer, Interesse und Absicht sich geändert."

Holland schloß Allianzen mit den Nachbarn um seiner Sicherheit willen, nicht um Frankreich auch nur einen „Erdenkloß" zu nehmen. Den allerchristlichsten König hat dies aber gewaltig aufgeregt und zum Krieg gegen die unbequemen Schiedsleute gedrängt. In der Vorbereitung dazu hat er Glück und Klugheit bewiesen.

„Man merkte wohl französischer Seiten, daß so lange die Triple alliance zwischen Engeland, Schweden und Holland in Kräften verbleiben werde, Frankreich nichts hauptsächliches würde vornehmen können. Darum mußte dieselbe zum ersten durchlöchert, und die Waffen, so wider Frankreich zur Hand genommen, den Feinden zum Verderb umgedrehet werden. Es ist ein alt Sprich-

Digitized by Google

wort: daß derjenige; so drei Feinde hat, mit dem einen derselben einen Frieden, mit dem andern einen Stillstand treffen und den dritten mit Krieg angreifen solle. Dies haben die Franzosen meisterlich zu practiciren gewußt."

Folgt eine Aufzählung der Mittel, durch welche England und Schweden von der Allianz getrennt wurden, sowie der Bemühungen um Köln und Münster.

„Wie man denn auch an französischer Seiten sehr bemüht gewesen, den Kurfürsten von Brandenburg mit dazu zu ziehen, und demselben zu solchem Ende überaus große promissa gethan. Aber weil dieser kluge Fürst, dessen zweiunddreißigjährige Erfahrenheit in Staatssachen schwerlich mag getäuschet werden, wohl vorhergesehen, daß man durch diesen Krieg nicht weniger dem werten Deutschland als den Niederlanden das Joch über Hals zu ziehen bedacht wäre, hat er, als ein ruhmwürdiger und die deutsche Freiheit liebender Potentat das gemeine Beste seinem Privatnutzen beständig vorgezogen."

Kein Potentat kann sich von dem Anwachsen der französischen Macht Gutes erwarten. Der jetzige König von Frankreich handelt als der rechte Erbe seines Großvaters, Heinrichs IV. Aus den Schriften der französischen Publizisten ersehe man, daß sie den besten Teil der Welt für Frankreich beanspruchen und das Reich Karls des Großen wieder herzustellen gedenken.

Ein warnendes Beispiel biete ihr Verfahren gegen Lothringen und Polen, welches sie eine Zeitlang „herumgetrieben, damit es nunmehr dem Erbfeind in den Rachen gerate". Nur eine allgemeine Vereinigung aller Bedrohten kann dieselben retten, diese müsse sofort statthaben und die Niederlande verteidigen, nicht abwarten, bis diese unterworfen sind.

1672. D. P. J. G. B. Proteus Gallo-Belgicus Benebenst einem Gespräch zwischen einer holländischen Frau und Mann. Anno 1672. (D. Hist. Germ. D. 107. 6.)

Proteus Gallo-Belgicus. Das ist: Frantzösischer und Holländischer Gedenkspruch, so auf dreyerley Art kann gelesen und einander darbey kann gefraget werden: Ob er gut Holländisch oder Frantzösisch, so kann ihm jedwedes absonderlich, wo aber gut Holländisch, beydes, als gleich gegenüber gelesen werden.

Gott gebe Glück und Sieg
zu der Franzosen Krieg,
es schwäche keine Schlacht
der Franzen gresse Macht
Es gehe fröhlich fort
der Franzen Werk und Wort
den hochbedrängten Staaden,
entstehe Leid und Schaden,
der Staaden Geld und Gut,
verflucht mein Herz und Muth.
der Staaden ihr Beginnen,
soll ohne Frucht zerrinnen

. . . . . .

Digitized by Google

Gespräch zwischen einer Holländischen Frau und Mann.

Sie. Seigneur wie stehts, wie stehts? Sagt an was mangelt euch?
Wie seid ihr so voll Grimm, fast einem Löwen gleich?
Er. Halt mich mein liebes Weib, sonst ziehe ich zu Feld,
Der Frantzmann kommt heraus, der steht nach unserm Geld!
Sie. Den Teufel auf sein Kopf! Dabei ist kein Gewinn,
Kein Heller gib ich ihm, so wahr ich ehrlich bin.
Er. Potz hundert tausendmahl, und noch so viel geflucht,
Ich krieg für Eifer bald die zährend zwinde Zucht.
Es findt der Frantzmann nicht, was er wol an mich sucht.
Sie. Ich hoff ja nicht mein Herz, daß ihr in Krieg wollt gehn,
Ihr seid ja nicht gewöhnt, im Feind den Feind zu sehn.
Er. Halt Trincke nur dein Maul, sonst kriegst du eins darauf.
Gib mir mein Panzer her, zum Kriege ich jetzt lauf,
Ob ich Courage hab, will ich den Frantzen lehrn,
Die Därme will ich ihm in seinem Leib umkehrn.
Sie. Ach mein herzliebstes Lamm, vergießet doch kein Blut
Laßt lieber nehmen euch die Freiheit und das Gut,
Es ist die beste Weis, es ist die beste Art,
Daß ihr vertaget euch, mit eurem Widerpart.
Er. Was? Sagt ihr vom Vertrag? Zieht mir die Panzers an,
Gebt mir Musquetens her, der Frantzmann muß daran,
Zerhacken will ich ihm die Därme in dem Leib,
Ach weh sein arme Seel, sein Kinder und sein Weib!
Sie. Ihr habt ein halben Rausch, laßt doch jetzund nur sein,
Kommt gehet nur mit mir nach unser Kämmerlein.
Er. Ein Stündchen schlaf ich mit, inzwischen lasset kaufen
An Pulver und an Blei zwölf Centner, und ein Haufen
Granaten noch dazu, das packet alles ein,
Daß ich mit Proviant mag wohl versehen sein.
Sie. Sa! sa! so! so! so! so! mein Engelchen, mein Schaf,
Thu zu dein Aeugelein und bis an Morgen schlaf.
Potz tausend, Mann, wach auf! der Feind ist für der Thür!
Wie ist doch dies versehn? Jetzt gilt es mir und dir.
Frisch auf! frisch auf! geschwind! wach auf von deinem Schlaf!
Der Feind sehr canonirt, er schießet puff und paff.
Er. Ach Trincke, ist das wahr? Ach stopf mein Ohren zu,
Dort liegen Pulsters gnug, damit ich habe Ruh.
Ich bin dem Feind so gram, anhören kann ich nicht,
Daß er mit puff und paff, ergib dich, zu mir spricht.
Ach! Trincke, Trincke, guck zum Fenster doch hinaus,
Und sage mir, ob noch der Feind turniere draus.
Sie. Er fordert euch heraus.
Er. Ach! still doch Trincke mein,
Wann du nur sprichst, so läßt er mich im Friede sein.
Sie. Ich sag fürwahr, halt ein mein lieber Frantzemann,
Sieh dort doch hinter dich, da kommt der Teutscher an.
Er. Gib mir mehr Pulsters her, geschwind mir stopf das Ohr,
Dem Frantzen gebe ich jetzunder kein Gehor.
Sie. Mein Lamm, faßt nur ein Herz.

Digitized by Google

Er. Es sitzt schon in der Hose.
Sie. Sa, sa! mein liebes Schaf, jetzt fliehen die Franzose.
Er. Ach, siehe doch recht zu, ob solches auch sei wahr.
Sie. Es ist nicht einer da, das schwöre ich fürwahr.
Er. Es war auch hohe Zeit: Schrei Trincke, daß sie stehn.
Kein einer soll gesund von meinen Händen gehn.
Gib mir vier Panzers her, dann einer ist nichts wert,
Gib mir sechs Morgenstern, sammt meinem breiten Schwert,
Worauf Courage steht, und gurte mir das an,
Zerspalten werde ich den stolzen Frantzemann
Ach gnade Gott sein Seel!
Sie. Geht lieber doch hinaus,
Und übergebet euch mit Kinder, Weib und Haus.
Was wolltest du im Krieg? Ein solch verzagter Mann,
Im Krieg ganz unerfahrn? Ich seh mit Wunder an
Die Krieges Officiers, ob schon sie wohl mundirt,
So werden sie doch ja vom Frantzmann coujonirt.
Wann sie von weitem nur den Feind im Felde sehn,
Als ein verjagtes Reh zum Sprung bereit sie stehn.
Er. Sie sind noch allzujung, drum können sie nicht stehn,
Wann sie was älter sein, so soll es besser gehn.
Der Frantzmann kommt zu früh, sie sind noch unerfahrn,
Das Herz ist noch zu klein, weil sie nur jung von Jahrn.
Das große Herz ist ihnn bei ihr Geburt gestohln,
Sonst würde, glaube mir, Hans Lauf die Frantzen holn.
Es komm der Frantzmann an, wenn funfzig Jahr vorbei,
So soll er sehn, wie groß ihr Herz gewachsen sei.
Die Knaben sind zu zart, drum können sie den Stank
Der Lunten nicht wohl riechn, sie werden davon krank.
Sie. Wir Weiber haben all mit hohen Eid geschworn,
Weil unser Vaterland sonst gehet ganz verlorn,
Die Wiegen zu verbrenn und aus dem Weg zu schaffn,
Worin die Officiers bishero han geschlaffn.
Weil sie Coujonen sein, so wollen wir zu Feld,
Und machen unsern Mut bekannt der ganzen Welt
Cordt Steffens seine Frau, weil sie wohl plaudern kann,
Soll führen die Armee, und gehen für uns an.
Den Kindern sollet ihr den Brei zu Hause machen,
Sie wischen, kämmen auch. Sind das nicht schöne Sachen?
Sonst nutzt ihr nirgends zu! Die Teutschen wollen wir
Anflehen emsiglich, fürwahr das sag ich dir,
Zu euer aller Spott, daß sie doch uns beistehn,
Und für euch arme Tropf dem Feind entgegengehn.
Sieh' wie Hans Matz noch steht! lauf hin sag ich geschwind
Sonst gib ich dir ein paar! es kacket fort das Kind.
Er. Ja, ja mein liebe Frau, ich lauf von Herzen gern,
Das Kind auch wischen will, wann nur der Morgenstern
Aus meinen Händen bleibt. Die Teutschmann sprich doch an,
Daß der für uns wegjag nach Haus den Frantzenmann.
Für Angst werd ich fürwahr was thun in meine Hosn,
Wo nicht der Teutscher bald uns rettet von Frantzosn.
Ha! Trincke, weist du was? Mama will ich es klagn

Digitized by Google

Daß ohne Ursach mich die Frantzen wollen schlagn.
Sie. Sieh wie du stehst und weinst, als eine alte Hur
Geh, wisch du Hasenkopf das Kind geschwinde nur.
Pfui, schäme dich ins Herz! gib mir dein Hose her,
Da hast du meinen Rock, angurt mir dein Gewehr,
So gehe ich zum Krieg mit unsers Steffens Weib,
Du aber ein Coujon mit allen andern bleib.
Das alte Wort, wie ein Holländer er durchgeht,
Wohl bleiben wird, mir glaub, so lang die Welt besteht.

1672. Der Grosse und Weisse, Oder Groot- und Witte Teufel. Das ist Eine klare Darstell- und Anweisung, daß der König in Frankreich, nicht durch die Gewalt der Waffen, sondern durch boßhafftige Anleit- und Führung des Jan de Wit, Pensionarii, und seiner Grossen (Grooten) Helffers-Helffer, unterm Canon der güldenen Louysen, so viele Städte und Vestungen des vereinigten Niederlandes unter seinen Gehorsam bekommen. Wobey mit angehenckt Ein Bedenken, Anlangend die Straffe, welche wider diejenigen, so an der schnöden Verrätherey schuldig, vorzunehmen. Wie auch eine Vermahnung, An alle und jede „von dem Bösen, als der Ursache der schweren Straffe Gottes", abzustehen.

Qui non mortalia pectora cogit
Auri sacra Fames!
Lieber Frantzösisch, als Printzisch
Das verkehrte Holländische Interesse.

Aus dem Holländischen Exemplar übersetzt und gedruckt Im Jahr 1672. (M. Eur. 370/46.)

Entschieden oranisch. Anklagen wegen Nachlässigkeit in der Verwahrung der Landesgrenzen. Man hatte versichert, die holländischen Magazine allein seien so gut versehen, daß Kriegsmaterial für zwei Jahre denselben entnommen werden könne; beim Ausbrechen des Krieges war es unmöglich, auch nur die wenigen vorhandenen Milizen mit Kraut und Lot zu versehen. Dr. Witt, Peter de Groot und Momba werden am heftigsten angegriffen, weil sie lieber das Land an Frankreich ausliefern wollten als dem Hause Oranien das Recht einräumen, für die Ehre und Freiheit des Landes einzutreten.

1672. Grabschrift. (Diarium Europ. T. XXVI. Dasselbe lateinisch.)

Stehe still Wandersmann
Was eilest du also?
Vber die so du siehest
Vom Glück verspottete

Digitized by Google

Johann und Cornelien } Männer von Witten

Welche von Verstand groß, an Klugheit fürtrefflich, in Rottirung berühmt, und an Macht furchtbar waren.

Erseufze
Ob dieselbe
Durch ihren Meineid
Oder deß Volkes Neid
Umkommen sind
Weiß ich nicht

Dann hier ist keine gerichtliche Ordnung, noch richterlicher Ausspruch;
Das Gesetz schweiget still.
Massen dessen Ausleger der Richter selbst schweiget.
Darum sind die nicht vom Gesetz verdammt, welche der Richter nicht verdammt hat,
Aber was rede ich Unverständiger viel vom Gesetz?
Sind die nicht genug vom Gesetz verdammt
Welche das höchste Gesetz
Die gemeine Wohlfahrt verdammet?
Sind die nicht durch richterlichen Ausspruch verurtheilet
Welche des höchsten Richters Stimm verurtheilet?
Dann des Volkes Stimm ist Gottes Stimm.
Wandersmann
Schau dieser Männer gleiches Schicksal.
Die Natur hatte sie zu Brüdern
Die Macht zu Mitgenossen,
Die Verräterei zu Gesellen
Und anitzo
Das Laster beide zu Uebelthäter
gemacht
Nun sind sie auch in der Straf gleich
u. s. w.

1672. Deß Bedrängten Niederlandes Gedächtnuß-Maal. Auß dem Niederländischen ins Teutsche übersetzet. Von Aphobio,[1] einem Liebhaber der redlichen Einigkeit. Altona, bey Victor de Löw Anno 1672. (Diarium Europ. T. XXV.)

Du Schiff- und Wanders-Mann
Der du Gelegenheit hast, dich meinen ehemals so wohl verwahrten
Nunmehro aber sehr zerrütteten Gräntzen zu nähern
Komm
Tritt für dieser Taffel,
Die ich in meinem jetzigen Zustand, und schweren Druck
Der heutigen Welt zum Spiegel und Erinnerung
Der Nachwelt aber zum Gedächtnuß
Itzund fürstelle.

[1] Von Weller nicht enthülltes Pseudonym.

Digitized by Google

Nimm wohl zu Hertzen
Was meine bebende Hand, mit bestürtzten Herzen und Sinnen
Dir allhier zu betrachten giebet
Aber;
Schau dich wohl umb auff beyden Seiten
Und nahe dich mit leisen Tritten
Damit nicht dir, alß mir geschehen, einige erkauffte Verrähter
einen Tuck erweisen.
Denn:
Hier da das Gold regiert
Sind so viel Stricke alß Blicke der Unvorsichtigen zu erwarten
Ich:
Das neulich so hochvermögende und glückselige Niederland,
Der uhralten Römer Trutz,
Der gefürchteten Hispanier ehemaliger Schreck
Ich suche mich in mir selbst:
Aber, ach!
Es ist das Vereinigte Niederland im Vereinigten Niederlande nicht zu finden.
u. s. f.

1673. Kurtze Vorstellung, Was zu der so hoch importierenden Beruhigung und Sicherheit deß H. Römischen Reichs, einige Chur- und Fürsten desselben ungefehr umb Ostern dieses 1673. Jahrs billich hätten können und sollen vornehmen; Sampt Einer auch kurtzen Beschreibung der Force und Macht des jetzigen Königs in Frankreich, Welcher dannenhero nicht unbillich Ludovicus Magnus genennet werden möchte. Gedruckt im Jahr 1673. 4 Bll. (M. Eur. 371/65.)

Die vornehmsten Reichsstände, außer Köln und Münster hätten sich zusammenthun, eine Reichsarmee auf die Beine bringen, Bayern oder Sachsen das Direktorium anvertrauen sollen. Auch Kurbrandenburg hätte trotz des mit Frankreich geschlossenen Friedens sich anschließen können. Bewaffnete Neutralität sowohl gegen Frankreich als den Kaiser.

Köln und Münster zwingen, von der französischen Allianz abzulassen und sich mit Holland zu vergleichen. Dem Könige von Frankreich „cattegorice“ auftragen, von Stund' seine Truppen vom Reichsboden zu entfernen. Dem Kaiser erklären, er könne Spanien und Holland durch Geld „oder durch Mannschaft, wo nicht a la Shlata, doch mit einzelnen „Compagnien und Squadronen oder regimentsweise“ .... durch Bremen, Ostfriesland oder Stift Münster unterstützen, müsse jedoch alles bar bezahlen. Wenn Frankreich und die beiden geistlichen Stände nicht nachgeben wollten, dann erst sollte man sich mit dem Kaiser conjugieren; wollte der Kaiser nicht, so müßte man seine Armee in den Erblanden einschließen.

Digitized by Google

Der Anhang enthält eine Zusammenstellung der Machtmittel Frankreichs, aus welcher hervorgehen soll, daß es nicht geraten sei, mit ihm anzubinden. Nur Spanien könnte ihm opponieren, sei aber sehr heruntergekommen und meidet den Krieg mit Frankreich.

„In Summa die Cron Franckreich, und dessen Monarch prävaliret in allen Respecten vor allen anderen Nationen und Potentaten. Pietas und deren Geschwistern justitia und Moderatio zieren nicht übel einen Estat."

1673. Teutscher Abschied, Für die Herren Frantzosen. (M. Eur. 370/52.)

Ein sehr übermütiges Spott-Manifest „Ex Commissione Plenipotent. Collegii Germani" gegen die Franzosen ddo. „Letsten December Anno 1673", in welchem die Franzosen für immer von deutschem Boden verbannt werden. Jedem sei aber die beigedruckte poetische „Newe Jahrs-Gab für die Herren Frantzosen" „gegen Erelegung eines Holländischen Härings, Cöllnischen Pompernickel, oder Trierischen Schuncken" zu spendieren. Im Texte wird auf einen Rückzug Turennes hingewiesen und „des unüberwindlichen Kayfers und Röm. Reichs Sighaffte Waffen".

Newe Jahrs-Gaab für die Herren Frantzosen.

Frantzmann ist jetzt der Kinder Spott,
Ob er schon was gewonnen hat:
Wie lang mocht er deß Raubs genießen?
Es möcht den Teufel selbst verdrießen:
Ein schnöder Muthwill, kurtze Frewd,
Scher dich zum Teufel, war sein Bscheid.
Die Häring sind zu vast gesaltzen,
Dem Wetter-Haan ghört d' Wasserschnaltzen.
Schaw, Galle, gug, lueg, was ist das?
Dein Glück ist worden, wie ein Glaß,
Mit allem vergeblichen Prallen,
Ist auf einem Schrofen zerfallen.
Deine Allemode — Waffen,
Uns Teutschen geben nichts zu schaffen.
Falsch, Verrätterey, Betrug,
War allzeit dein Acker-Pflueg,
Der Thaler und Pistolen Preeg,
Paanten dir nur Hoffnungs-Weeg.
Dem Löw im Weiß vnd Blawen Feld,
Sagt man habst ein Summa geldt:
Aber gelt es rewet dich,
Dein Concept gieng hinter sich,
Der Löw zu viel Loyß hat geschluckt,
Darvon werd jhm der Magen truckt,
Ist nicht mehr tauglich zu den Waffen,

Digitized by Google

Mueß sich jetzunder legen schlaffen.
Biß die Speisen seynd verthäwt
Gibt er Dir kein Wort zum Bschaid,
Das haißt in die Lufft gebawt,
Der allein auf Hoffnung trawt;
Vnd bleibt der Teutschen Sprichwort wahr,
Durch Hoffen wird mancher ein Narr.
Wann Dir dein Beutel außgelährt,
Ist Marti auch der Weeg gesperrt,
Dann der Frantzösisch Krieges-Gott,
Erfordert Gelt, sonst ligt er todt.
Ob zwar Augustus d' Welt bezwungen,
Hat jhm doch Teutschland mißgelungen.
Varo mit der besten Macht,
Ware gäntzlich z'nichten gmacht:
Ja sogar die Römisch Cron,
Bleibt der Teutschen Sig vnd Lohn
Schon so vil hundert Jahr,
Weicht dir noch Türcken vmb ein Haar,
Dann mit Hülff von oben her,
Wird beschützt das Teutsche Heer.
Ludwig eyle fort nach Hauß,
In Teutschland richtest wenig aus,
Dann der thewre Leopold
Deme s' Glück vnnd d' Götter hold,
Achtet deiner Furi nicht,
Haltets für ein Fabel-Dicht,
Vnnd ein solcher Haanen-Gsang,
Machet diesem Löw nicht bang.
Es ist kein Glück in deinen Waffen,
Besser z' Hauß im Friden schlaffen,
Weil der Krieg verderbt, verzehrt,
Da der Fried erfrewt, ernehrt.
Kehr vmb Galle deinen Raht,
Kombst sonst auff den Marckt zu spath,
Laß dem Kayser, was s' Kaysers ist,
Sonst verliersest den Namen Christ-ianissimus
Misch Dich nicht in fremdes Guet,
Sonst kosts dein eigen Land vnd Bluet.
Geh hin nach Hauß, vnd rühme dich,
Du habst vill gwonnen, hintersich
Auch nicht ein schlechtes Bauren-Hauß,
Ist dir geblieben zu aim Schmauß.
Laß die Teutschen im Frieden leben,
Sonst möcht man dir den Kehrauß geben.
Vollen Beutel, große Macht,
Hast auff Teutschen Boden bracht,
Aber, ach! ein böse Mähr,
Monsieur es ist der Beutel lähr,
Vnd was den Teutschen Boden druckt,
Ist jetzt mit Haut und Haar verschluckt

Digitized by Google

So tractiret man d'ungeladene Gäst,
Drumb bleib der Haan im Hennen-Nest,
Daß nicht der Adler jhn ertapp,
Vnd sampt der gantzen Brueth erschnapp.
Fort, fort mein Frantzmann geh nach Hauß,
Vnd sag, du habst nichts grichtet auß,
Verbleibst allein der Kinder Spott,
Vmbgeben selbst mit Angst vnd Noth,
Nun dancke Teutschland deinem Gott
Der dir die Gnade gegeben hat
Vber deine Feind zusigen,
Die vnder deinen Füßen ligen.
Gott hat gewolt die Pseudo-Jlgen,
Von vns mit Bluem vnd Stamm außtilgen.
Vnd Leopold du wunder Held,
Sighafft erhalten hast das Feld,
Sicher gmachet unsere Awen,
Daß wir Können pfluegen, bawen,
Vnd im Friden ruhig leben,
Bestand, woll vns der Höchste geben.
Dir raichet Teutschland d' Lorbeer-Cron,
Die deß Sigen wahrer Lohn.
Toureine renn, nur immer renn,
Dir legt kein Ay die Teutsche Henn,
Beschütz, wo möglich, deinen Haan,
Sonst kompt der Fuchs, vnd greifft jhn an,
Kompst dann mit Glück darmit nach Haus,
So wartet dein ein Hüner-Schmauß,
Die magst zum Neuen Jahr genießen,
Und darmit dein Alter beschließen.

Adieu.

1673. Ein Blinder findet wohl auch zuweilen ein Huffeissen. Oder der wahrhaffte-getrewe — und auff gut teutsch gesinnete Patriot . . . Im Anfang des Jahrs 1673. (M. Eur. 370/67.)

1. Klage über den Zustand des Reiches, namentlich die Ohnmacht des Kaisers, die Parteiungen und Kämpfe der Reichsstände untereinander, Unsicherheit nach außen, Straflosigkeit der Reichsstände, welche ohne Zustimmung von Kaiser, Reich- und Landständen mit fremden Potentaten Kriege führen.

2. Vorschläge, durch welche vor 130—140 Jahren das Röm. Reich hätte zu einem beständigen Frieden gelangen können:

Karl V. hätte ebenso wie Karl IV. seinerzeit durch eine neue goldene oder mit Edelsteinen verzierte Bulle eine neue Reichsverfassung begründen müssen. Darnach hätte der vollkommen frei gewählte Kaiser Residenz und Unterhalt von Reichs wegen zu erhalten. Exempli gratia als Residenz Würzburg mit dem Her-

Digitized by Google

zogtum Franken; den Bischof von Würzburg würde man mit 8—10 000 Reichsthaler jährlich wohl versorgen können. Zum kaiserlichen Unterhalt seien jährlich 300 000 Reichsthaler nach der Matrikel zusammenzuschießen, außerdem wäre im Vorhinein mit ein paarmal 100 000 fl. ein Kaiserliches silbernes und goldenes Tafelservice zu beschaffen gewesen. Die kaiserlichen Kinder und Geschwister hätten weder bei Lebzeiten noch nach dem Tode des Kaisers sich einer höheren Titulatur zu bedienen, als die ihnen ihr angeborner Stand gestattet. Erfordernisse für einen Kaiser: In Deutschland geboren und erzogen, und der deutschen Sprache mächtig, von uraltem fürst- oder gräflichem Hause, 16 Ahnen, wie auf den Stiftern Herkommens. Wenn ein König von Böhmen, Erzherzog von Oesterreich, oder sonst ein Kurfürst gewählt würde, müßte derselbe sich sofort seiner erblichen Regierung entledigen. Sollte er einen minderjährigen Sohn haben, so müßte dieser eine Vormundschaft in den Erblanden erhalten.

Beim Regierungsantritt müßte jeder Kaiser sofort 200 000 Reichsthaler erhalten, um die erste Einrichtung bestreiten zu können. In Würzburg eine perpetuierliche Rathsversammlung von 3 oder 4 Deputierten aus jedem Reichskreise, so daß Kammergericht und Reichshofrat zusammengestoßen wäre. An der Spitze ein Reichsrichter und ein Reichspräsident.

Perpetuierliche Kaiserliche Wahl-Kapitulation — Fundamentalgesetze des Reiches.

Mit Ausnahme der drei geistlichen Kurfürsten soll allen geistlichen Reichsständen das jus Armorum, Praesidii et collectarum entzogen und dem Kaiser unter gewissen Bedingungen übertragen werden. Die katholische Kirche werde dabei gar nicht leiden, denn es sei in anderen Ländern auch nicht anders und gäbe „keine Heydnische Saxen mehr, wie zu Caroli magni Zeiten mit Gewalt zum Christentum zu zwingen oder dabei zu unterhalten". Die Cumulation geistlicher Besitzungen zu verbieten. Der Spaltung und Teilung der weltlichen Fürstentümer könnte man dadurch abhelfen, daß in jedem derselben aus der regierenden Familie durch den Kaiser eine Landesregierung bestellt würde, welcher ein Drittel der gesamten Eingänge zukämen. Die Kinder dieses vom Kaiser erwählten Regenten hätten nach dessen Tode nichts weiter als die gewöhnliche Erbportion anzusprechen. Durch diese Einrichtung würden die fürstlichen Häuser vom Kaiser abhängig, die einzelnen Fürsten und Grafen würden sich bemühen, durch ihre Verdienste den Anspruch auf die Regentenstellung zu begründen. Der Glanz und das „Vergnügen" würde in den fürstlichen Häusern weit

Digitized by Google

besser erhalten worden sein, als indem man das Vermögen der Gesamtheit durch fortgesetzte Teilungen verminderte.

In Kriegszeiten müßte dem Kaiser jedes Land und jede Festung offen stehen; vor allen Dingen dürfte weder der Kaiser noch ein Reichsstand für sich allein das Recht der Bündnisse des Krieges und Friedens haben, sondern dieses nur Kaiser und Reich gemeinsam zustehen. Festungen — nur an den Grenzen, kein Fürst mehr als 1 oder 2. Stehendes Heer: In Friedenszeiten in jedem Kreise ein Regiment zu Fuß zu 2000 Mann, ein Regiment zu Pferd 700 Mann zu voller Verfügung für den Kaiser und das Reichs-Direktorium. Reichs-Generalität in der Residenz des Kaisers.

Die Besteuerung der Landstände sei durch Reichssatzungen zu regeln, über welche kein Reichsstand hinausgehen dürfe. Fände er Widerstand bei seinen Landständen, so habe er sich an das Reichs-Direktorium oder den Justizrat zu wenden, niemals dürfe er eigenmächtig gegen sie vorgehen; dagegen habe er über die Verwendung der Landessteuern jährlich Rechnung zu legen.

Alle drei Jahre Reichstag in Würzburg. Ebendort Wahl und Krönung. Die Kurfürsten und regierenden Häuser hätten dort für sich und ihren Hofstaat Paläste und Höfe einzurichten, wodurch der kaiserliche Hof an Glanz gewänne.

„Ja der ganzen Teutschen Nation würde solcher Confluxus Magnatum zum besten kommen; sonderlich wenn daselbst nebst den studiis auch gleich, wie dann zu Paris zu sehen, verschiedene wohlbestellte Academien, in welchen nebst der guten disciplin und Gehalt, die Herren Standespersonen und der Adel die Jugend in aller Tugend und Ritterlichen exercitiis und éz belles lettres, und in allerlei Sprachen instruiret zu werden könnten auferziehen lassen, sich befinden thäten, dann was würde das nicht auf die Art vor einen ganz anders ansehnlichen Kaiserlichen Hof und auch vor eine voller Gewerbs befindliche schöne große Stadt Würzburg mit der Zeit gegeben haben."

In Anwesenheit des Kaisers hätten die Kurfürsten und Fürsten in der Residenz nicht mit bewaffneter Macht auftreten dürfen.

3. Kurze Geschichte der Reformation; Bedingungen, unter welchen die Einigung wieder hätte vor sich gehen können, da dies aber nicht möglich, wie der Frieden herzustellen war: Allgemeine und uneingeschränkte Gewissensfreiheit bei völliger Wahrung des Besitzstandes jeder der beiden Religionsparteien. Den Katholiken wären auch in ganz protestantischen Ländern ihre Kirchen und Stifter verblieben, dagegen hätten die Protestanten in allen katholischen Ländern aus ihren eigenen Mitteln Kirchen und Schulen zu erbauen und zu stiften. In Orten, wo keine Konfessionsgemeinde bestand, sollte Begräbnis und Geläute den betreffenden Konfessions-Angehörigen amore pacis freigegeben werden. Wo zehn Hausgesäße

Digitized by Google

einer Konfession vorhanden, konnte eine Gemeinde gegründet werden. Gemischte Ehen möglichst zu verhindern, wenn sie vorkommen, folgen die Kinder der Religion des Vaters. Nach zurückgelegtem 15. Jahr die Wahl der Religion frei. Personen des katholischen Klerus sollte der Uebertritt unter gewissen Erschwerungen gestattet sein. Wenn sie straffällig, müßten sie die Strafe früher ausstehen, die dem Orden gebrachten Patrimonialgüter zurücklassen; sie müssen es Deputationen, welche aus beiderlei Religionen bestehen, vorher anzeigen. Kinder aus Ehen ehemaliger Priester mußten dann aber auch die Katholiken für legitim halten.

Das gegenwärtige „Lästern und Scalieren" bei Strafe zu verbieten. Die Protestanten haben in katholischen Ländern die katholischen Feiertage zu halten.

Als Protestanten mußten sich qualifizieren „damit nicht jeder Phantast und Schwärmer unter solchem Prätext sich einzuschleichen unterstände" 1. Glaube an die Dreifaltigkeit, 2. Jesus Christus, Sohn Gottes, Heiland und wahrer Messias, 3. Die 12 Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, 4. Taufe nicht verwerfen, 5. Heilige Schrift annehmen, 6. Keine gegen die Policey laufende Sünde, laster und schande, auch Polygamiam nicht zulassen, sondern eine noch gleichwohl gewisse Kirchendisciplin erkennen.

Außer der kaiserlichen und Erzkanzlerwürde sollte den Protestanten jede freistehen. Da Kaiser und Kanzler schon vor der Reformation zu Advokaten der katholischen, apostolischen Römischen Kirche gemacht worden, könnte man keinem Protestanten das Amt übertragen, der den Papst für den leibhaftigen Antichrist hält. Parität der Konfession im Reichs-Justiz-Tribunal und Reichshofrat und bei allen Aemtern und Magistraten jener Städte, wo nur ein Drittel katholisch oder protestantisch.

Atheisten und Libertiner sind zu bannen und im Reiche nicht zu dulden.

Synopsis totius Operis. Wie alles geworden, wenn man vor 130 bis 140 Jahren das Reich so eingerichtet hätte:

5. „Unser Römisches Reich und Teutsche Nation wäre ja in weit und ganz anderem Flor als nunmehr, und hätten die fremden Kronen nichts darin zu sagen, noch ein Laudum, als ob kein Richter, noch Austrag im Reich selbst zu finden gewesen, . . ."

Appendix „Warum aber nunmehr, und zu jetzigen Zeiten dergleichen nicht mehr zu hoffen stehe?"

Weil durch den Augsburger und Westfälischen Frieden andere Verhältnisse unter den Religionen begründet worden sind. Denn jetzt heißt es: Wer da stehet, der stehet, und wer da lieget, der

Digitized by Google

lieget. In einem Lande rottet man die katholische, im anderen die protestantische Lehre ganz aus. Ehe man in Köln ein protestantisches Exercit. Relig. zuließe, ließe man die katholische an hundert und mehr protestantischen Orten kassieren. Jeder denkt nur für sich. Mehr aus Pusillanimität, denn aus Eifer glaubt man, „daß stracks seiner Religion Kirchentürme, Kanzeln und Altäre einfallen werden, wenn man seinen Nebenmenschen und gleichwohl auch Christen etwan die Libertät seines Gewissens und ein adaequatum exercitium Religionis zulassen würde".

Verwerflichkeit der Gegenreformation in den österreichischen und pfalzneuburgischen Ländern. Man will auch dem Kaiser keine Autorität mehr gewähren.

Schluß.

Ist also, bei so bewandten Umständen nun zumalen eine ganz desperate Sach. Und hat man sich zwar unterstanden zu zeigen, wie man vor 130 bis 140 Jahren ungefähr noch wohl helfen können; nicht aber will man das Unmögliche unternehmen, nämlich einen Anschlag zu geben, wie eben nun auch noch zu helfen stehe. Dann solches eher, als nicht das erste, auf eine purlautere Chymere und bloße Ideam ankommen würde, nämlich nunmehr und zwar mehr als jemals Mißtrauen, Verbitterung, Eigeninteresse, Stolz und Hoffart und sonderlich die Ungerechtigkeit, die gänzliche Oberhand hat und Alles in einer gar zu großen Confusion ist. Tu autem, Domine! miserere nobis.

1673. Schreiben deß Herren von Turenne, General-Feld-Marschallens über die Armeen des Königs in Franckreich, Nebenst zweyen anderen an einige Freunde den Inhalt obbesagten Schreibens betreffend. O. O. u. J. (Deutsch und Französisch, zweispaltig.) (M. Eur. 370/34.)

Turennes Schreiben „An Chur- und Fürsten des Reichs am Rheinstrom" (undatiert). Wiederholte Erklärung, daß der König nichts, was dem Reiche zugehörig, berühren wolle. Da sich jedoch Armeen sammeln und den vom Könige eroberten Plätzen und Festungen nähern, habe sich der König genötigt gesehen, die Armee Turennes über den Rhein gehen zu lassen. Sie werde sich sofort auf die eroberten Lande und Städte zurückziehen, sobald der König sehen und der Kurfürst von Brandenburg Versicherung geben wird, daß diese Armeen in den Landen, wo sie versammelt sind, bleiben. „Sa Majesté a fait faire l'hiver passé, et encore nouvellement, des instances frequentes près de Monsieur l'Electeur de Brandebourg afin qu'il ne se meslat point d'une Guerre en laquelle il n'a aucun interest que celuy qu'il y vent prendre."

Aus den daran geschlossenen Schreiben (Braunschweig, 12. September 1672; Regensburg, 18. September 1672): Die Kaiserlichen

Digitized by Google

und Brandenburgischen Völker haben nichts anderes vor, als zu retten, was vom Reiche noch übrig ist.

„Nachdem man sich der vornehmsten Oerter am Rheinstrom bemächtigt, hat man ihm das Messer an die Gurgel gesetzt, und wer will nach der unlängst einer Reichsstadt vorgelegten Proposition glauben, daß man nichts berühren wolle von dem, so dem Reich zugehöret? Und dieweilen anstatt mit einer billichen Satisfaction von den Holländern sich zu vergnügen, man ganze Provinzen und neben dem so viele Festungen in Brabant und Flandern haben will, Holland dergestalt im Zaum zu halten, daß es nichts mehr vermöge, weder vor sich, noch für seine Freunde und Nachbarn, wer ist, der nicht glauben wollte, daß das Reich seinem gänzlichen Untergange sehr nahe sei, wann die ganze Welt still sitzen und Frankreich seines Gefallens zu handeln zugeben thäte? . . ."

Die Versicherungen des Marschalls Turenne können nur Spott hervorrufen, da die täglichen Vorgänge das Widerspiel bilden. Die kleveschen Lande, das Stift Essen, die doch kundbarlich dem Reiche gehören, wurden behandelt, als wenn sie von den Holländern dependieren; brandenburgische Soldaten wurden aus Emmerich und Gennept verjagt, in herzoglichen Gebäuden von Kleve Mauern und Thüren eingerissen, bis zur Reformation der Kirchen und Einziehung der Güter ist man daselbst vorgeschritten.

„Ihr könnt aus diesem Allem abnehmen, ob die Beschuldigung, welche man Ihrer Kurfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg beilegt, . . . einigermaßen gegründet sei, als wann einem Kurfürsten des Reichs nicht erlaubt wäre, zu wachen für die gemeine Sicherheit des Vaterlands, dem so gefährlich gedroht wird, und Vorsehung zu thun, seine Unterthanen und Festungen zu beschützen . . . Man hat Ursache sich zu verwundern über das, daß man so viel Geschrei macht über diesen Zug (des Kurf. v. Brandenbg.) und der Armee des Kaisers, und daß man so gering schätzet, daß ein fremder König mit so großer Macht ohn einige Ceremonie ins Reich fallt und nachdem er den Rhein passirt, mitten in Westphalen gedrungen, und zugleich der Kaiserl. und Kur-Brandenburgischen Armee entgegen zu gehen bedrohet, wofern dieselbe nicht alsobalden still stehen werden, keine andere Ursache dieses Verfahrens als des Kriegs und seines Gefallens anziehend."

Wenn die deutschen Fürsten diese neuen Grundregeln anerkennen, wird ihnen von ihren gepriesenen Vorrechten nichts übrig bleiben, und sie werden in den Stand eines Landedelmannes geraten, „welcher sich vor glückselig schätzt, wenn er dem Statthalter oder Gubernator des Königs aufwarten darf".

1673. Nachdencklichs Gespräch, welches Auff den jetzigen Verwirrten Zustand im Heil. Römischen Reich absonderlich aber auff dessen Freyheit gerichtet, gehalten von Friedlieben und Freyholden. So aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt und erstlich zu Freyberg A. 1673 gedruckt. (M. Eur. 371/21.)

Digitized by Google

Friedlieb ist vom Reichstag an die friedliebenden Stände des Reiches abgefertigt.

Freyhold: „Mein! Was wird doch jetzt auf dem uralten Reichs-Tage, der viel billiger ein Reichs Seculum heissen sollte, beratschlagt und gehandelt? Sind auf demselben auch noch getreue Patrioten vorhanden, welche die teutsche Freiheit mehr als den Eigennutz und ihre selbst Angelegenheiten lieben? Sind auch derer allda wohl zu finden, die unter den französischen wohlriechenden Handschuhen der verborgenen Gift- und Moderhände wahrnehmen, oder verblendet sie auch, wie die vornehmsten Räthe an den Chur- und fürstl. Höfen das blinkende Gold und Silber der leidigen Louysen, daß sie sich nicht besinnen, was unser Heiland antwortete, als die Juden und Römer Ihm die Reichsmünze vorwiesen? Nämlich daß das Bild und die Ueberschrift der Münze eine, wo nicht gegenwärtige doch zukünftige Knechtschaft andeute! Ist der Punctus securitatis publicae noch nicht erörtert, oder will man warten, bis man dessen Entwurf in Ketten und Banden mit Thränen wieder auslöschen müsse? . . .

Wer ist so blind, daß er nicht sehe, daß wenn Frankreich sich Hollands bemächtigt, er so bald alle Teutschen, wenn ihm beliebig zu Slaven (sic!) machen könne? Daher auch Chur-Brandenburg, als aus dessen Leder dort in Cleve bisher Riemen geschnitten worden, nebst dem Röm. Kaiser, der den Braten riechet, so unempfindlich bei solchem Hochmut und Grausamkeit nicht länger bleiben können, um zu erweisen, daß sie leben und vernünftige Menschen seien."

Friedlieb warnt vor dem Kriege. Frankreich werde seine ganze Macht gegen Deutschland wenden. Er bekennt, daß er den Antrag auf eine Interposition zwischen Kaiser, Kur-Brandenburg und Frankreich in der Tasche trage.

Freyhold: Was darff es einer interposition, wenn der Frantzos noch immer auf Teutschem Boden ärger als ein abgesagter Feind hauset . . . Mein! wenn die Teutschen ihm nur hundert Mann in sein Land führen sollten, was würde er dazu sagen? . . . Was gehet ihm das an, und warum hat er zu fragen, was ein Fürst in seinen Landen mache? Wer hat ihn vor'm Jahr gefragt, da er so viel tausend geworben, als wenn er die ganze Welt hätte fressen wollen? . . .

Mein! was wird doch der Bischoff von Münster vor einen trefflichen freundlichen Anblick bei dem großen Richter Christo, dessen Knecht er heissen will, dermaleinst am Jüngsten Tag haben, wann anstatt der bekehrten Schäflein, so Petrus und andere fromme Bischöfe in den fünf ersten Seculis in großer Menge hinter sich herführen werden, er mit etlich tausend Teufelskindern, so alle mit Wunden und Blut besudelt sein, in Begleitung eines unzähligen Truppens stinkender Commiß-Huren und Markatenner-Weiber aufgezogen kommen wird?

Man hätte den Bischöfen niemals das Recht einräumen sollen, mit fremden Kronen zu tractiren.

„Man interponir sich nun gleich hin und her, ziehe gelinde Seiten auf wie man wolle, simulire, dissimulire, sincerire, heuchle und schmeichle, ja man unterschreibe, besiegle, beschwöre die neuen Flederwischtraktaten und versichere dieselbe aufs äußerste, so wird der Karn hiemit aus dem Loch doch nicht gezogen. Drauf soll man gehen, Hebebäume unterschieben, Stricke anbinden, und mit gesammter Hand den Zug tapfer wagen, das ist, die Reichsfürsten sollten zusammentreten, der Teutschen Freiheit unter die Arme greifen, die unteutsche Fremdlinge aus dem Lande jagen und ihre Satisfaction in derselben Land suchen . . ."

1673. Der Hoch-Teutsche Reichs-Secretarius, Erwegend und überlegend Die heutig-gefährliche Kriegs-Zeiten des Ober- und

Digitized by Google

Nider=Teutschlands. Neben einem vortheiligen Raht, Welcher Gestalt das Reich wider alle Feinde beschützet, und das alte Vertrauen zwischen Haupt und Gliedern ergäntzet werden möge. Nach alt=Teutscher Auffrichtigkeit an Tag gegeben von Bonfidio Tuiskon.[1] 1673. Gedruckt in diesem Jahr. (M. Eur. 371/46.)

Bewegt sich in sehr allgemeinen Erwägungen, verlangt Rüstung gegen Frankreich und dann energische Aufforderung, alles wieder in den Stand des Westf. Friedens zu bringen. Ferner alle Konvention mit den Franzosen aufheben. Die Reisen nach Fr. verbieten. Waren und Manufakturen nicht mehr einlassen. Die Residenten an keinem Hof dulden, mit Gravell und Gremonville den Anfang machen; die Heiraten der deutschen Fürsten mit den französischen Damen nicht mehr zulassen, . . .

1673. Harangue en forme de Panegyrique presentée au Roy par Mr. L'Archevesque d'Ambrun Evesque de Metz, En son passage a Metz, le 30. Juillet 1673. Au mouvement expres du Roy donné à l'Imprimerie de Jean Antoine, Imprimeur juré du Roy a Metz 1673. 4 Bll. (M. Eur. 371/23.) Der Französche Redner, das ist: des Herrn Erz=Bischoffs von Ambrun Lob=Rede, durch die Begebenheiten unserer Zeit, und der Sachen gegenwärtigen Zustand erkläret, und Aus dem Französischen in die hoch=teutsche Sprache getreulich übersezet. Francum Amicum habeas, non Vicinum. Gedruckt im 1673sten Jahr. (M. Eur. 371/45.)

Patriotische Polemik gegen die freche Schmeichelei des Bischofs von Metz, der dem Könige sagte, er verdiene den Titel „Eines Beschirmers des Reichs", den er „wegen Wiedereinsetzung der Fürsten" (?) in ihre Herrschaften so oft verdienet, den viel preislicheren Titel als den des Kaisers. Der Bischof wünscht Ludwig XIV. die Vereinigung vieler Kronen auf seinem Haupte und die Oberherrschaft über ganz Europa.

1673. Theses von der Gerechtigkeit und Berechtigung zum Kriege. Itziger Zeit in Frankreich üblich, Welche Unterm Praesidio derer Staats=erfahrnen Professoren der Herren de Lionne und Colbert Wider Aller Rechts=Gelehrten Einwürffe zu defendiren sich vorgesetzet Ludovicus der XIV. König in Franckreich und Navarra, Gehalten am 14. Januarii 1672, Im

[1] Nicht enth. Pfeud.

Digitized by Google

Königlichen Palatio zu Paris. Nach der Copey Zu Paris unterm Königlichen Privilegio Verteutscht Anno 1673. (D. H. Germ. D. 263/10.)

Thesis 1. Die frantzösische Gerechtigkeit ist ein stetswärender Wille, jedermann des Seinen zu berauben.

2. Das Recht beugen, wie billig, um zu herrschen.

3. Unser Königlicher Wille ist unser höchstes Gesetz, und darum machen wir das Recht, beugen und brechen es auch nach unserm Wohlgefallen.

9. Wer nicht kann heucheln, soll auch nicht regieren.

10. Ein König muß viel zusagen, und wenig halten. Wir halten unsere Zusage so lange, als wir Nutzen davon haben können.

25. Nun wollen wir die vornehmsten Exempla und Ursachen, die uns zum Kriege aufmuntern, darstellen.

26. Eine rechtfertige und nothwendige Ursache war es, die den Romulus antrieb, die Sabinen zu berauben, und solches durch die Waffen zu erhalten, auch ists recht denen, die aus ihren Landen vertrieben sind, oder durch eine allzugroße Menge der Menschen gezwungen werden, neue Lande zu suchen, und sie durch die Waffen einzunehmen. Und so haben wir auch eine gerechte Ursache, Volk mit Menge in die Niederlande zu führen, weil da Volk vonnöten ist.

27. Wir haben unserem Recht zufolge uns vorgenommen, mit vielen vereinigten Mächten von allen Enden zu Wasser und zu Lande der Niederländischen Republic Krieg anzuthun, und sie unter die Füße zu treten, sowohl öffentlich als geheim, durch unerhörte Verräterei, weil ihre Macht und ihr Reichtum uns zuwider ist, und sie es allein sind, die unserm Vorhaben mit Gewalt widerstehen und widerstehen können.

29. Uns dienet auch vor eine rechtmäßige Ursache, alte und schon verwehete Laster vor den Tag zu bringen, oder alte unsrer Voreltern Possessiones, und unter solchem Prätext prätendiren wir Hoch- und Nieder-Teutschland, Italien und andre Reiche unter unsern Gehorsam zu bringen, alldieweil sie hiebevor unter der Kron Frankreich gewesen.

48. Wir betrügen, wann wir können, mit Worten und mit Werken und stehen in der Meinung, daß durch Lügen und dergleichen selbige zu überlügen, sehr annehmlich und fein sei.

1674. Delenda Carthago, das ist die Stadt Carthago Soll und muß außgerottet werden. Oder das Niederland, nach dem Vorbild der Stadt Carthago, verwüstet werden müsse; und von derselben schröcklichen Zerstörung und unglücklichem Ende; Welches den Liebhabern deß Vatterlands, zur Auffmunterung der Tapfferkeit, auß den Schrifften Appiani Alexandrini, Justini, Polybii und anderer Geschichtschreiber mit lebendigen Farben hier vorgebildet wird, daß sie dergleichen Untergang, der ihnen von den zweien größten Potentaten in Europa angedrohet wird, lieber durch unverzagten Muth mit Darsetzung Guts und Bluts, verhüten, als den Untergang unsers Staats anschauen sollen.

Digitized by Google

Auß dem Holländischen ins Teutsche übersetzet. (Diar. Europ. XXIX. App.)

In der Einleitung eine patriotische Anrede an die Niederländer

„als welche zu ihren Zeiten durch ihre Tapferkeit solche Siegs- und Lorbeerkränze erworben, daß ihr Gerücht als Wunderthaten in allen vier Orten deß Erdbodens erschollen ist; dann

Wann sich der stoltze Löw wird hören lassen brüllen
Wird sich deß Feindes Trotz und Hochmut gar bald stillen."

Vergleich der Weltstellung Karthagos und Hollands und deren Feinde: Rom, Frankreich.

1674. Der Teutschen Wächter-Stimme über das gefährliche Hahnen (Frantzosen) Geschrey, An die Sämbtlichen Chur-Fürsten und Stände des Heil. Römischen Reichs kläglich geruffen, In was vor grosser Gefahr und Unruhe das gantze H. Röm. Reich anjetzo schwebe, dann aber auch, wie solchem grossen Ubel und Kriegs-Troublen zu begegnen, und das Reich wieder alle Feinde zu retten und zu schützen sey, wolmeinand dargestellt und gezeiget wird. Germanstadt, Gedruckt im Jahr 1674. (M. Eur. 373/9.)

Wachet euch auf! wachet auf!
Ihr tapffern, unerschrockene Teutschen;
der Hahn
hat eine geraume Zeit die Flügel geschwungen
den Kamm erhaben
und
lustig gekrehet.
Sein krehen
hat in dem kleinen Niederlande grosses Schrecken
gemacht, Städte und Vestungen eröffnet,
und viel Verräther entdecket.
Teutschland
Wilstu wieder einschlummern und die Hähne krehen
lassen?
Sollen deine Kinder, welche unter dem Schutz des
Mächtigen Adlers bisher in Friede und
Ruhe gesessen,
von einem
Zanckfüchtigen Hahne geleitet, geführet
und regieret werden?
. . . . . .
Mit Schaden seyd ihr klug worden.
Vorzeiten
zitterten und bebeten ausländische Völcker, wenn sie nur die Teutschen
nennen höreten;
jetzunder

Digitized by Google

beten die Teutschen ausländische Völcker mit zittern und beben an.
Vorzeiten
war Teutschland eine hohe Schule grundgelehrter Leute, und ein
Streitplatz grosmüthiger Helden:
jetzunder
werden die Gelehrten wenig oder nichts geachtet,
von tapffern Männern wird nichts sonderlichs gemachet
Unverschämte Schwätzer, argliſtige Wetterhähne
grundloſe Leut-betrieger, boßhafftige Kundschaffter,
die gleich wie unersättliche Blut-Eggel das Land aussaugen, werden
hoch geachtet.
Vorzeiten
Wann die Betrügerey zunahm, so nahm auch eure
Klugheit zu:
Jetzunder
jemehr der Betrug zunimmt, jemehr nimmt eure
Klugheit ab.
Vorzeiten
befliſſen sich die Ausländer der Teutschen Ansehnlichkeit:
Jetzunder
sind die Teutschen denen Ausländer ihre Affen und wollen ihnen alles
es sey gut oder böse, nachmachen.
Lieber
Warum sendet ihr doch eure schön-blühende Jugend in fremde
Länder?
Vielleicht
fremde zierliche Sprachen sonderbare Weißheit und Wissenschafft
wie auch wol-anständige Sitten zu lernen, zu fassen und
zu begreifen.
Wol,
Ist denn eure Teutsche Mutterſprache so unzierlich, daß ihr euch der-
ſelben schämet, müſſet ihr denn Welsch und Franſch
Parlieren,
sonst
Könnet ihr nicht vor einen Teutschen von Adel paſſiren.

. . . . . .

Aber saget mir doch
Wie viel von euren Landsleuten auß Franckreich und Welschland
beſſer, klüger und geschickter wiederkommen?
Ist es nicht wahr?
Veroneſer gehen hin, Placentiner kommen wieder,
Joſeph gehet hin, Abſalon kommet wieder,
Crösus gehet hin, Irus kommet wieder,
Gott-lieb gehet hin, Welt-lieb kommet wieder,
Kluge gehen hin, Narren kommen wieder.
Endlich
mit zukünftigen Jahren kommet die allzuſpäte Reu

. . . . . .

Wellet ihr wiſſen wie eure Nachbarn jenseits des Rheinſtroms
euch Teutsche nennen?
Ich will euch solches recht Teutsch sagen:

Digitized by Google

Einfältige Narren, tumme Grobianer, plumpe Bauern.
Solchen Danck beweisen sie euch für eure gutthätige und
getreue Hertzen.
Wollet ihr euch denn noch länger von ihnen umb die Fichte
bey der Nase lassen herumb führen?
. . . . . .

1674. Das Blättlein wendet sich: Das ist Offenbahre Verruckung deren von An. 65 bis auf dieses 1674. Jahr Frantzösischer Seits geführten Concepten Offenhertzig an Tag gegeben von Germanico Hanenfeind.[1] Gedruckt in diesem Jahr. (M. Eur. 372/32.)

Drastische Darstellung der Ereignisse mit begleitenden Hinweisen auf die gefährlichen Praktiken des Königs von Frankreich.

Nachdem von der letzten Wahl in Polen und dem Mißlingen der Kandidatur Condés gesprochen, heißt es weiter:

„Ob er (Ludwig XIV.) bei abermaliger königlosen Kron besser Glück habe und seine Intention endlichen effectuiren werde, wollen wir nicht hoffen, viel weniger glauben, daß Gott ein solch Verhängnis über die ohne das armgeplagte Polen durch Beherrschung eines unruhigen und dem Hause Oesterreich widersinnigen Kopfes verhängen werde. Bishero hatte König Ludwig seine Concepten dergestalt eingerichtet, daß man seines Erachtens sein vorgesetztes Dassein nicht merken, noch die deutsche Dummheit (wie die Graswachsen-hörende Franzosen verächtlich sprechen) solches vorher zu sehen, zuließe; Aber bei welchem der französische Geldschnupfen nicht eingezogen, und etwas redlicher dem Vaterlande zum Besten die französischen Attentaten überlegte, sah ohne Brillen, wo er hinaus zielte. König Ludwig schlug bisher noch den Sack und meinte doch den Esel. Er ging von weitem wie die genäschte Katze um den heissen Brei, auf daß er gleich mit einmal hinein Tappens nicht die Pfoten verbrennete.

Unterdessen feierte er nicht und ließ sich von einem misgelaufenen Propos nicht alsofort abwendig machen, daß er anderwärts nicht auch sich bearbeiten sollte, Patronen oder aufs wenigste Gönner zu überkommen. Gestalten dann indessen seine ausgefertigte Ambassadors an alle deutsche Chur- und fürstliche Höfe Ihres Allerchristlichsten Königs überschwengliche gnädige Zuneigungen gegen dem Reich und dessen Glieder ausstreichen, Ihn schier gütiger, als Gott selbst ausrufen mußten. Keine Pistolen oder Louys d'ors wurden gespart hie eintausend, da zweitausend einem Rat oder vornehmen Bedienten, so seines Principals Bestes suchen dürfte, an den Hals geworfen und damit das Maul gestopfet. Ja die Fürsten selbst mit den gnädigen Präsenten oder Promessen das Gemüte an sich gezogen, daß sie hernach mit sehenden Augen blind und hörenden Ohren taub sein mußten. Eine sonderliche Praktik erfund er hierzu dienlich, wenn er einen Fürsten unverheuratet sah, demselben die in Frankreich überflüssige Prinzessen anzutragen, auf daß, wenn sie damit gebunden, von derer angebornen Hochmütigkeit regieret würden, auch nichts in der Regierung vornehmen könnten, es wäre dann der Gemahlin ad tempus communiciret, und derselben Gutachten darüber erteilet worden. Diese Unglücks zu Deutschlands Verderben gerichtete Praktik hat leider so viel gewirkt, daß die Ratschläge

[1] Nicht enth. Pseud.

Digitized by Google

vieler Potentaten Höfe wider eigene bessere Wissenschaft auf gut französisch eingerichtet und zwischen dem Oberhaupte und Reichsgliedern manche widerwärtige Mißhelligkeiten entsponnen worden. Damit auch das Ding nicht zu grob würde — der Bauer merkte es sonst — so gedachte König Ludwig diese Finte gar leicht zu bemänteln, indem er vice versa diesen Weg zu gehen ihm vornahm, und da er einen Herrn ihm etwas zu schlau und listig verspürte, bei welchem die Corrumpirung keine Statt hatte, mit Abheuratung eines Fräuleins an einen königlichen Prinzen seine Gunst und guten Willen zu verknüpfen. Da mußte das Ansehen Königlicher Autorität, geneigter Gewogenheit, großer Reichtum und Ehre gleich wie in der Parable des Evangelii vor der Zinnen des Tempels vorgestellet werden: Alles dies will ich dir geben, so du nach unsers Landes Manier abfällst und katholisch werdest . . . Welche Fürsten und Herren noch übrig, so auf vorige Arten nicht zu gewinnen, suchte er mit Defensiv-Allianzen an sich zu bringen, vielleicht würde hiedurch der Weg gebahnt, einen weiteren Acceß zu machen, genauer in die französische Gewogenheit sich zu begeben. Fiele auch dabei im Reich eine Zwistigkeit unter einigen Chur- und Fürsten vor, alsobald fand sich das friedfertige Gemüt König Ludwigs sich zu interponiren, und die Mishelligkeiten zu seinem Besten wieder in gute Verständnis zu bringen. War, daß ein größerer mit einem kleinen Stand des Reichs, so Frankreich nichts schaden konnte, zu thun hatte, so half er dem größeren, welcher ihm einsten Nutzen schaffen konnte, und schickte Auxiliar-Völker mitten ins Reich, den kleineren zu subjugiren. Traf sichs dann, daß eine Widerwärtigkeit zwischen zween an Macht und Hoheit gleichen entbrannte, so wußte er meisterlich das Feuer anfangs etwas zu hegen, hernach, nachdem beide Parteien ziemlich geschwächt, Friede durch seine Autorität anzubieten und derjenigen Partei, so annoch von ihm nicht verstricket war, dergestalt an die Hand zu gehen, daß Sie künftig nolens volens seinem Willen zu Gefallen leben mußte" . . .

1674. Unpartheyisches Urtheil, Aus dem Parnasso über den Neuen Friedens-Curier, und dessen vermeinten Reformierer, Sambt einer Continuation deß Friedens-Couriers. Gedruckt im Jahr MDCLXXIV. (D. Hist. Germ. 207, 6.)

Der Parnassus behält sich bevor, über alle Schriften sein Urtheil zu fällen, und hat diesfalls der Sonnen Art, welche so leicht einen Pfifferling, als eine Rosen, und (s. h.) Rührfladen so bald, als eine Granaten-Blüte bescheinet. Also kommet es oft, daß sich, also zu reden, in den Schriften der Mausekot unter den Pfeffer menget, wie gegen dem Friedens-Courier sich dessen Reformierer unterstanden, welchen die Verständige gegen jenem kaum für so gut als den Rost gegen Zimmet halten . . .

Polemik gegen Behauptungen des Reformators, darunter auch gegen die, es hätte das Haus Oesterreich eine geheime Verbindung mit Frankreich gehabt, die Evangelische Religion auszurotten, welches sich erst geändert, als man sah, daß Frankreich sein Augenmerk nicht nach der Religion, sondern nach dem eigenen Nutzen gerichtet habe. (Sollte darin eine Beziehung auf den österreichisch-französischen Teilungsvertrag liegen?)

Die Kontinuation des Friedenskuriers enthält Vermutungen und Erwägungen über die Umstände, welche zum Frieden führen

Digitized by Google

könnten. Es wird wiederholt ausgesprochen, je ernstlicher das Reich den Krieg betreibe, desto sicherer sei der Friede. Auch Brandenburg rüstete wieder und stellte im Kleveschen Truppen auf, um den Kaiser zu unterstützen. Die Rückerwerbung der elsässischen Städte, ja sogar Breisachs wird ins Auge gefaßt.

1674. Der Abgefertigte Frantzösische Apologist. Oder Antwort, Auf die ausgestreute Schmähkarten, darinnen gegenwärtige Frantzösische unrechtmässig-angefangene Kriegs-Unruhe, Wider Ihr Kayserl. Majest. Recht- und Billichmässigen Feldzug vermeintlichen vertheidiget werden wollen. Aus dem Italienischen ins Teutsche übersetzt. Gedruckt im Jahr 1674. (M. Eur. 371/74.)

Rechtfertigung der kaiserlichen Politik vom katholischen Standpunkt. Nachweis aller Untreue und Schandthaten der Franzosen. Sie haben den Krieg gegen die holländischen Kolonisten als einen heiligen erklärt, berauben jedoch katholische Bischöfe und vernichten ihre Länder. Daß Gustav Adolf von den deutschen Kirchenfürsten Ungebührliches begehrt hat, schien in Ansehung seiner Religion kein Ungebühr; daß aber der „allerchristlichste König" das Patrimonium Petri mit kirchenräuberischer Gottlosigkeit überfällt, macht jedem gläubigen Christen die Haare zu Berg stehen.

Nennt die Fürstenberge unverschämte Zerstörer der gemeinen Wohlfahrt.

Lob und Preis des Kaisers und Montecuccolis. Großer Sieg über Turenne, indem er ihn zum Rückzug zwang.

Teutschland nimm dich in Acht! Die Franzosen haben schon so viel von Deinem Boden besessen, daß man ein großes Königreich daraus machen könnte. Auf was will man noch warten?

Empfiehlt ein allgemeines Bündnis der seit 1648 Unterdrückten und Beraubten, um den gemeinsamen Feind zur Herausgabe seines Raubes im Reich, Lothringen, Flandern und Holland zu zwingen.

Der allerchristlichste König soll sich seine Siegespalmen im Orient holen.

1674. Der gewonnene Außgang und Plötzliche Fall des vor diesen in höchst Ansehnlichen Ehren gewesenen Fürst Lobkowitzens, Hertzogens zu Sagan, Am Kaiserl. Hoff gewesenen Ober-Hoffmeisters und geheimen Raths 2c. Geschrieben aus dem Parnas von Trajano Boccalino[1] an den Aulum Gallionem am 1. Oktober des 1674. Jahrs. (M. Eur. 371/76.)

[1] Nach Weller: J. A. Fabricius.

Digitized by Google

Es wird von einem Diener Rufinns erzählt, der den Spion bei ihm machte und seine geheimen Handlungen mit den Gesandten fremder Mächte verriet; ferner sein Geiz geschildert und die Neigung zu den Frauen, auf die er alles Geld verschwendete. Die Frauen wußten ihn danach zu behandeln.

„Denn wie sollte ein alter Greis der Lust, so man sonst zu genießen pfleget, ein rechtes Genügen thun können; welche vornehme Matrone, es müßte denn eine von den höllischen Furien sein, wollte an der zusammengeschrumpften Stirn, an dem häßlichen Gesicht, an der kahlen Platte, an dem zu nichts dienenden Kopfe, ob er auch gleich mit einer stattlichen Parucque behänget, oder an dem auf Junggesellen Art aufgestutzten Barte einige Lust haben? sollte sie auch das große aufgesperrte Maul und den rotzigen und mit Tobackbalsam beschmierten Bart geküßt haben? Keine würde sich seinen ungewaschenen garstigen Händen und Fingern, deren Nägel den Geiers-Klauen nicht ungleich, ihm zur Beute gegeben haben? Oder welche würde wohl verlanget haben die Brunst, Hitze und den von der Liebe aufgetriebenen Staub eines so alten und lang dürre gelegenen Landes, wofern sie nicht mit einem güldenen Regen vorher benetzet, ablöschen?"

Als sein Fall schon aller Welt bekannt war, hat er nichts zu merken geheuchelt, ist zu Ratssitzungen und Gastereien gegangen. Der Kaiser wartete vergeblich auf seine freiwillige Resignation und mußte ihm die Entfernung vom Hofe auftragen. Unter vielem anderen Gewäsche folgt auch ein Vergleich mit dem Herzog von Friedland. Eingekleidet ist das Ganze in die damals so beliebte Form einer Beratung im Olymp, ob der „Verstorbene" in den Parnaß aufzunehmen sei. Der Vergleich mit Friedland wird zurückgewiesen.

„Der Lobcowicz habe alle Laster des Friedlands, keine aber von seinen Tugenden an sich gehabt. Denn derselbe richtete alle seine Thaten und Sachen dahin, wie er dadurch Ehre und einen großen Namen erlangen möchte . . . Dieser aber war sehr träg und vor allzu großer Liebe ganz faul, trachtete stets nach der Herrschaft und was ihm sonst hiezu dienen konnte, als absonderlich große Güter. Sonst aber war er sehr karg, geizig, hoffärtig, grausam und ehrgeizig."

Sein Gesandter wird mit dem Gesuche um Aufnahme in den Parnaß abgewiesen und ihm geraten, er solle sich sputen, damit er nicht an der Grenze des Parnaß in die Hände der satirischen Poeten falle. Apollo läßt von Plinius Secundus eine Lobrede auf Kaiser Leopold halten, „dadurch er darthun wolle, daß er nicht eine knechtische Natur empfangen habe". Den Schluß macht ein Poem in Prosa, das mit wenig Witz den gefallenen Minister beschimpft. Davon nur eine Probe, da das Ganze 7 Druckseiten 4° umfaßt.

Digitized by Google

Was suchestu hier Wandersmann?
Versichert, glaube mir, du bist hier nicht auf dem Trabel-Markte,
Sondern unter todten Gerippen und verstorbenen Seelen.
Suchestu Lebendige? oder Todte?
Oder fragstu nach einem Lebendigen unter den Todten?
. . . . . .
Es ist gewesen
Wenceslaus der neulichst zum Reichs-Fürsten erkohrne Lobcowiz
Aus spanischen Lastern zusammen gesetzet,
aus einem Soldaten zum Kriegs-Obersten gemacht,
in Krieg und Friede Herzog von Sagan
vormahlen ein Bedienter
Bey dem Kaiser von grosser Würde und Gnade,
Vornehmster Raht
Landes-Präsident
An kein Gesetz gebundener Ober-Hofmeister
ja Gewalt-Haber!
Dem Römer Sulla nicht ungleich, wenn er nur an der läusigten Krankheit
auch gestorben wäre.
U. S. W.

1674. Machiavellus Gallicus seu Metempsychosis Machiavelli in Ludovico XIV Galliarum Rege. Oder Einhundert Politische frantzösische Axiomata, In welchen der Frantzosen Staats- und Kriegs-Maximen und Practiquen, welcher sie sich gebrauchen, Jedem offentlich zu sehen vorgestellet werden. (Citat aus Euripides.) Beschrieben durch einen Ehrlichen Teutschen, der im Mund und Hertzen, wie einem jeden Ehrlichen Teutschgebornen und gesinnten, Er sei hoch oder niedrigen Standes, von Gott, Gewissen, Ehr, Geblüt und Pflichtswegen eignet und gebühret, gut Kayserisch, in der Faust aber und in Feder gantz nicht gut frantzösisch ist. Gedruckt im Jahr 1674. (D. H. Germ. 207, 14.)

1. Die französische Königliche Monarchie ist zu dem End von Gott in die Welt gesetzt, damit sie als eine Regiererin des alleredelsten Volks die allgemeine Monarchie des ganzen Europa an sich bringe und folgends das vollkommene Arbitrium über den ganzen Erdkreis in Händen haben und führen solle.

2. Dann gleichwie nur ein Gott und ein wahrer Glaub ist, also soll nur ein König, nur ein Regiment, nur ein Gesetz, und solches alles französisch sein. Un Dieu, une foy, un Roy, une loy, une monnoye. Reime dich Bundschuch.

6. Hola! Es ist heutiges Tags gefährlich Propheten abzugeben, man schickt sie ai pozzarelli oder gar in die Bastille. Derowegen und damit ich mir und der französischen Monarchie nicht verhinderlich falle, will ich ihr den Lauf lassen und dabei ihre Flüglichkeit darthun, dann es sich doch alles auf gut französisch schicken muß. Erstlich ist gewiß und sicher, daß dem König in Frankreich Austrasien von rechtswegen gebühre und darum hat er allbereit Elsaß

Digitized by Google

durch den Friedenschluß eigentümlich, Lothringen und das Ober-Erzstift Trier durch Kriegsrecht, das Stift Cöln und Herzogtum Gülch ist so viel als sein, durch Allianz. Das Erzstift Mainz und Trier sind auf der Franzosen Mappe und Plan offene Länder, sonderlich aber haben sie diese durch Brand, Einreissung Kirchen, Schlösser, Thüre und Mauern dazu gemacht und steht in pur lauterer französischer Discretion, daß der König ihrer sich nicht allschon längst bemeistert. Haben wir nun Austrasien, so gehen wir den Rhein hinab, und nehmen die vereinigte Provinzen, denen die Spanische Niederlande fluggs folgen müssen. Wann wir es so weit gebracht, und sammt solcher Macht, zu Land und Wasser, vier churfürstliche Stimmen zu unserer devotion, die fünfte durch Vetterschaft und Weiber-Gebiet, die andere um's Geld leicht dazu haben können, wer wollte zweifeln, daß ein junger Französischer Römischer König oder Protector des Reichs daraus werden sollte! Alsdann zeigen wir den Schweden wieder den Weg über die See und incorporiren sammt den Lutherischen Bistümern Pommern dem Reich zu eines Französischen Römischen Königs Tafelgut. Mailand sequestriren wir als ein mit Orleans strittiges Reichslehen. Neapels und Sicilien gehöre dem Haus Anjou; wollen sich die Spanier mausig machen, so jagen wir sie vollends bis in West-Indien. Die übrigen Wälschen sind Reichs-Vasallen. Die Päpst müssen den König respectiren wie zu den Zeiten Caroli M. Unterdessen geratet durch unsere Mediation der König in England mit dem Parlament in Händel, und wir unter dem Schein dem einen zu helfen, machen beide zum Henker gehen und setzen uns in das Nest. Polen, Dänemark und Schweden werden müssen, wann es wohl ablauft, dem König, als höherem, gebührende Ehre und Tribut geben. Wie wollte als dann der Türk mehr bestehen? Dem muß Africa und die Barbarei folgen. In die übrige Welt schicken wir junge französische Prinzen vom Geblüt, ihr Glück zu versuchen, welche dann unsere Vasallen sein müssen. Beide Indien umgreifen wir mit unserem engel- und holländischen Seehandel und Flotten, gleich mit zwei Armen. Alsdann wird die ganze Welt gut französisch sein. Es ist nicht ohn, es gehet nach der Tablatur, ein Axioma aus dem andern, wie Quark, Saurmilch und Butter, und sollte es einem so leicht fürkommen, als dem Grand Cyrus, seine Prinzessin Mandane, und mit ihr ganz Asien, durch das Schwert auf dem Papier zu behaupten. Aber potztausend, wie wird es heißen; wann der König nicht allein den Rheinstrom vollends bekommt, sondern noch Lothringen, Elsaß und anderes, den Rhein mit Zaum, Sattel und Hinterzeug, die alte Kluck mit den Hennen dazu im Stich lassen muß? Jene Bäuerin trug Eier zu Markt und rechnete nach, wie sie den Gewinn anlegen und so oft umwenden wollte, daß sie in kurzem ein reiche lustige Bürgerin sein müßte. Was geschahe? ein Stolper; mit dem lag sammt den Eiern die ganze Kaufmannschaft im Pfifferling, da hieß es wohl recht lo sdrucciol d'un piè naufragio fà. Da freß und sauf, praß und prang nun in Lust und Stolz du große Frau.

13. Die heilige Theologie ist ein Subordinatum der Politik, und muß sich nach des Königs Raison d'Estat conformiren, und daher in Bereitschaft stehen, wann es die Not erfordert, mit etlichen neuen Sententien und Dogmatibus, es treffe gleich den Papst oder die Kirche an, succurs zu leisten, welches dann bis dato noch Niemand besser fassen können, als die hochgelehrten Herren Doctores der Sorbonne zu Paris: doch nicht alle.

Nachdem von der inneren Politik, der Unterdrückung der Parlamente, des Adels, der Bürgerschaft, von den Handelsge-

Digitized by Google

schäften des Königs und von der neuen Erfindung der Allianzen gesprochen worden war, heißt es:

34. Von dem Succurs gegen die Türken in Ungarn, sollte mancher vermeinen, es sei niemals etwas christlöblicheres fürgenommen worden. Freilich ja; dann ohne solchen succurs und die dadurch verursachte jalousie wegen allzufreundlicher Correspondenz mit denen allda schon damalen sich formirenden Rebellen in Ungarn würde gewißlich der so urplötzliche Friede mit Verwunderung des ganzen Europae nicht erfolgt sein. Die Türken sind deswegen noch heutigen Tags denen Franzosen weit mehr als die kaiserliche Erblande zu danken schuldig und sind die Französischen Manieren so obligant, daß auch sogar, wenn sie einem (wie damalen denen Türken) wehe thun, man ihnen noch verpflichtet sein muß.

1674. Frantz von Warendorp's[1] Hand-Brieff An Ihr Durchl. dem Hertzogen zu Oßnabrugk, Wobey des fürnehmen Frantzösischen Ministri Mons. de Verius[2] ungereimbtes wider Ihr Kayserl. Majestät, dem gantzen Römischen Reiche, und fürnemlich wider das hochlöbl. Hauß Lüneburg ausgesprengtes falsches Vergeben bestermassen widersprochen und der Gebühr nach widerleget wird. Aus dem Frantzösischen treulich ins Teutsche versetzet. Zu Eröffnung der Augen. (Zeichnung eines Augenpaares.) Gedruckt in diesem 1674. Jahr. (D. H. Germ. 207, 16.)

In dem ziemlich derben Einbegleitungsschreiben heißt es über die Person des Verjus: „Dieses Narren Krankheit will sich nicht anders dann mit Kolben lausen couriren lassen"; ihm ist es nur darum zu thun, sich bemerkbar zu machen, während jeder rechtschaffene Franzose vor seinen Aufschneidereien bitteren Ekel trägt.

„Der französische Hof kann ihn wohl leiden und halten ihn vor einen prahlenden Waghals, der Alles, sonder einigen Schaden dadurch zu empfahen, auffsetzen kann. Die Ueberwinder haben allerhand Leute vonnöten und wissen sie schon zu ihrem Nutzen zu gebrauchen. Sie bedürfen Kluge und Narren, derer theils über ihren Verdienst und Verstand, theils darunter keine Beförderung zu erwarten haben ... Dieweil man große Leute zur Regierung wichtiger und kluger Sachen erhebet, unterhält man auch dieser leichten Art Leute, die als Umstöberer überall ohne Unterschied in jeden Kot ihre Nase haben wollen, wenig auf ihre Reputation achthabende, sich plumperweise auch in die allerschandbarste Sachen einmischen, und ob sie schon bisweilen den Kopf anlaufen, läffet mans doch vor ein Versehen passiren. In seinen Lehrjahren, so er wider seinen eigenen König angewandt, war schon so viel verspüret, daß er die Karte zu vermischen gelernet: weil man aber dergleichen unruhigen Geist in Portugal

[1] Der kaiserliche Gesandte Franz Freiherr de L'Isola, über dessen publizistische Thätigkeit Ferdinand Heinlein eine schätzenswerte Monographie geliefert hat.

[2] Anton Verjus, 1632—1706. Jesuit, Günstling des Grafen v. Crecy, französischer Gesandter beim Reichstage, in Berlin u. a. O. Der Brief des Verjus (Theatr. Eur. XI. 144) 10. August 1672.

Digitized by Google

notwendig bedurfte, ist er von der schändlichen und elenden Landes-Verbannung, worin ihn sein Laster gestürzt, wieder zurückgerufen, und von einem nichtswürdigen Correctore der Druckerei in Amsterdam zu einem vornehmen Ministro, der das Königreich umkehrete und den unglücklichen König verjagte, erhoben worden."

Die Widerlegung selbst ist sehr flott geschrieben, gibt das Bündnis des Kaisers mit Niederland und Lothringen zu und verhöhnt die lächerlichen Verdrehungen des Franzosen. Der Zustand des Deutschen Reiches, welches seinen Ständen wirkliche Freiheit biete, wird entgegen der Willkürherrschaft in Frankreich hervorgehoben.

1674. Die sich zwar längst eingebildete, aber leider gar bald vertilgete Frantzösische Monarchie, angegeben durch die grossen Staats-Männer Mazante und Rinte. Oder: Kurtze Erzählung der vornehmsten gefaßten Concepten des Königs in Frankreich ... Sammt Beyfügung des Erwachten Teutschlands Interest ... alles getreulich entdeckt durch Germanicus Gallomisus.[1] Gedruckt im Jahr MDCLXXIV. (D. H. Germ. 207, 26.)

... Ist demnach, wenn wir der Sache etwas näher treten wollen, 1. Frankreichs Hochmut und Insolenz zu stürzen, 2. der Christenheit einen sicheren und beständigen Frieden zu erwerben, 3. die Ehre des deutschen Namens wieder herfürzubringen, 4. Jedermänniglich in seiner Posseß zu schützen, und 5. von der Frantzösischen Regiersucht zu garantiren. Kein besser und notwendiger Mittel als Krieg und öffentliche Feindschaft mit Frankreich, indem es durch Ausbruch seiner habenden Macht bis anhero gewesen, auch noch ist und bleibet: Eine Ursach alles Unglücks in Europa. Und dannenher höchst nötig, daß es, wie dem Hause Oesterreich geschehen, von seiner abfectirten Monarchie heruntergebracht und in seine vorige Principia reduciret werde ...

Als Mittel hierzu wird empfohlen: 1. Einigkeit und Harmonie im Reiche, 2. ernstliche Abschaffung aller Konversation mit den Franzosen durch Abschaffung ihrer Moden, Ausweisung ihrer Residenten, Einstellung der Heiraten mit französischen Damen. Es könnten sogar die Reichstage aufgehoben werden, damit sie nicht den französischen Gesandten Gelegenheit zu ihren Machinationes geben. 3. Aufstellung eines perpetuus miles, 4. Unterstützung der Reformierten in Frankreich, 5. Heranziehung der Schweizer als Bundesgenossen mit Anbietung der Franche comté.

1674. Die Entdeckung des unter dem Fuchs hervor-glänzenden Wolffs-peltzes. Oder: Dulcis fistulae Tourenicae anatomen, das ist: der verstimbte Widerschall der Süß-klingenden Pfeiffen,

[1] Nicht enth. Pseud.

Digitized by Google

denen des Schwäbischen Krayses zu Ulm versambleten Deputirten. In dem jetzigen 1674. Jahrs den 18. Junii vorgetragenen Tourenischen Schreiben repräsentiret; denen Herrn Schwaben zum besten vorgestellet, und zu besserer Verstehung mit deutlichen Erklärungen kürtzlich durchgangen von Einem recht-teutsch Patriotischen Medico. (M. Eur. 372/16.)

Das Schreiben Turennes versichert, daß es sich in dem währenden Kriege nur um die Partikularinteressen einiger Reichsstände handle, das Reich jedoch nicht bedroht sei. Hinweis auf die Schlacht bei Sinzheim (Ensisheim). Wenn der Kreis auf die Erhaltung der Reichsruhe bedacht sein werde, wolle der König seine Truppen vom Kreise fernhalten.

Kritik dieses Briefes. Er wolle die Schwaben, welche man in Frankreich den unvernünftigen Tieren gleichachte, davon abhalten, den bedrohten Nachbarn bundesfreundliche Hilfe zu bringen.

1674. Carl Caspar Ertz-Bischoff und Chur-Fürst zu Trier. (Diar. Eur. XXVIII. Append. 1674.)

Ich bin ein harter Fels, ich werde nicht beweget;
Dem Ertz-Hauß Oesterreich bin ich durch vestes Band
Dermassen sehr verknüpfft, daß deß Frantzosen Hand
Es aufzulösen sich bißher vergeblich reget.
Ich bin ein starcker Fels, auff solchen harten Steinen
Sind keine Lilien niemals gewachsen nicht,
Die Adler (denen Gott das schärffeste Gesicht
Gegeben) machen drauff das Nest vor ihre Kleinen.
. . . . . .
Wann Teutschland seine Macht zusammen wollte bringen,
Und mit gesambter Hand dem Feind entgegen gehn
Und nach uhralter Art recht mannlich ihn bestehn,
So würde Franckreich wohl ein ander Liedlein singen.
Nun da es in sich selbst in Streit und Zweytracht schwebet,
Und mit sich nimmermehr will stimmen überein,
So kann's in Wahrheit fast wohl anders auch nicht seyn,
Es muß sein eigen Schwert ihm nehmen selbst daß Leben.
Wie viel sind Jahre doch nun wohl so hingeschlichen,
Die man zu Regenspurg mit rahten zugebracht?
Mit rathen hat man es so bitter lang gemacht,
Daß fast die beste Zeit darüber weg gewichen.
Der beste Rath ist dieß, wann man wohl weiß zu führen
Nach rechter Art und Weiß das blancke Krieges-Schwert.
Die alte Teutsche warn doch aller Ehren wehrt,
Sie liessen ihren Raht auch in der That verspühren.
. . . . . .
O Kayser Leopold zieh endlich doch vom Leder
Und laß dein Helden-Schwert jetzt blincken in der Noth
Es wird der rechten Sach beystehn der höchste Gott:

Digitized by Google

Gefochten hat man nun genugsam mit der Feder.
Schau, wie im Reich jetzt will das Krieges-Feuer brennen,
Das in demselben hat der Frantz-Mann angezündt,
Wie manche Dörffer schon im Rauch auffgangen sind,
Drum laßt uns eilen und zu unsrer Rettung rennen.
Man muß mit rathen nicht die Zeit umsonst verschleiffen,
Rathschläge stürtzen uns anjetzt in Untergang:
Man muß mit solchen nun sich nicht aufhalten lang:
Besondern seinen Muth fein mit dem Schwert beweisen.
Durch unser Dummheit wird der Frantz-Mann auffgeblasen,
Durch unsre Schläfrigkeit wächst ihm noch mehr der Muth,
Daß man, was er befiehlt, auch selber wircklich thut,
Uns aber führet er rechtschaffen bey der Nasen.
. . . . . .
Dein Drohen, Ludwig, will ich gantz vor nichts nicht schätzen,
Du magst die Trierischen bestürmen und bestreiten,
Die Städte, Flecken und die Häuser äschern ein:
Zerstören Land und Leut: ich will geduldig seyn,
Doch trett' ich nimmermehr, Frantzoß, auff deine Seiten.
Viel lieber will ich hin ins bitter Elend gehen,
In daß Oesterreicher Land, und alles stehen auß,
Was nur zu leiden ist, vor das hochlöblich Hauß,
Alß unter deinem Joch mich, schlimmer Frantz-Mann, sehen.
. . . . . .

Dasselbe Gedicht auch in latein. Versen.

1675. Der Abgezogene Frantzösische Staats-Rock, und Teutsche Schutzmantel. Das ist der bißhero der gantzen Welt verkauffte, nunmehr aber redlich entlarvte Frantzösische blaue Dunst Und deß fast schwachscheinenden Teutschlands Erhaltungs-Kunst von Anonymo Wahrmund[1] 1675.

(Mit einem Titelkupfer; Carricatur eines modisch gekleideten Mannes, Ueberschrift:

Seht hier diesen Höffling an, Nestel, Franzen, sammt den Haaren
Mit dem Staats-Rock umgetahn, zeigen, daß Er viel erfahren.)

(M. Eur. 374, 38.)

Scharfe Strafpredigt gegen die Franzosenfreunde und die Uneinigkeit im Reiche. Neben vielfach wiederholten Schlagworten findet sich mancher neue Gedanke. Aber auch Angaben ohne alle Berechtigung, so z. B. eine Liste der von Frankreich in den verschiedenen europäischen Ländern aufgewendeten Subventionen, und Bestechungsgelder, mit der Hauptsumme von 481 Millionen (Deutschland mit 70 Millionen obenan).

Unter den Mitteln zur Besserung wird auch die Abschaffung der überflüssigen „Staats-Bedienten" angeführt, „so mit vermaledeyten Künsten umgehen,

[1] Nicht enth. Pseud.

Digitized by Google

die nicht anderes als Zwist und Widerwillen erwecken können". Auch wäre der Verfasser dafür, daß „denjenigen unruhigen Doctoren, Professoren und Predigern, welcher Menge und Ueberhäufungen Teutschland keine geringe Beschwerniß verursachet, das Maul gestopfet, (sie) ihrer Dienste entsetzet oder gar aus dem Reiche geschaffet würden. Diejenigen meine ich, die ohne Zahl sowohl in geist- als weltlichen die Buchläden mit ihren schnöden Schriften anfüllen und bilden ihnen ein, einen trefflichen Ruhm erjagt zu haben, wann sie dem armen und unverständigen gemeinen Mann einen Haufen blauer Dünste und gewaltige Fechter-Streiche vormalen, die öfters in weiterem Aufblasen leichtlich ein gefährliches böses Wetter erwecken können. Allen diesen Federfechtern und Zungendröschern, weil ihre eigene gebührliche Sittsamkeit und sonsten frei erlernte Kunst ihnen den Weg der Zufriedenheit nicht weisen kann, wird blos und allein durch ein hohes Einsehen der Potentaten ihr Feder- und Maul-Krieg beigelegt und der nichtige Zank abgeschafft werden. Dabei wird auch nicht undienlich sein, wann man die jetziger Zeit allzuviel aufkommene Buchdruckereien in weniger Zahl bestellete. Aus diesen überflüssigen Werkstätten (dann sie wollen ja alle zu thun haben und ihr Brod verdienen) steigen mehr papierne Soldaten, als aus dem Trojanischen Pferde, die mit ihren Buchstaben eine größere Menge, als die kriegerischen Schwerter umzubringen vermeinen. Die Fürsten oder Teutschland bedarf gar keines Kummers, es möchte hierdurch ein Abgang der Magistrorum oder Baccalaureorum zuwege gebracht werden, derer Ueberfluß oder Vorrat zu Wittenberg, auch derer Orten so stark annoch sein soll, daß, wie einer neulich berichtet wurde, die Dienstmägde sich beklaget, sie könnten (salva venia) keinen Kammertopf sicher ausgießen, es wäre zu befürchten, sie treffen dieser Personen einen. So wenig nun dieser Abgang der Gelehrten zu vermuten, so wenig ist zu befahren, daß das Bücherschreiben ein Ende nehmen werde, derer Vorrat noch zur Zeit so groß, daß ich mir getraute, die weite wilde See damit auszufüllen und noch ein gut Teil übrig zu behalten.

Den Schluß bildet ein kräftiger Aufruf an die deutschen Fürsten, sich mit Brandenburg, Sachsen und Lüneburg um den Kaiser zu scharen, die alte deutsche Tapferkeit zu bewähren und den französischen Uebermut mit dem Schwerte zurückzuweisen.

1675. Des H. Teutschen Reichs Allezeit mehr, als sein eigen gesuchtes Interesse, Von dem Hochlöblichsten, Treuen und Gerechten Chur-Hause Brandenburg. Aus alten und neuen wahrhafftigen Historien rauß gesuchet und erwiesen Anno MDCLXXV. (M. Eur. 373/48.)

„Ich glaube nicht, daß ein fürstliches Hauß in gantz Europa ist, welches so viele und große Herolde gehabt, welche allenthalben seinen Ruhm durch die ganze Welt getragen, als das Durchlauchtigste Hauß der Markgrafen von Brandenburg."

Folgen historische Nachweise, welche mit dem ersten Markgrafen Siegfried, Graf von Ringenheim (941), beginnen, dann von einem ersten Kurfürsten Hugo faseln und bis Albrecht Achilles die Waffenthaten der Brandenburger preisen. Im Dreißigjährigen Kriege habe kein Haus so viel zugesetzt als dieses und dadurch die

Digitized by Google

Ruhe Deutschlands erkauft. Die Verdienste Friedrich Wilhelms durch den Widerstand gegen Schweden, durch die Unterstützung des Kaisers im Türkenkriege und der Niederländer gegen Frankreich werden besonders hervorgehoben und die französisch-schwedische Allianz als eine Folge der Reichstreue des Kurfürsten bezeichnet, welcher auf die glänzenden Verlockungen des Königs von Frankreich nicht eingehen wollte. Dem Reiche zuliebe hat Brandenburg auch das Bündnis mit Schweden vom 1. Dezember 1673 wieder verlassen und ist trotz der Abmahnungen, Versprechungen und Drohungen Schwedens zum zweitenmal an den Rhein gezogen.

„Wie viel es mit diesem Zuge dem Reiche genutzet, Ihm selbst aber geschadet, erweiset das kürzlich zum Reich wiedergebrachte Elsaß, das wankende Burgund und Frankreich selbst, welches sich schon zu fürchten begunte; Hingegen die mit grossen Unkosten bei anderthalb Jahr in dem Brandenburgischen gelegene starke Armee, der Hazard seiner eigenen hohen Person, seiner Länder und Unterthanen, der unschätzbare und unersetzliche Verlust des Durchl. Kurprinzen, den keine Satisfaction, kein Interesse zu egaliren mag, und die durch den tückischen und grausamen Schwedischen Ueberfall zu grund ruinirte Brandenburgische Provinzen." Und bei allen diesen Gefahren und Opfern hat Brandenburg auch noch Polen gegen die Türken unterstützt. „So wird nun Brandenburg letzlich von Teutschland und insgemein von der ganzen Christenheit nicht anders angesehen werden können, als ein Beschützer seiner Ehre, seiner Freiheit, seiner Grenzen und seiner Religion, es sei an welchem Winkel Europae es nur immer wolle."

1675. Curiosorum, nec non Politicorum vagabundi per Europam vulgo sic dicti Rationis Status de praesenti tempore Nugae-Somnia. Das ist: deß in der Europäischen Welt überall zu Hause sich einfindenden so genannten Ratio-Status, Wegen jetziger Zeit Läufften nachdenckliche und politisch träumende Schwätz-Gesichter. Falso-Veronae 1675[1].

Anderer, Dritter, Vierter Theil 1676—77.

Der Anderen Classe Erster, Anderer, Dritter, Vierter Theil 1678—80. (Dresden, K. B. H. G. 208, 20 und Diar. Eur. XXXI—XLII.)

Eine der seltsamsten, aber auch geistvollsten und witzigsten Publikationen eines Verfassers, von dessen Lebensverhälnissen und sonstigen Werken nichts bekannt geworden zu sein scheint. Sie gibt kleine, ansprechende Kulturschilderungen, Skizzen aus dem fürstlichen, städtischen und Kriegerleben, politische Auseinandersetzungen und zwischendurch Epigramme und Sinngedichte, die formell zu den besten dieses Zeitraumes gehören. Die ganze Folge der „Schwätzgesichter" würde eine eingehendere Durchforschung und

[1] Nach Weller von A. Cleß, gedruckt bei Loschge in Nürnberg.

Digitized by Google

Beurteilung verdienen, als sie mir möglich war. Den politischen Charakter derselben habe ich in meiner „Deutschen Gesch. im Zeitraume der Gründung des preußischen Königtums, 5. Lfg." kurz gekennzeichnet, daselbst auch einen historischen Exkurs aufgenommen. Hier folgen zwei Proben der poetischen Einstreuungen.

1. Selig waren jene Zeiten
Da der Teu(t)sche wurd geehrt,
Anderst waren sie bey weiten,
Leider! jetzt ists gantz verkehrt:
Weil jetzunder nur die Hosen
Seynd geliebt der Welsch-Frantzosen.
2. Diese müssen steiff floriren,
All ihr Thun ist wohl gethan,
Diese thuns Commando führen,
Steigen bis zu obrist an.
Und was sie nur immer machen
Seynd als überirdisch Sachen.
3. Generaln und Commendanten
Nimmet man aus Frankreich her,
Gleich wenn in den Teutschen Landen
Niemand zu bekommen wär.
Anstatt, daß sie commandiren,
Thuns das Volck nur tribuliren.
4. Wann das Tantzen, Hupfen, springen
Und das weiß gekräuste Haar
Kund der Feinde Macht bezwingen,
Möchten sie passiren zwar.
Aber, wenn ichs recht darf melden,
Seynts nur Complimenten-Helden.
10. Solte jetzund Jan von Werthen,
Pappenheim und Tilli auch
Wieder kommen auff die Erden,
Daß sie sehen diesen Brauch:
Was sollts wohl für Wunder geben,
Uebers Teutsch-Frantzösisch Leben.
13. Teutsche Hertzen, Teutsche Kinder
Essen jetzund schmales Brod;
Welschen hilfft man viel geschwinder,
Ey erbarms der liebe Gott!
Alle Teutsche Redlichkeiten
Setzt man allzuweit auff Seiten.
14. Darnach giebets auch Gesellen,
Die dem Maul nach Teutsche seyn;
Schicken sich nach Welsch Gefallen,
Ey da schlag der Teuffel drein!
Diese Vatterlands-Spionen
Solte man mit Stricken lohnen.
15. Edle, last euch doch ermahnen,
Alte Teutsche Helden-Leut

Digitized by Google

Laßt den welschen Courtisanen
Eine Freyheit nicht zu weit.
Wolt ihr schlaffend Schlaven geben,
Wolt ihr wie die Weiber leben.
17. Mancher Frantzisch-Welscher Spreutzer
Tausend Thaler Soldung hat,
Nutzt dem Vatterland kein Kreutzer,
Ist es dann nicht lauter Schad,
Daß der Welschen Heuchler Poffen
So viel Teutsches Geld genossen?
22. Summa es ist elends Wesen
Mit uns und dem Vatterland,
Aerger hab ichs nie gelesen
Alles ist im üblen Stand.
Unsre Sach noch übler stehet,
Wanns nicht recht auff Teutsch hergehet.

Triumpff-Gedicht über die Eroberung Philippsburg.

So muste noch daran die Stadt von Mord und Brand,
Die Stadt, dem Teutschen Reich bißhero unverwand,
Die dessen Tods-Feind war? So ist sie unterdruckt,
Und einverleibt dem Reich, der Feind auch fortgeruckt?
. . . . . .
Zu dir, O Teutsches Land wend ich nun meine Stimm,
Und wünsche, daß in dir erst Hertz und Muht erglim,
Nim wieder zu der Hand, was Franckreich dir vor nahm,
Und ohnlängst zu sich zog ohn Recht und allen Scham.
Auch ihr Provinzien im Nieder-Teutschen Land,
Seid nicht deß Kuckucks Art, denckt in was Noht und Schand
Ihr vormals wurd gesteckt, biß Kayser Leopold
Euch mächtig hat gezeigt, daß er nicht lassen wolt
Den Frantzen ihren Muht. Halt bey dem Adler vest!
Und stehet bei dem Reich getreu und auff das best!
Helfft dämpffen dieses Haupt, so aller Cronen Cron
Zu rauben gierig ist, so wird des Hochmuths Lohn
Auch diesem Daedalo, dort in des Meeres Grund
Heimbgehen nach Verdienst, zu seiner Zeit und Stund.
Und Ihr, O Glieder Ihr! Vom Haupt Euch trennet nicht,
Geht mit gesambter Macht dem Feinde ins Gesicht,
Mit unverbrochner Treu schlagt und verfolget ihn,
So wird des Landes Fried und Flor seyn der Gewinn!
Auff! schlaget und jaget ihr tapffer Alliirte
Bringt wieder vom Feinde das von ihm entführte,
Berupffet und zupffet des Hanens Gefieder,
Er klinget und singet Pöanische Lieder,
Besetzet, ergetzet das Philippsbourg veste,
Das Zeughauß und Mauren ergentzet auffs beste.
Gebrauchet der Waffen dem Feinde zum Schaden,
Beziehet die Länder, dahin euch geladen,

Digitized by Google

Schon längsten die Feinde durch grosses Gewutt,
Verübet in Teutschland, so rächet das Blut,
Vergessen von vielen, gebt ihnen die Maas
So sie euch gegeben, vollfüllet das Faß,
Und bringet ins Hertze der Lilien ein.

. . . . . .

1676. Die Windmacher-Kunst. Im Jahr 1676. (M. Eur. 374/74.)

... Es gibt „Klüglinge, die da ihren in der geheimen Politique genugsam erfahrnen Verstand, wie das Feuer in der Asche nicht bergen können, und alles, was auch die geheimsten Secretarii kaum wissen, vor wahrhafftige Staats-Maximen vor sichere Abhandlungen hoher Potentaten, von sich schreiben, und der Welt zum öffentlichen Kauf vorlegen, und selbiges unter einem, will nicht sagen närrischen Titul beizubringen, wo nicht nur auch um das Geld zu betrügen, versuchen. Wenn man von selbigen Chartequen allen, die vor etlichen Jahren hero zusammen geschmieret worden, ein einziges Exemplar aufgehoben hätte, könnte man füglich eine kleine Bibliothek in 460 daraus machen, und wohl einen ganzen 4spännigen Wagen damit beladen, auch eine nicht unnützliche Auction in Holland damit anfangen. Dann weil sie meistentheils den Holländern zum Trost und fast von ungegründeten Sachen angefüllet sind, würden sie daselbst unter den raren Tituln was rechtes noch gelten, sonderlich die welche mehr vor Hans Omnis und die Weiber, als vor gelahrte Leute dienen. Merklich ist dieses Tratätlein, welches unter dem schönen nachdenklichen Titel „Der Wind gehet aus einem andern Loche" gehet. Ein schönes und herrliches Werk! welches wohl wert ist, daß es in die Archiven geleget und aufgehoben, oder auch wohl in das Diarium einverleibet werde, beworaus, wegen des wunder-raren Titels. Es ist leicht zu sehen, daß der Concipient länger als ein Jahr lang mit Erfindung dieser Rarität umgangen sein muß, weil er von S. Veite zu S. Veite rechnet und also seine Epochen stellet."

Unter dem Vorwande einer kritischen Beurteilung der Schrift „Der Wind gehet aus einem andern Loch"[1] wird versucht, die Stimmung für Schweden zu verbessern. Die Aeußerungen über Frankreich sind vorsichtig und absichtlich zurückhaltend, dem Kaiser wird die grausame Behandlung der akatholischen Priester durch die Jesuiten vorgeworfen, der Kurfürst von Sachsen für seine Intervention zu Gunsten der aus ihrer Heimat vertriebenen und auf die Galeeren gebrachten Priester und Lehrer belobt.

„Kaiserl. Majestät regieren sonst überaus löblich und wohl. Gott segnet auch dero Waffen: Das einzige wäre noch zu wünschen, daß die Gewissens- und Religionsfreiheit nicht so geschwächt und verkürzt würde, es wäre sodann auch so viel mehr gewiß und unfehlbar der Segen der Posterität zu hoffen, wann alle Unterthanen einmütig und von Herzen vor das Haus Oesterreich um so höchst-benötigten und längst gewünschten Segen zu Gott flehen und seufzen würden."

... „Von Frankreich kommt der Concipient recht an Schweden und ist, seiner Meinung nach, unrecht, daß es bishero mit Frankreich in Verbindnis gelebet, Subsidiengelder genossen und in Pommern gangen sei, sonderlich will

[1] Bei Weller.

Digitized by Google

ihm nicht in Kopf, daß Glaubensgenossen einander so mitfahren, und sich unter sich selbsten ruiniren und verderben. Allein das sind Alles Sachen, die weit über des Concipienten Verstand sich erstrecken. Dann eines hat Frau Ratio status praedominans, das andere der Krieg, wieder ein anderes die Macht erfordert und befohlen und hieß dann auch dato praeter spem uno sequuntur plura, der Ausgang ist dann öfters anders wie der Anfang, und der Verfolg nicht so gut als die Intention. Schweden hat vielleicht nicht so böses Absehen gehabt, als die Sache ausgeschlagen. — Sind nicht mit großen Kosten unterschiedene Abgesandten an alle Deutsche Chur- und fürstliche Höfe die hohen Gemüter zu gewinnen, abgangen? Hat die Kron Schweden nicht alle Mühe, Sorge, Eifer und unverdrossenen Fleiß angewandt, durch dero Mediation Frieden zuwegen zu bringen, wie hoch haben sie (Kron Schweden) in dero Schriften ihre Vorsorge, aufrichtiges Gemüte contestiret und vor der ganzen Welt wieder den Eigennutz protestiret?

..... Mehr und wohl eingerichtete Entschuldigungen finden sich hin und wieder in den Schwedischen ausgangenen Schriften, da dann sonderlich unter andern auch angeführt wird, daß die Kron nicht vermuten wolle, daß das rühmliche Andenken ihrer Vorfahren, der Könige in Schweden, so sich durch Beschützung der unterdrückten Deutschen Freiheit berühmt gemacht, bei denen Ständen des Reichs erloschen sei."

Daß der Einmarsch in Brandenburg einige Unregelmäßigkeiten und Uebergriffe der Soldaten mit sich gebracht, sei die natürliche Folge solcher Ereignisse; man könne daraus nicht den Vorwurf ableiten, Schweden habe auf deutschem Boden Unruhe erwecken wollen.

„Es ist ja des wegen Schweden in kein Labyrinth geraten, der, Gott gebe glücklich bald folgende Friede wird Alles umkehren und Schweden bei dem Reiche in ein noch weit besser Vernehmen setzen, als es jemals gewesen."

Den Charakter einer Beilage, welche mit der Absicht der Schrift in keiner absehbaren Verbindung steht, nimmt der Abdruck des Schwedischen Reichsrats-Schlusses vom 25. September 1675 an, ebensowenig Zusammenhang mit diesem hat wieder die Genealogie des französischen Herrscherhauses und der fürstlichen Familien, welche dem vielgeschmähten „Concipienten" nachgedruckt werden. Alles dies ist nur Beiwerk, durch welches die Absicht des Autors, Schweden gegen die von brandenburgischer Seite erhobenen Anklagen zu vertheidigen, verhüllt werden sollte.

1676. Ein Liedlein von deß Turenne Todt. (Diar. Europ. XXXIII. Append. 285.)

1. So liegst du nun, du alter Fuchs,
Vermittelst eines grossen Stucks,
Der du in sieben Wochen
Nie auß deim Busch gekrochen;
Turene liegst des Kayfers Feind
Der Teutschland ein paar Hosen

Digitized by Google

Nach Mode der Frantzosen
Hat an den Leib zu thun vermeint.
2. Viel tantzen zwar nach ihrer Geig
Und kleiden sich in ihre Zeug
Krafft ihrer Diebs-Pistolen,
Die mag der Teuffel holen.
Der Himmel stehe denen bey
Die umb die Freyheit kriegen
Und lasse glücklich siegen
Die Teutsch-gesinnte Reichs-Parthey.
3. Es stunde dieses Landes Heyl
Nur auff der kleinen Schantz zu Keyl,
Wär ihm die Sach gelungen,
So wär der Fuchs entsprungen;
Verrätherey war angestellt,
Mars der mit offnen Waffen
Viel lieber hat zu schaffen,
Hat durch ein Ruck ihrn Muth gefällt.
. Was hat die stoltze Nation
Nun für Gewinn, als Spott und Hohn,
Sie dürffen nicht mehr stehen
Vor unseren Armeen.
Fleucht nun hinauß, Lothringen zu.
Und sucht sich zu verkriechen.
Man wird die Spuhr schon riechen,
Und lässt euch drüben keine Ruh.
5. Brysach, worauff ihr trotzet noch
Wird von sich werffen euer Joch.
Es kann der Herr der Flüssen
Den Schlüssel nicht mehr missen.
Der Gegen-Riegel muß auch fort.
Die Philippsburger Veste
Zu schleiffen ist das Beste
Und Fischer-Hüttlein an das Ort.
6. Auff diese Zeitung schmeckt ein Suff,
So mancher Schluck, so mancher Puff,
Dem flüchtigen Soldaten
Vom Säbel der Croaten.
Was! sagt der Frantzmann, geht es so?
So laßt uns fort marchiren,
Eh wir die Köpff verlieren,
Wer Franckreich wieder sieht, sei froh!

Eine poetische Grabschrift für Turenne enthält der zweite Teil der „Schwätz-Gesichter".

1678. Der Erfährte Hahn. Oder: Kurtze Vorstellung desjenigen, was muthmassentlich von dem außgang dieses blutigen Kriegs zu hoffen, ob Frankreich sein vorgesetztes Ziel erreichen werde? Entworffen durch Ernst Friedrich von Teutoburg ... Ge-

Digitized by Google

druckt zu Freystatt. Im Jahr 1678. (Titelkupfer: Ludwig XIV. als vom Himmel stürzender Phaeton. Unter ihm der Rhein [?] mit brennenden Ortschaften an beiden Ufern.) (M. Eur. 375, 41.)

Eine politische Rundschau mit entschieden deutsch-patriotischer Tendenz, in welcher vor allem der große Nachteil, welchen die Welt und vornehmlich Frankreich selbst aus der Aufrichtung der Universalmonarchie erfahren müßte, dargethan wird. Das am meisten bedrohte Deutsche Reich darf daher nicht ruhen, bis es sich vor einem künftigen neuen Ueberfall geschützt hat.

„Die Gelegenheit dazu hat sich ereignet und man kann festiglich einen glücklichen Fortgang hoffen, wann man nur das Werk mit rechtem Ernst angreifen und nicht allzu frühzeitig ablassen wird. Die französischen Syrenen haben zwar bis hieher auf denen Reichsversammlungen und an allen Höfen ziemlich lieblich gesungen, so daß auch ein Teil Stände darüber fast eingeschlummert, es hat aber zu gutem Glück Ihre Kaiserl. Majestät dieselben wieder aufgemuntert und ihnen vor Augen gestellt, wie gefährlichen Schiffbruch die Würde und Freiheit des Deutschen Reiches leiden würde, wo man diesem verführerischen Gesang ferner Gehör erteilte. Massen die arglistigen Franzosen wol ermessen, daß sie denen heldenmütigen Deutschen mit offenbarer Gewalt nichts abgewinnen würden, sich haben angelegen sein lassen, durch allerhand Liebkosungen die Herzen zu erobern und durch falsche Vorstellungen zwischen Haupt und Gliedern, ja unter denen Gliedern selbst Argwohn, Misverstand und Uneinigkeit zu hegen, auf daß sie einem jeden das Joch absonderlich an Hals werften, welches sie allen zugleich unmöglich würden auflegen können . . .

Nunmehr, da die französischen Ränk entdeckt liegen, weiß man sich desto besser vorzusehen und dem dräuenden Uebel zu begegnen, dazu dann die Abschaffung derer französischen Residenten, welche doch nichts als Kundschafter an denen fürstlichen Höfen, ein treffliches Mittel sein wird. Und mögen die Franzosen ja die Gedanken fahren lassen ihren König oder Dauphin auf den Kaiserlichen Thron zu erheben, alldieweil die Churfürsten des H. Reichs auf den Fall kein männlicher Leibs-Erb aus dem Haus Oesterreich vorhanden wäre, doch zu ewigen Zeiten keinen anderen Herren als einen gebornen Deutschen zum Oberhaupt erwählen würden. Die uralte Gewohnheit, die hier an Gesetzes statt ist, verbindet sie dazu und ihr eigener Nutzen ratet es ihnen. Sintemalen sie wohl wissen, daß den Königen in Frankreich die Freiheit derer Stände ein spitziger Dorn in den Augen ist und daß sie nicht gewohnt sind über freie Leut zu herrschen. Auf das wenigste werden es die geistlichen Fürsten nicht verlangen, als deren weltliches Regiment flux zu Grunde gehen würde; denen Protestirenden aber würde ihre Gewissensfreiheit bald entzogen werden, wo die Franzosen die Oberhand bekämen."

Mit großer Entschiedenheit behauptet der Verfasser den Zusammenhang der französischen Politik mit der ungarischen Rebellion.

„Dieses Königreich war ehemalen so mächtig, daß es die ganze Welt trotzen durfte und sich fast alle seine Nachbarn zinsbar machte, nachdem es aber mit sich selbsten uneins worden, ist es größtenteils in der Türken Hände ge-

Digitized by Google

raten. In dem noch laufenden Jahrhunderte haben die Franzosen vielmalen gesucht, die Hungarn wider das Haus Oesterreich aufzuwiegeln, so ihnen auch bei diesen letzteren Zeiten ziemlich gelungen. Dann es machten es die Franzosen, eben wie jener Wundarzt, der einem reichen Bauern ein Bein entzweischlagen ließ, damit er was an ihm zu heilen bekäme. Sie lagen den Jesuiten und anderen Geistlichen beständig an, sie sollten doch zuwegen bringen, daß denen Protestirenden ihre Kirchen nebst der freien Uebung der Religion genommen würde, und als sie endlich ihren Zweck erreicht, liessen sie durch ihre bestellten Unterhändler, deren der vornehmste der französische Resident Gremonville war, denen Katholischen vorstellen, daß sie sich disfalls der Protestirenden annehmen sollten. Nicht daß es für sich selbst unrecht wäre, die Ketzer auszurotten, sondern weil es eine Sach von einer gefährlichen Folgerei, dadurch die Freiheiten des Königreiches geschwächt und der Anfang gemacht würde, sie künftiger Zeit auch der übrigen zu berauben . . ."

1678. Der Schwedischen Inclination gute Gesundheit. Gedruckt im Jahr 1678. (D. H. Germ. 209, 10.)

Gegen die Schweden gerichtete, stark theologisch beeinflußte Streitschrift, die eine sehr kräftige Zurückweisung der Ansicht enthält, man sei der Religion oder der Erhaltung der deutschen Freiheit wegen den Schweden Dank schuldig.

Denn es ist falsch, daß man an Schweden ein gutes Christentum rühmen könne: Ihr alte Proceduren in Deutschland, Ihr Einfall in Polen, Ihr Friedensbruch mit Dänemark, Ihr heftiges Verfahren in Kurland, Ihre Tyrannei in der Marck, Ihre verübete Unmenschlichkeit an den armen Leuten zu Engelholm und Helsingburg in Schonen zeigen ein anders . . .

Sie sind auch keine Beschützer der Evangelischen Religion gewesen: Sonsten hätten sie nicht so viel Millionen Seelen in Deutschland verlassen, in Polen ruiniret, ihre eigene Religionsverwandte in Deutschland und Dänemark angefallen und in Deutschland keine katholische, sondern lauter evangelische Länder genommen . . .

Was die deutsche Freiheit anlanget, so will ich nicht gedenken, wie man den letzten Herzog in Pommern oder nachmalen die Pommerschen Stände bei den Friedenshandlungen tractiret . . . Die oftmalige Beängstigung der Stadt Bremen lehrt, daß sie keine Freiheit, sondern eine Dienstbarkeit der Deutschen intendiret . . .

Wider alle Sinne ist es, daß der Durchl. Kurf. von Brandenburg Ihnen sein Anteil von Pommern oder die Marck sollte zu danken haben. Sie sind ja diejenige gewesen die sich selbst der besten Oerter in der Marck bemächtigt und Spandau dem hochsel. Kurf. Georg Wilhelm abgedrungen . . .

Es ist nichts mit dem Vorwand der Belohnung Ihrer Arbeit und Unkosten. Die Arbeit ist nicht Ihre, sondern der Deutschen gewesen. Die Unkosten auch, dann Ihre 6000 Thaler, die sie aus Schweden mit nach Deutschland gebracht, würden nicht lange bei einem achtzehnjährigen Kriege zugereicht haben. Daß Ihr König umkommen, war den Kriegsfällen zuzuschreiben. Es ist Feindes Recht, einander auch mit Verlust Leib und Lebens Schaden zu thun . . .

Wir wollen aber hoffen, es werde mit der Zeit keiner Beweg-Red wider die Schwedische Affection bedürfen. Diese letzten Jahre werden schon so glücklich auf die nachkommenden Zeiten wirken, daß es nachgerade heißen wird,

Digitized by Google

Aus den Augen, aus dem Sinn. Die Fehrbellinische Action rückte vieler Consilia herum, welche noch bei der Schwedischen Gegenwart ein Interesse suchten; die glückliche Eroberung von Stettin wird Zweifels ohne das Ihrige auch beitragen, und alle Friedliebende erfreuet haben . . .

Schließlich folgt die Schilderung einer von der Universität Frankfurt a. O. veranstalteten Siegesfeier, welche mit den Worten geschlossen wurde:

So kann des Adlers Donnerstral den stolzen Greif zu Demut bringen,
So kann der grosse Märcker Schutz der Marck zum Ruhm den Löwen zwingen.
Die starke Kronen können nicht vor eines Brennus Zepter stehn,
Drum preise deinen Sieges-Held, du weit-belobtes Marck-Athen.

Als Anhang ein Gedicht von Joachim Ernst Freiherrn von Kittlitz.

Unterthänigste Auffwartung Bey gehaltenem Triumph und Einzug Sr. Churfürstl. Durchl. zu Stettin, Friederich Wilhelm Chur-Fürste von Brandenburg, ꝛc. verlettert:

Ich bring Euch alle reiche Freud', darum Stetin nur froh!
Der Himmel ist Ihm hold, so sagten Deine Feinde,
Held, als der Himmel selbst die Salve mit Dir gab.*
Der Himmel sei Ihm hold! so wünschen Deine Freunde.
. . . . . .

* Als Se. Churfürstl. Durchl. den 22. Julii anni currentis die erste Salve aus Canonen und Musqueten gab, erfolgte den 23. drauf ein schrecklich und fast nie erhörtes Donner-Wetter, welches nicht anders in aller Menschen Ohren erschallte, als die den Tag vorher gegebene dreifache Salve.

Ferner: Der Planeten Jupiter und Venus Zusammenkunft in dem Wassermann bei Eroberung der Stadt Stettin.

Unterthänigste Freuden-Bezeugung bei Eroberung der Stadt Stettin an dem Tag gegeben Von einem Kurfürstl. Neu-Märckischen Cüstrinischen Unterthan und Diener. 15 sechszeilige Strofen mit vielen localen Anspielungen.

Der sämtlichen Studierenden zu Franckfurt Sieges-Palmen, Sr. Chur-Fürstl. Durchl. bei der vor E. Löbl. Universität daselbst gehaltenen Glück-Wunsch-Rede Unter einer angestellten Musik unterthänigst vorgetragen Am 1. Januar Anno 1678.

1678. Idolum Principum, das ist: Der Regenten Abgott, den Sie heutigs Tags anbetten, und Ratio Status genannt wird, in einer nicht-fabelhaften Fabel Geschichts-weiß beschrieben, und denen Höflingen, auch andern, welche von dergleichen Sachen Bericht haben möchten, nützlich und Gemüths-ergötzend zu lesen, vorstellig gemacht. Gedruckt im Jahr 1678. (D. H. Germ. 209. 22.)

Digitized by Google

Eine vortreffliche Satire, eingekleidet in die Geschichte der Anstellung eines Hofrates bei einem Fürsten. Von neun Bewerbern wurden drei ausgesucht, welchen die Frage vorgelegt wird: „Was eines Fürsten-Rats erst- und vornehmste Tugend sei?" Der erste nannte die Gottesfurcht. Der Fürst ließ ihn lachend zu einem Schulamt befördern, „damit er da die Kinder die Hauptstücke der Christlichen Lehr lehren möchte". Der zweite meinte, gestützt auf Plato, Aristoteles und andere Politici, „daß ein Fürst nichts anderes sei, als ein Diener der gemeinen Wohlfahrt", und suchte dies weitläufig zu begründen, worauf er vom Fürsten seinen höflichen Abschied bekam.

Der dritte wird weiter examiniert und antwortet auf die Frage „Was eines Regenten vornehmst- und beste Qualität sei? die Erhaltung rechter fürstlicher Hoheit und Ansehens: denn dieses ist die rechte Hand aller Potentaten und das einzige Instrument, wodurch Fürsten und Herren die Welt glücklich regieren. Wie dann dieses Ansehen bekommen und erhalten werde? Zwar hauptsächlich durch eine unverfälschte Lieb, Sorg und Wachsamkeit vor das Vaterland, wie nicht weniger durch Handhabung der Gerecht- und Gütigkeit; doch daneben durch die vorbehaltenen Regier-Stücklein, so große Herren denen Unterthanen nicht gern auf die Nase binden, welche sonst vom Aristote Politica Sophismata genannt werden". In diesen Regierstücklein zeigt sich der Kandidat recht bewandert, er erhält daher die Bestallung und mit ihr den Auftrag, sich mit des Vizekanzlers Tochter zu vermählen, welcher der Fürst alles Lob spendet.

„Diese Auszierung feilgebotener Ware war zwar dem neuen Rat etwas verdächtig, darum absonderlich, weil er in der Meinung stund, es wolle der Fürst, seinen eigenen Nutzen dabei suchend, mit ihm diese Tochter unzerteilt gebrauchen, wie etwa die Buben die Vogelnester. Jedoch, weil es der Fürst war, von dem er nunmehr seine ganze Wohlfahrt zu hoffen, zog er zu Gemüte, daß der Argwohn einem ehrlichen Manne nicht gar wohl anstehe", und nahm die Heirat an.

Der Vizekanzler zeigt ihm dann die „Mäntelchen, die man jedem Ding umhängen müsse", die Larven, die man vornehmen muß, führt ihn in die Staats-Barbierstube und unterweist ihn in dem Gebrauche der dort aufgestellten Instrumente, im Schröpfen der durch Kontributionen reich gewordenen Generalität, in der Anwendung der Staatsbrillen, durch welche die Unterthanen gewisse Dinge zehnmal größer sehen, als sie sind. Besonders treffend sind die guten Ratschläge, welche der Vicekanzler seinem Eidam auf Grund seiner Erfahrungen zum besten gibt.

Digitized by Google

„Weil kleine Wasser keine große Mühlräder treiben, und keine armen Leut einen andern nicht reich machen: So habe ich mich niemals gerne mit Bauern und ihren Mistwägen besudelt, sondern in großen Versammlungen, Reichs-, Kreis-, Deputations- und Fürsten-Tag, Land-Tagen und Ritterschaft-Versammlungen, da man allerlei Rät, Beiständ, Advocaten, Secretarien und Sollicitatoren bedarf, war ich am liebsten. Dann je größer (der) Teich, desto besser ist darin fischen: Und ist besser zum Haupt als zum Füssen sich halten. Wer sich aber mengt unter die Kleinen, den fressen die Säu. Jedoch hab ich darinnen so die Maß gehalten, daß ich mich zu weit nicht eingelassen, oder bei einem allein verknüpft, sondern mein freier Mann geblieben und bei jedem einen sichern Zutritt behalten und haben können. In medio consistit virtus, im Mittel ist der beste Stand. Ich machte es wie der reinliche Fuchs und schickte mich in eines jedweden Humor und Sachen. Und verkaufte meine Schwäng, wie ich könnte. Unterdessen führte ich sie bei der Nasen um, daß sie sich nach mir richten, mir folgen, geben, vertrauen, und sich noch dazu in die Haut veziren lassen mußten. Denn ihr Herz stund in meiner Hand, und wer die Herzen weiß zu wenden, der hat das Spiel in seinen Händen, und mag die Karten mischen und geben, wie er will. Aber bei meines gleichen als einem Gelehrten schwieg ich davon wohl still, und hängte keinem auf die Nasen, wo meine Vorteil steckten, dann Secreta evulgata vilescunt.

Mach deine Sachen nicht gemein
Wann sie viel sollten gültig sein.

Als nun mein Fürst diese Qualität an mir verspürte, machte er mich zu seinem Rat und Diener, und wie ihm meine Vorschläge je mehr und mehr zu baß kamen, endlich zum V. C., zu welcher Zeit ich meines Beutels viel weniger vergessen. Drauf mußte der Fürst gedenken, neben der jährlichen Bestallung mir auch stattliche Praesenten, Verehrungen und Gnadengelder einzuwerfen. Die Edelleut mußten ganze Futter Wein, ganze Wagen voll Getraid und dergleichen Verehrungen mitbringen, wo sie in der Kanzlei guten Bescheid erlangen, einen Zettel, Consens, Lehenbrief, conformatorium, imissorium, protectorium auswirken und bekommen wollten. Alle Unterthanen, Bürger und Bauern, mußten auch Verehrungen bringen, oder ihre Sachen sind ohne Entscheid und Execution über Haufen liegen blieben . . . Wann der Fuchsbalg nicht langen wollte, zog ich gar die Löwenhaut an. Was ich mit Rank und Spitzfindigkeit nicht erlangte, das riß ich de facto zu mir und sahe, wie ich entweder mit Gewalt oder heimlich oder mit Güte in die Besitzung könnte kommen. Wann ich derselben mich gehandfasset und wollte es der oder der nicht gut sein lassen, klagte über den alten Vice-Kanzler, wollte es zu Hof anhängig machen, so erbot ich mich zu richterlichem Proceß. Das konnte ich sicher thun, denn Kanzler und Räte als meine Mit-Collegen hatte ich auf meinen Seiten, daß er gesichert, daß keine Kräh der andern die Augen aushacken würde; sonst hätte ich ihnen wieder Possen gemacht, daß sie der Kurzweil wenig froh würden sein . . ."

Schließlich wird erzählt, wie der alte Kanzler und sein Eidam durch ein gut eingeleitetes Intriguenspiel einem benachbarten Fürsten unter dem Titel einer Verpfändung eine Stadt herauslocken, die dieser nie mehr einlösen kann, so wenig, als er auch die Tochter des Fürsten zum Weibe bekommt, was ihm vorgespiegelt worden war.

Digitized by Google

Wird die Jugend irr gelassen,
fängt sie mutig an zu prassen:
gute Hund, erhitzte Pferde
jagen, tummeln auf der Erde,
das ist ihre tausend Freude
und des Herzens beste Weide.
Sie ist weich zu Laster-üben,
hart, wann sie soll Tugend lieben,
langsam, Geld wohl anzuwenden,
hurtig aber, zu verschwenden.

1678. Treu-Brüchigkeit oder Gewaltthätigkeiten der Cron Frankreich. Nebenst einer treuherzigen Vermahnung an die Niederländische Völcker zu ihrer Beständigkeit. (Diar. Europ. XXXVI. Appendix.)

Enthält folgende Charakteristik des französischen Hofes.

Er hält dafür, daß ihm nicht verboten sei, seine Nachbarn zu beunruhigen und Uneinigkeit unter ihnen zu machen; es sei eine heimliche Freude, das Laster und Alles, was Kummer und Furcht verursachen kann, darinnen anzustellen, Mitleiden wäre eine liederliche Tugend, sie zerstöre die Kronen, hingegen sei die Furcht derselben Stütze . . ., die Gerechtigkeit wäre ein Gespenst, die Billigkeit und Vernunft ein Wunderthier, der Ehestand ein liederliches Ding, die Aufrichtigkeit der Traktaten eine Betrügerei . . .

Frankreich nährt sich mit unseren Thränen, unsere Seufzer bewegen es wenig, es sagt ein Ding und thät ein anderes, verspricht viel und hält nimmermehr nichts, der Mund schmeichelt uns, aber das Herz verrät uns keine Freundschaft, wann solche nicht einen gewissen Zweck hat, es ist der Proteus dieser Zeit, der tausenderlei Angesichter hat, es kommt in Schafsgestalt und verwandelt sich in einen Fuchs, und darauf wird es zu einem fräßigen Wolfe . . .

Man liegt ihm unaufhörlich mit diesen Lectionen und mit denjenigen, welche der verfluchte Photinus dem Ptolemaeo gegeben, in den Ohren, es beobachtet dieselben auch und hält dafür:

Die Staatsgesetze sind der Freundschaft stets entgegen,
Die Treu wird selten sich bei Königen einlegen:
Der eitle Nam der Pflicht ist nur ein leerer Schein,
Es will das Billig oft dem Nutzbarn widrig sein.
Die Grausamkeit steht oft sehr wohl an Potentaten,
Der Laster Freiheit auch versicheret die Staaten.
Mordthaten sind erlaubt, wann Fürsten sie begehen,
Und Bubenstücke schön, wann sie die unterstehen . . .
Es muß, es muß ein Fürst vor sich ein Recht verfassen
Und die Gerechtigkeit Privatpersonen lassen.

1682. Sinceri[1] Antwort-Schreiben An Seinen guten Freund Constantinum. Im Jahr 1682. (D. H. G. 210, 34.)

. . . Wo hat man sein Tage gehört la raison d'état, la raison de guerre und nun le droit de dependences (vermittelst dessen er mehr gewinnt als durch öffentl. Orlog) so ad praxin zu bringen, als nun geschieht? Der König nimmt die Städte in Elsaß weg, ja Straßburg dazu, Casall, Lüneburg, so viel andere davon dependirende Städte und Dörfer, thut desgleichen an pays de Liege, und will ohngeachtet dessen die Westphälisch und Nimwegischen Friedens-Schlüsse nicht violiren, sondern sancte halten; scheuet sich nicht, bei

[1] Nicht enth. Pseudon.

Digitized by Google

währenden solchen Expeditionen die Interessenten durch die zu Frankfurt angestellte conferences zu amusiren, und seinen Praetensionen allerhand couleurs anzustreichen. Dieses alles sehen unsere Reichsstände mit Geduld an, und anstatt für eine Rupture zu nehmen, was die ganze Welt dafür erkennet, disputiren wir zu der Franzosen Gelach des points d'honneur und lassen einen Eingriff nach dem andern geschehen . . . Es ist Friede und hat keine Not, bis Hannibal ad portas und das Feuer im Hause; keiner will den Anfang machen, Frankreich zu disgustiren, und keiner darf ohne Subsidien auf Krieg gedenken.

Die Franzosen sagen öffentlich: daß unsere Teutsche Fürsten genug zu fressen und zu saufen, aber keine Mittel armées zu unterhalten haben. Wer hat aber unseren Vorfahren Subsidien gegeben, und wie viel Kriege sind geführet, da man nimmer von Subsidien gehöret? Wollen wir unser liebes Vaterland nicht ehe defendiren, bis wir mit Engel., Holländ. und Spanischem Gelde Regimenter werben, besorge ich, wird es langsam zugehen.

1683. Gründliche Anzeige Warum Die Krohn Frankreich in so mächtigem Flor das Römisch Reich auf dem Falle und die vereinigte Niederlande auf dem Verlust durch einen übel getroffenen Frieden stehen, entdekket durch Polidorum Warmund. Freiburg, Gedruckt im Jahr 1683. (M. Eur. 377/25.)

Der Ursprung der französischen Macht sei auf Katharina von Medicis zurückzuführen. Diese, „eine aufgeblasene, stolze und Gewalt übende Königin", habe sich durch den Legationssekretär Du Poncet die Maximen der ottomanischen Pforte ausspüren lassen, welche dieselben in folgende 4 Hauptregeln gefaßt:

1. Alle Fürsten des Geblüts und alle Großen, welche einigermaßen dem Thron Gefahr bringen und darnach streben können, zu dämpfen.

2. Nur eine Religion insgemein zu dulden, die andern aber dergestalt zu unterbrechen, daß sie ohnmächtig bleiben müssen.

3. Den Adel zu erniedrigen und dahin zu bringen, daß er entweder bürgerliche Nahrung treiben oder dem Könige im Kriege dienen müsse.

4. Alle Unterthanen zu Sklaven zu machen, ihnen nichts Eigentümliches zu lassen, sondern alle Güter von der Obrigkeit in Pacht zu geben und unter fünfjähriger Veränderung große Geldsummen daher zu erheben.

Die Königin habe diese Maximen auch einführen wollen, sei aber durch die Schrift des Admirals Chatillon daran gehindert und genötigt worden, ihre Absicht zu verleugnen. Heinrich IV. und Richelieu hätten das Werk aufgenommen. Wenn man die wahre Politik im Auge hat und ohne Passion und Interesse urteilt, müsse man zugeben, daß der große Succeß Frankreichs daher rühre,

„daß die Wurzeln aller innerlichen Aufwiegelungen ausgerottet, der unruhige Geist des Adels gedämpft, das Volk in Zwang und der zur Fortführung der Kriege hinlängliche Geldvorrat aufgebracht worden wäre" . . . „Wahr ists, daß der französische Adel etwas enger bezähmt und nicht mehr in der Freiheit ist, sich untereinander selbst aufzureiben und Blut wieder Blut zu erhitzen. Allein genießet er nicht dießfalls einer großen Süssigkeit vom Könige,

Digitized by Google

indem er keinen Aufsatz (Steuer) bezahlen darf; und hat derselbe in den ausländischen Kriegen, welche seither lange Zeit fort währen, nicht genug zu thun? Mit Fug darf sich kein Edelmann beklagen, daß ihn sein Herr unbelohnt lasse, angesehen der König viel große Pensiones vor diejenigen verordnet, so sich durch löblich Verhalten um die Kron wohl verdient gemacht. Der Kauf- und Handwerksmann darf nicht murren, weil kein König von Frankreich jemals so große Sorgfalt vor die Verbesserung und Aufnehmen der Commercien, von Manufacturen und vor die Schiffahrten in allen Meeren getragen, als eben der jetzige. Der Bauersmann hat auch nichts zu sagen, weil er zum Gehorsam und Last geboren ist. Denn zu dem Ende hat er sein Auskommen, und Schutz von dem Prinzen. Denn das Geld in des Bauern Beutel ist nichts anders als ein in der Erde vergrabener Schatz, der nichts erwirbt, der Prinz aber kann ihn gewinnen lassen. Der Grund und das Primum mobile aller Monarchien ist der Gehorsam der Völker, hierauf müssen sie bestehen, und die äußerliche Vermehrung der Lande muß auch daher seine Kraft schöpfen."

Im römischen Reiche verhindert die Menge der kleinen Souveräne die Kräftigung des Oberhauptes, „drum gibt es in diesem Reiche immer Unruhe". Wird es von einem fremden Potentaten angegriffen, so vereinigen sich die Glieder nicht, sondern es kämpfen Deutsche gegen Deutsche und fördern das Bestreben ihrer Feinde, nach Unterdrückung der kleinen Partikularthrone eine Universalmonarchie anzubahnen.

In der weiteren Schilderung der Reichszustände kommen die Reichsstädte besonders schlecht weg.

„Die freien Reichsstädte sind die Blutigel des Volks. Sie saugen das Mark der Lande und lassen Niemand nichts dagegen genießen. Der reichsstädtische Bürger tyrannisirt über die armen Bauern, knicket ihm die Waaren ab und verkauft hergegen die Manufacturen mit großem Wucher. Zur Kriegszeit schließen die Städte ihre Thore zu und lassen Niemand aus und ein, da hergegen das platte Land voller Soldaten liegt und unter der unerträglichen Quartiers- und Contributions-Last seufzt."

Handel und Wandel müsse allgemein werden, nicht von den freien Städten allein für sich ausgenützt werden.

Nachdem der Verfasser noch über die Bestechlichkeit der Diener und die Unordnungen im Kriegsproviantwesen gehandelt, schließt er mit der Bemerkung, das römische Reich sei eine baufällige Mauer, welche dem auf den Hals fallen wird, der sie stützen will.

1689. Rechtliche Anatomia deß jetzwährenden Frantzösischen Kriegs. (O. O.) 1689 (?) (M. Eur. 381/23.)

Beweise, daß der jetzige Krieg dem Natur- und Völkerrecht zuwider sei.

1. Haben wir mit einem solchen Reich zu thun, in welchem (anderer obschwebender Laster zu geschweigen), unter dem äußerlichen Schein Christlich- und Catholischer Religion, der Atheismus herrschet; wie aus Lansio, Spizilio und andern, auch der leidigen Erfahrung, vielen bekannt. Ich wüßte Particulari

Digitized by Google

zu sagen, was eben dazumal, als anno 1680 der große, schreckliche Comet erschien, die Franzosen ausgeübet. Weil aber ihre feine Sentiments und lusus ingenii von diesen wie auch andern Materien und verbotenen Curiositäten in öffentlichen Schriften zu lesen, will ich mich allein darauf beworfen haben. Scheinet danhero fast unglaublich, daß noch Leute zu finden, welche die Erhaltung ihrer Religion (risum teneatis amici) auf Frankreich bauen und den äußerlichen Strepitum sich bethören oder überreden lassen . . .

2. Verbindung mit dem Türken.

3. Der Krieg ist ohne Einwilligung des Parlamentes begonnen.

4. Er hat keine rechtmäßige Ursache, Not und göttlichen Beruf.

5. Sehen wir an den modum occupandi & possidendi bona aliena in diesem Krieg, so ist alles schnurstracks contra fas naturae & gentium. Dann zu Einnehmung Christlicher Städte gebraucht man grausame Bomben und erschreckliche Carcassen. Die Göttin Ate, die feuerspeiende Furien müssen gleichsam selber aus der Hölle heraus . . .

6. Sie halten keinen Accord.

Anhang: Unvorschreibliche Fragstücke, Worüber die Gefangne, oder auch zu gebührender Bestraffung ausgelieferte Franzosen gut und peinlich zu vernehmen:

1. Ob er glaube, daß ein Gott sei?

4. Ob er einer gewissen Religion zugethan und welcher?

6. Was er von dem Haupt der Kirchen halte? und ob er die 4 bekannte französische Theses bejahte?

7. Was er von der Türkischen Polizei und Gesetz halte?

9. Ob er kein Pact mit dem Teufel habe?

10. Ob er nicht etwa fest sei?

u. s. w. zusammen 30 Fragen.

1689. Der Frantzösische Und das Heil. Röm. Reich verderbende grausame Greuel und Abgott Ludewig der Vierzehende König in Frankreich 2c., An dem sich Teutschland hat so lange Zeit vergaffet, allein durch denselben nunmehr so hefftiglich gestraffet, Nach seinen Eigenschafften abgemahlet, Auf dem Probierstein des Gesetzes des Herrn falsch befunden, und nach dem gerechten Gericht Gottes dem Untergang und seiner Feinde billigmässigen Rache sehr nahe kommende eingebildete Gerne-Monarch. Gedruckt im Jahr 1689. (M. Eur. 382/54.)

. . . Wer ist bisher unter uns verkehrten und leider! ganz verblendeten Teutschen gewesen, der sich nicht durch die Irrlichter unserer Feinde der Franzosen Art verführen lassen? Wer ist, der sein väterlich Geld und Gut, das Blut seiner Unterthanen, Bürger und Bauern nicht in Frankreich getragen, verkehret, und einen Spinnen-Weben-gleichen Lappen, einen Katzen-krummen Rücken, ein Taschen-Messer-artiges Compliment, absonderlich aber ein leichtfertig-falsches Gemüt, leeren Beutel und, welches das allerschlimmste, ein sehr böses Gewissen mit gebracht hat?

Weil die alte Schlange der Satanas sein irdisches Paradies und Schlaraffen-Land in Frankreich aufgeschlagen, in welches die Kinder dieser Welt als mit einem Magnet gezogen und verführet werden, so ist eben hierdurch der schöne mit Rosen bestreute Weg worden, darauf man im Tanzen und Springen

Digitized by Google

dem Teufel in sein Frankreich zurennet, und sich dadurch ins ewige Verderben stürzet . . .

Wir wollen dieser scheinbar-schönen französischen Dame ein wenig die Larve abziehen, und nur ein und anderes, was allda passiret, etlichermassen besehen, um denen Teutschen einen ferneren Appetit darzu zu machen . . . Ist ja etwas, blos dem Ansehen nach Freundliches und Höfliches an ihnen zu merken, so ist es auf eitel Betrug und ihren Vorteil abgesehen. Wiewohl mehr die scheinbare als eigentliche Höflichkeit bei ihnen anzutreffen. Wer es in Zweifel ziehet, stelle sich bei ihren Mahlzeiten ein, der wird die Schweine viel sauberer ihre Mahlzeiten, als sie die ihrige halten sehen, da bald einer hier das Maul, der andere die Finger ablecket, ein ander die Schüssel, wie die Saue den Trog 'rumrücket, ja wohl gar umschüttet, damit es ja vielmal recht Frantzäuisch heraus komme.

Hierauf folgt eine Auseinandersetzung, wie sich die Franzosen gegen die zehn Gebote Gottes vergehen, und eine Schilderung der französischen Mode.

. . . Die Teutschen sind des Französischen Laster-Teufels Meerkatzen und Affen, und zwar auf eine erz-närrische und lächerliche Art, mehrenteils überflüssiger Weise, oder in excessu, zum Exempel: Als vor etlichen Jahren die Franzosen aus einem Feldzuge mit grossen, weiten Stiefeln, so sie im Kriege vor Bewahrung Regens und Schnees erdacht hatten, zurückkamen, stracks trug ein Stutzer oder Gassentreter, so weder zu reiten noch zu Felde zu liegen hatte, dergleichen Stiefel von einer Stube zur andern: also gieng es mit den langen Röcken, oder wie sie sie insgemein Lothringer Kappen nenneten, so die Pistolen und Unterkleider auf dem Pferde zu verwahren, erfunden worden. Jeder mußte alsobald dergleichen haben, ob er schon weder Pistolen noch Pferd hatte. Die weiten Reithosen mußten auch den Kindern, die auf Stecken ritten, angezogen werden. Die breite Leib-Gehenke gürten wir Teutsche in der Stuben um, die im Wetter vor dem Wind die Kleider zusammen zu halten dienen sollen. Die Peruquen oder Parucken, ich weiß nicht, von was ich sie her derivire, von Peruquet oder Papageyen, von Eulen-Nestern, Mützen und dergleichen; diese soll ein Franzos, der den bösen Grind salv. ven. gehabt, erdacht haben, andere geben auch für, daß es einer gewesen, dem die Französische oder Neapolitanische Krankheit die Haare vom Schädel gefressen. Als solches ein Teutscher gesehen, daß es ein wenig das Gesicht bildet, gleich habe er seine schöne Haare vom Kopf geschnitten, und eine solche Walepanze (Walepanze soll auf alt Teutsch eine Parucken, von pantzen, putzen oder zieren, und Wala, so auf bayrisch ein Kopf genennet worden) aufgesetzet . . .

Da mochte man wohl sagen, wie hiebevor Antonius Verdus geschrieben, daß es bei uns Teutschen Narren gäbe: Immaginations-Haare, Patienz-Bärte (welche bald lang, bald kurz, bald wie die Säuborsten, bald wie ein paar Nasenpöpel überm Maul kleben, bald was, bald gar nichts), Resposions-Hüte, Indifferent-Hutschnuren, Legations-Federn, Variat-Krausen, Accordant-Kamisol, Malcontent-Wämmser, A la mode-Hosen . . . Summa Summarum narravere Patres et nos narravimus narrabimusque omnes . . .

Wer schreibet, redet, singet und holet bald nicht Athem auf Französisch? Es gilt kein deutsch Wort mehr, da heißt es: abandonniren, abonchiren, accompliren, accompagniren, accordiren, addressiren, adjoustiren, advertiren, affrontiren, avisiren, alarmiren, appanagiren, appointiren (folgt eine Liste von alphabetisch geordneten Fremdwörtern, hierauf ein Beispiel deutschen Briefstils.)

Digitized by Google

Die ganze Welt fluchet itzt auf die Franzosen,
Die Falschen, Betrüger, die Heuchler, die Losen,
Die nichts als nur Ehrgeiz und Eigennutz kennen
Und derer ihr Kriegen sei placken und brennen;

Doch wenn wir es wohl und beim Lichte besehen,
So muß uns hierinnen nicht unrecht geschehen,
Es sollte sich mancher dem Teufel ergeben,
Als redlich und ohne Franzosen zu leben.

Wir reden, wir schreiben, wir singen, wir tanzen,
Wir spielen, wir kleiden, wir fressen wie Franzen,
Und dennoch so wollen wir Jäcken uns sperren,
Dem Franzosen zu dienen als unserem Herren.

Wir lieben Französische Weiber und Huren,
Wir brauchen auch öfters Französische Curen,
Wir halten die Moden, die Frankreich erdenket
Und dennoch verdreußt es, wenn Frankreich uns kränket.

Wir tragen nichts lieber als ihre Parücken
Und sehen nicht, wie sie uns täglich bestricken,
Wir schneiden die Haare Französisch, verloren,
Der Bart muß sein à la Royale geschoren.

Franzosen, die haben noch nie was ersonnen,
Das Teutsche nicht zehenmal närrscher begonnen,
Es weisens die Kleider und unsre Geberden,
Daß alle Nachfolger phantastischer werden.

Wir lassen uns blenden durch ihre Pistolen
Und suchen das wiederum einzeln zu holen,
Was wir schon in unseren jüngeren Tagen
Mit Tausenden haben nach Frankreich getragen.

Drum ists den Franzosen nicht übel zu deuten,
Wenn sie uns so brechen, vexiren und reiten
Wer sich mit Französischem Peche besudelt,
Der wird nicht unbillig von ihnen gehudelt.

Den Schluß bildet eine gereimte Anrede:

Auf, ihr tapfern Teutschen Helden, nehmt die Waffen zu der Hand,
Laßt die Nachwelt von euch melden, streit' für Gott und Vaterland.
Laßt den überlangen Schlaf, wischt ihn einsten aus den Augen,
Uebet an den Räubern Straf, gießt auf ihnen scharfe Laugen.
Wie sie uns bisher gemessen, also messet ihnen auch . . .
. . . . . .

1689. Frantzösischer Vielfraß, oder Kurtzverfaßte Beschreibung derer beyden Cardinäle Richelieu und Mazarini Hiebevor künstlich ersonnenen, Von dem jetzigen König in Frankreich Ludovico XIV. Sehr wohl erlernten und eine Zeitlang auch glücklich practicirten Staats-Griffen . . . Nunmehr aber Wegen

Digitized by Google

fehlgeschlagener Rechnung In mehr als Barbarische Grausamkeiten ausgebrochene Raach-Uebungen am Neckar-, Mosel- und Rhein-Strom. Vom Jahr 1638 bis in diese 1689ste Campagne treulich aufgesetzet Von Einem Redlichen Teutschen. Gedruckt zu Höchst bey Johann Warheit. (M. Eur. 410/33.)

Am Schlusse dieser vorzugsweise erzählenden Zusammenstellung findet sich unter dem besonderen Titel „Militärische Jagd ... den französischen Fuchs zu fangen" ein Gespräch der gegen Frankreich alliierten Mächte: Schweden, Dänemark, Spanien, England, Kurbayern, Kursachsen, Kurbrandenburg, Lothringen, Holland, und folgende Ode:

1.

Arger Fuchs, so hat dein Rasen
Nun einmahl sein End erreicht?
Daß dein Muth, sonst auffgeblasen,
Jetzt vor Schande nun erbleicht.
Der du hast die halbe Welt
Sonst berückt durch falsches Gelt
Und geherrscht im höchsten Stande,
Woher kommt dir diese Schande?

2.

Aller-Christlichst hieß dein Nahme,
Aber Christlich keine That,
Die von deiner Klugheit kame,
Wie sichs außgewiesen hat.
Sengen, Brennen, Tyranney,
Rauben, Plündern, Buberey,
Städt und Länder zu verheeren,
Sind dieß eines Königs Ehren?

3.

O verfluchter Ruhm für Leuten:
Der zur Schande wird gemacht;
Dieses heist mit Schimpfe streiten,
Wenn man keynen Eid mehr acht
Und den edlen Frieden bricht
Ohne Noth und ihn zersticht,
Solche Königliche Thaten
Sind noch niemals wol gerathen.

4.

Was nach deinem Todte bleibet,
Ist der Titel: Tyranney,
Und wer auff dein Grab was schreibet,
Schreibe dieses nur dabey:
Hier in dieser Grabes-Höl
Liegt ein Leib, Gott weiß die Seel,
Dessen Thun und gantzes Leben
List und Falschheit war ergeben.

Digitized by Google

1690. Wohlgemeinte Erinnerung, Ueber Die vielfältigen Tractätgen, so einige Zeit her wider die Person des Königes von Frankreich und Jacobi II. divulgiret werden, In welchen Insonderheit die Frage vorgestellet wird: Ob einem Privato zustehe und vergönnet sey, von hohen Potentaten schimpflich zu reden oder zu schreyben? Anno MDCXC. (M. Eur. 383/79.)

Gespräch zwischen einem Kavalier „Freymund", der sich in einem Bücherladen an dem Durchblättern politischer Flugschriften ergötzt, und dem dagegen eifernden „Fürstenhold". Letzterer sagt in seiner Schlußrede:

„Thun derwegen hohe Potentaten sehr wohl, wenn sie bei Zeiten dergleichen Läster-Zungen ein Gebiß ins Maul legen und nicht zugeben, daß solche Pasquillen divulgirt werden, darin die geheiligte Person eines Königes oder Fürsten schimpflicherweise angegriffen und mit Hintansetzung allen Respects deren actiones aufs schändlichste vorgestellet werden. Zudem, was nützet doch ein solches Wesen? Es wird ja der König in Frankreich dadurch nicht frömmer, König Jacobus bleibt deswegen auch, wie er ist, und ein ander Fürst achtet wenig, was eine solche unverständige Gans schnattert, oder närrischer Papagey plaudert. Was hat denn ein solcher Fratzen-Schreiber endlich vor einen Endzweck, blos, daß er sich selbst damit kitzeln und andern mit Durchhechlung Fürstlicher und Königlicher Personen eine Lust zu erwecken trachte . . ."

1696. Namurca capi potest sive In Urbis et Castri Namurcensis Expugnationem Epigrammata Apud Joh. Grossii Vidnam et Heredes 1696. (Diar. Europ. XLV.)

Namur der edle Platz, den man auf allen Seiten
Der Niederländer Schutz mit Rechte nennen kann
Und welcher seine Macht jetzund in kurzen Zeiten
Der halb erstaunten Welt schon vielmal dargethan;
Legt alle Werke nun in tiefster Demut nieder,
Der König William in seine Mauren bringt
Und spricht: das Glücke kommt mir wohl so bald nicht wieder,
Daß so ein großer Held mich noch einmal umringt . . .
. . . . . .
Doch Frankreich schäme dich, du sagst: in den Geschichten
Sei deinem Könige kein König vorzuziehn,
Ach, laß dich von Namur das Gegentheil berichten,
Was König Wilhelm that, das überwindet ihn.
Wo hat dein Ludewig wohl so beherzt gestritten?
Wenn er Versailles zum Tummelplatze macht,
So stehet William bein Feinden in der mitten
Und wird durch keine Furcht der Bomben weggebracht;
Dein König hat zwar auch vor diesen überwunden,
Allein das Meiste ward durch List und Geld gethan,
Schau unsern William, der hat den Weg gefunden,
Wie man durch Tapferkeit die Leute zwingen kann.
. . . . . .

Digitized by Google

Folgt eine Apostrophe Wilhelms von Oranien mit der Aufforderung, sein Leben zu schonen und sich nicht wie vor Namur den Kugeln auszusetzen.

1698. Ists Friede? Ey was Friede? Aus dem Holländischen ins Teutsche übersetzt. Amsterdam 1698. (M. Eur. 386/53.)

Auf dem ersten Blatte:

Nimwegen
Quasi
Nim Weg!
Ryßwick
Quasi
Reiß Weg!

Auf der Rückseite:

Vor diesem ging es noch mit Frankreich höflich zu,
Er nahm nur: aber jetzt reist er mit beyden Klauen,
Mein Deutschland willst du noch dem Wetterhahne trauen?
Ach, sieh dich klüglich vor, bedencke deine Ruh.
Was er durch Krieg nicht kann, das sucht er durch den Frieden:
Was Nim Weg übrig ließ, bleibt vor Reiß Weg beschieden.

Zum Schlusse der gut und fließend geschriebenen Betrachtung der Unsicherheit in der politischen Lage Europas, welche auch die Uneinigkeit unter den deutschen Ständen noch befördert, die Verse:

Ists Friede? Ja was Friede?
Wir sind des Krieges müde,
  Doch weiß man nichts von Ruh.
Die Noth treibt die Franzosen,
Mit Falschheit liebzukosen,
  Wir geben Geld dazu.
So bleibts beym alten Liede:
Ists Friede? Ja was Friede?

Digitized by Google

II.

Zusammenstellung politischer Flugschriften von 1656—1699

aus der

königl. Staatsbibliothek in München (M.), der königl. öffentlichen Bibliothek in Dresden (D.) und dem Diarium Europaeum (D. E.) [1].

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind unter I. ausführlich behandelt.

1656. Bedenken eines Patrioten der Stadt Danzig. M.

Parnassi Trutina Oder Relation Was über den in der Eydgenossenschaft jüngst geführten Krieg vnd bald darauf gefolgten Frieden in Parnasso für Discurs vnd Gedanken geschöpfet. Was auch darüber An das Teutsche H. Römische Reich dessen Staat und gemeinen Nutzen zum besten von Apolline für eine Absendung und Instruction resolviret worden.

Gedruckt zu Parnassopoli 1656. M.

2. Ausgabe mit teilweise verändertem Titel. — Sehr wenig positiver Inhalt, vorwiegend satyrische Besprechung der Zustände im Reich.

Brevis ennaratio causarum, ob quas Carolus Gustavus Suecorum . . . Rex . . . coactus est Regem Poloniae bello adoriri.

Helmstadii (Hermann Corrigius benevolo lectori). [2]

1657. * Cygnus germaniae illa crimans . . . Schwanen- oder Klag-Lied gesungen In dem Traurigen Hinschaiden des unüberwindlichsten Kayserß Ferdinandi III. M.

[1] Eine nicht unbedeutende Anzahl der hier verzeichneten Flugschriften findet sich auch bei Weller, jedoch meist mit kurzem Titel, der den Inhalt nicht immer erkennen läßt.

[2] Diese und einige später folgende Schriften, deren Fundort nicht angegeben ist, sind in einer kleineren Flugschriften-Sammlung der steierm. Landesbibliothek enthalten, deren wertvollerer Bestand die Zeit von 1600—1650 betrifft.

Digitized by Google

Am 19. März früh das Magenweh, am 27. Bluterguß. Besserung. Am Karfreitag tritt der Schwächezustand bedenklich auf. Ostersonntag bereitet sich der Kaiser zum Sterben. Leopold wird, nachdem er den Segen erhalten, ohnmächtig weggebracht. Der Kaiser läßt sich noch in der Nacht eine Messe lesen. — 2. April, Ostermontag, 4 Uhr früh, tot. — Darauf folgen 23 Strophen eines Klagegedichtes.

1657. Discussio querelarum, quae . . . contra Ferdinandum III. propositae sunt. M.

Negeschius Petr. - Comparatio inter Claud. Tiberium et Olivarium Cromwellium. M.

Gespräch zwischen Einem Doctore von Rostock vnd Einem Studio, betreffend die Warnemundische Licenten.

Reformirter Jean Betaschi oder franz. Brillen-Reisser. M.

* Sonderliche und wunderliche Gedanken, welche sich die vornehmsten Potentaten über den Schwed. Krieg gemacht haben. M.

Karwat Severin. Unbewegte Treue. M.

Predigt zum Einzuge Johann Casimir's in Danzig. 24. Sonntage nach Pfingsten 1656, Brigittenkirche, Jesuit Severinus Karwat, Hofprediger.

Wahrhaffter Bericht Was nach angefangenem Krieg Wider die Cron-Polen, Von Ihrer Kgl. Majest. in Schweden bey der Ottoman. Porta durch sonderbahre zum zweitenmahl daselbsten Verordnete Abgesandten Zu höchst schädlicher Trennung der werthen Christenheit angesucht worden.

Zwey Gespräche: Welche zwischen Einem Holländer und Einem Dähnen über dieser Zeiten Zustand gehalten. — Leyden. Simon v. d. Pars 1657.

1658. Kurtzes vnd einfältiges Gespräch Eines Pfältzischen und Würtenbergischen vnpassionirten Vnderthanen wegen Vereinigung beyder Evangelischen Religionen Sambt Inbrünstigem ..... J. C. B. Im Jahr nach Christi Geburt M.D.C.L.IIX.

Nur die Geistlichen sind Ursache des Zankes und der Uneinigkeit. Pfalz und Würtenbg. haben deshalb Mandate gegen das Schmähen und Schelten von den Kanzeln erlassen.

Gebet um Erleuchtung der Geistlichen.

Concilium rationis status Oder Treu-Geheimer Rathschlag Vnter den Himmlischen Influentz-Göttern Vber jetzigem Zustand in Europa. Auß den Alten Reichs-Protocollen vnd andern verübten Actis Publicis. Praeterita futura pandent.

Mercuriopoli Anno MDCLVIII.

Digitized by Google

Bespricht die Wahl Leopolds I., das Verhalten der Bischöfe, Brandenburg, Schweden 2c.

1658. Was hat Frankreich bey dem Wahltag gethan? M.
Gedanken Leopold's da J. K. M. das Erstemal auf den Römer gefahren. M.
Absehen der 7 Planeten auf der acht Churfürsten Proposition. M.
Gedenk-Schrift, in was Ordnung Kön. Mt. zu Schweden die Vereinigung mit Oesterreich vergeblich gesucht. M.

Von den Gesandten Schwedens Nicolas Brahe u. M. Biörenklau während des Interregnums dem kurmainz. Directorio übergeben. Scharf gegen Brandenburg, beklagt sich gg. den König von Ungarn und Böhmen als Feind des Friedens mit Polen, verlangt die Garantie seiner im Reiche gelegenen Besitzungen auf Grund des westf. Friedens.

Rath Apollinis über der Kaiserlichen verlangte Wahl. M.
Stetgetus. Conjectio de futuro Romanorum rege. M.
Supplication des H. Röm. Reichs Unterthanen an die Königl. Mt. M.
Supplication an die Friedens-Göttin. M.
* Wag der Wahrheit. M.

1659. Ein Privat-Schreiben Welches ein guter Freund von dem andern inständig begehrt hat. Wehrburg 1659. M.

Betrifft den nord. Krieg. (Vgl. Münzer, Brandbg. Publizistik.)

Schreiben, welches Quevedo an Philander von Sittwald überschickt. M.

1660. Reinhold Warners von Grund Außführung, Auß dem Westphalischen Friedens-Instrument, Ob der Keyser oder Schweden Den Teutschen Frieden gebrochen? An den Friedens liebenden doch im Kriege streitbaren Allemann.
Anno MDCLX. D.

Andere Ausgabe.
. . . . . Allemann.

Ich such' die Wahrheit nur den Hertzen einzupflantzen,
Ich lauffe Sturm hiemit wieder der Schweden Schantzen,
Die in der Teutschen Wahn durch sie gevestet seyn,
Die stehen auff dem Sand, und fallen leichtlich ein.
Gedruckt in Mähren 1660.

1662. * Des allerchristlichsten Königs Gemüth. D. M.

Digitized by Google

1663. Admonition So der Röm. Kayſ. Mjeſt. unvermerckter Weiſe auff dero Schreib-Tiſch ſolle gelegt worden ſeyn. Die Perſönliche Kayſ. Beziehung des Reichs-Tags betreffend. D.

Aufforderung nach Regensburg zu kommen, da dies zur Stabilierung der kaiſ. Autorität abſolut notwendig.

Wohlgemeinter Diſcurſus Was bey Allgem. jetzigen Reichs-Tag zu Regensburg .....

Joan Baptistae Eiſen der Rechten Doctoris Rathſchlag vnd Bedencken. D.

Türkenkrieg. Kreishilfen.

Des Türckiſchen Kayſers, der gantzen Chriſtenheit, und aller, die ſich Chriſten nennen, ewigen abgeſagten Erbfeindes Brieff So er durch den Legaten dem Römiſchen Kayſer zugeſendet haben ſoll. D.

Mit einer poetiſchen Antwort „Auff den Gottesläſterlichen Abſags Brieff des verfluchten Türcken". Unbedeutend.

Treu und wolgemeinte Erinnerung bei der anjetzt von dem Türken obſchwebender Gefahr ..... D.

Neben allgemeinen Sätzen auch eine Zuſammenſtellung der bisherigen Leiſtungen des Reiches, erkennt die großen Laſten der Erbländer an und die Notwendigkeit, ihnen beizuſtehen; meint jedoch, es ſei von einer freiwilligen Hilfe mehr zu erwarten, als von den auf der Matrikel beruhenden Anſchlägen.

Etzliche zu fernerem Nachdencken movirte Politiſche und Hiſtoriſche Diſcurſen was von des Türcken Einbruch zu halten ſei? ..... Wittenberg, bei d. Tob. Mevii Erben u. Elert Schumachers, gedr. bei Mathias Henckele, 1663. D.

Beſpricht den Türkenkrieg ziemlich gehaltlos; enthält jedoch ein Verzeichnis der Literatur über Türkenſchriften.

1664. Probe: derer ..... Politiſchen und hiſtoriſchen Diſcurſen. Wie nemblich der Author ſolcher Diſcurſen Von des Tyranniſchen Türckens jetzigem Einbruch .... ſo viel als ein Blinder von der Farbe geurtheilet .....
Im Jahr M.D.C.C. HJV. D.

Polemik vornehmlich gegen die Anſicht, das Reich werde nicht angegriffen werden, weil es in Frieden lebe. Mehr perſönlich als ſachlich.

Treu-Aufrichtiges Bedencken über der jetziger Zeit obhandenen und täglich zunehmenden allgemeinen Türcken-Gefahr, wohlmeinend eröffnet von Einem Liebhaber des Vaterlandes. D.

Keine Hilfe vom Auslande erwarten, ſondern auf die eigene Kraft vertrauen, nicht durch Liguen und Sonderbünde Mißtrauen ſäen, ſondern ſich mit dem Oberhaupte redlich vergleichen.

Digitized by Google

1664. Memorial .... von Nothwendiger Gleichheit der Allgem. Anlage und Kriegs-Contribution, In diesen Zeiten, absonderlich bey auffbringender Türcken-Steuer. Jedermännigglichen dienlich und Nützlich. D.

Es soll nicht nach der Steuerleistung, sondern freiwillig unter Controle der Communen contribuirt werden, welche darauf zu sehen haben, daß jeder nach seinem Vermögen gibt.

Neuestes Vngarisches vnd Türckisches Labet-Spiel. Nach jetziger Zeit vnd Gelegenheit kurtz gerichtet. Benebens ein schön Remedium Wie dem Türcken zu begegnen und durch Gottes Hülffe gar könne vertrieben werden. D.

Wenig Witz, ziemlich unverständlich.

Bündiger Discurs über Den Einfall der Tartern. Gedruckt in Niederland Anno 1664. D.

Treue Vermahnung An die Christenheit, Rath an die Hand gebende, wie sie sich selbst befreyen, und ihre Feinde, die Türcken, unterdrücken könne.
Aus dem Lateinischen. Anno 1664. D.

Vorschläge, von Pfarre zu Pfarre Geld zu sammeln, große Heere und Flotten auszurüsten.

.... Unterredung Eines fürnehmen Vngarn Und Teutschen Cavalliers: Wobey zuforderst die Frage, ob bei jetzigen Conjuncturen der Krieg oder Friede mit dem Türcken rathsamer scheine, durch A. Isthuanfi, Herrn Leuenfuß und Monsieur Galliard Unvergleichlich abgehandelt ..... beschrieben und entdeckt durch den Verdeckten. D.

Inhaltslos.

Rationes Dubitandi & Decidendi, Ob es Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg zuträglich das Generalat des Römischen Reichs anzunehmen oder nicht? Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzet. Gedruckt Im Jahr 1664. D.

In Form einer Disputation. Oppon. Respond. Der letztere kommt zum Schlusse, daß man die Annahme widerraten müsse, da es nicht gut sei, wenn der Kurfürst seine große Autorität dabei einbüße, was zu erwarten, da er eine genügende Armee doch nicht zur Verfügung haben könnte wegen der Ausdehnung der Grenze von „Croatien biß an die Gabelonca" (Jablunka).

Ein alter Anschlag Zum Türcken-Krieg, Aus einer vornehmen Bibliothec herfür gesuchet, und zu nützlichem Nachsinnen, bey jetzigen beschwerlichen Zeiten, abereins zum Druck befördert. D.

Digitized by Google

Beruht auch auf dem Anschlag der Minoriten, daß sie 40.000 Klöster haben, und bietet eine ähnliche Berechnung wie „Memorial von Nothwendiger Gleichheit". Armee von 250.000 M. in 5 Teilen, mit diesen sollte man 10 bis 15 Meilen weit die Gegend besetzen, welche die Türken eingenommen.

1664. Außzug Auß Johannis Ulrici Wallichii Büchlein, Darinne er beweiset, wie der Orientalische Anti-Christ (der Türcke) mit dem Occidentalischen (dem Papst) zu vergleichen sey, und wie also der Ertz-Anti-Christ (der Teuffel) als ein zweyköpfichtes Monstrum, seiner Häupter eins im Orient, das ander im Occident streckte. Im Jahr 1664. D.

Dabei ein Stammbaum.

Traurige Kurtzweil oder Türckischer Zeitver-Treiber. Zwischen zweyen Unlängst aus Ungarn, nach Constantinopel entführten, und auf den Sclaven-Mark daselbst gebrachten Christen: Welche des Türkischen Keyserthums geringen Anfang und mächtigen Fortgang vom Jahr 1300 an bis auf das Jahr 1664 gerechnet In der Person eines Weltmanns und Priesters, aus den besten und bewährtesten Historicis ordentlich einander erzehlen, Dabey auch fürnemlich die von Gott vorausgesandte Warnungs- u. Wunderzeichen als Cometen, Erdbeben, Creutze, Schwerter, Ungewitter, Mißgeburten ꝛc. mit allem Fleiß erwähnet werden. Im Jahr Christi 1664. D.

Türcken-Einfall Oder Kurtzer, jedoch scheinbarer Bericht von dem grausamen Einfalle Gogs und Magogs, Worinnen vornehmlich bewiesen daß Erstlich durch den Gog und Magog der Türcke verstanden, Zum andern, daß derselbe in Teutschland einfallen werde. Zum Dritten, zu welcher Zeit dieser Einfall geschehen solle. Zum Vierdten, was auff diesen grausamen Einfall zu gewarten sey.

Alles nach der Richtschnur heiliger Schrifft und reiner Theologen-Meinung, wie auch historischer und jetziger Zeit wichtiger Erfahrung . . . . . .

Stuttgart. Gedr. bey Johann Weyrich Rößlin, Fürstl. Würt. bestellten Buchdrucker. Anno 1664. D.

Scheffleriſcher Proteus, Das ist Wunderbarliche Veränderung D. Johanns Schefflers, dabey zugleich aufgeführet, wie mit groben tölpischen Vnwahrheiten Er in neulichster Türcken-Schrifft die Lutheraner angegriffen, Allen Christlichen Gemüthern zu ihrer Nachricht, was von Schefflern zu halten, vorgestellt durch M. N. D. Liebhabern der himmlischen Wahrheit. Gedruckt in Deutschland Anno 1664. D.

Digitized by Google

1664. Letzte Posaune Ueber Deutschlandt . . . . . an die in Regensburg versammelten Kurfürsten . . . . . D.
Lilien Casp. Erinnerungen wie das Reich Teutscher Nation in Ruh erhalten werde. M.
Lährma-Trumbl oder Ermahnung an alle Mitglieder im ganzen Europa. M.
Wolder S. Türkischer Untergang. M.
Mercurius Seriniano-Hohenloho-Turcicus. 1664. M.

1665. Nigrinus Jac. Der Registrator von Europa. M.
Post-Hörnlein Von den letzten Händeln der Welt, und dessen Gefährlichen Zeiten. Hell und klar geblasen Von Einem auch etwas tieff in die weite Welt hineinsehenden. D.

1667. *Der aus dem Holländischen auch jetzo Hochdeutsch redende Frantzmann. M.
Französische Staatsregeln. M.

1670. Nativität des H. Röm. Reichs. M.
Bericht-Schreiben Auff die von Frankreich vorgewendete Motiven, Weßwegen sie Lothringen überfallen. Anno 1670. 2. Aufl. D.
*Discurs Zweyer vom Adel . . . . . Wie man die Vnterthanen tractiren . . . . . Wie man sich der Juden bedienen solle. D.
Wichtige Vrsachen. Worumb das Heilige Römische Reich und desselben Churfürsten und Reichs-Stände Einen Neuen Römischen König Zu erwehlen höchst nöthig haben. Herausgegeben Im 1670. Jahre. 2 Bbl. D.

Vom Haus Oesterreich schwerlich ein männlicher Erbe zu erwarten „dieweil durch so vielfältiges Zusetzen durch Gifft und andern Sachen dem unschuldigen Käyser die Krafft und Virtus generandi geschwächet werden.

1671. Antwort auff die Anmerckungen deß Antwort-Schreibens deß Freiherrn von Isola und deß Ritters von Crampricht auff Se. Churfürstl. Durchl. von Cöllen. Schreiben vom 3. Dezember 1671. D. E.
Traplier-Spiel das französische. M.
*Zu denen H. Röm. Reichsfürsten abgesandter franz. Wahrsager. M.
*Verweiß-, Abmah- und Warnung An den französischen Wahrsager 1671. Zu Leiden Getrückt in der hochteutschen Truckerey. D.
Mercurius Allemanicus, Claudio Parisiensi, tabellario Argentoratum eunti fit obvius. D.

Digitized by Google

Tabellarius.
Argentoratum non mihi effugiet, Regis nomine incedo, qvi qvicquid placet sibi, facit argento-ratum.
Wortspiele über Tattenbach ꝛc. Zwei Auflagen.

1672. Everardi Wassenbergi Maroboduus In Serenissimo & Potentissimo Ludovico XIV. Galliarum Rege Redivivus, Principibus Europae demonstratus et, si esse perseveret, Suo Arminio destinatus.
Anno Domini MDCLXXII. D.

Dieser Arminius würde erstehen, wenn der Kurf. v. Brandenburg zum Generalissimus ernannt würde.

Verdollmetschung des Holländischen Nabuchodonosoris Gesicht. M.

Wassenberg Everard. Frantzösische Gold-Grube, Denen Römischen Reichs-Ständen eröffnet und erschlossen. M.

(Wassenberg Everard) Aurifodina Gallica. 2. Ausg. D.

Lettre de Mr de Turenne avec deux autres. M. D. E.

Betrifft die Brandenb. Politik, aus welcher die Nötigung abgeleitet wird, über den Rhein zu gehen. — Die beiden dem Briefe Turennes angeschlossenen Schreiben rechtfertigen das Vorgehen des Kurfürsten von Brandenburg. (Münzer, Brandb. Publ.)

Epistola Sinceri Germani ad Ludov. Seldenum. M. D. E.

* Sendschreiben, Welches Sincerus Germanus an Ludovicum Seldenum abgehen lassen. D.

Der betrogene Engländer. M.

* Unvorgreiflicher Vorschlag, wie des h. Röm. Reichs Hauswesen in Besserung zu setzen. D.

Conférence Infructueuse De Windischgratz ou violence de la France à Retenir la Lorraine. Avec ces qui c'est passé là dessus de plus remarquable. M.

Treuhertzige Warnung An Alle Christliche Potentaten und Stände Europae Ueber die vom Aller Christlichsten König in Franckreich bißherige gewaltsame Vorenthaltung deß Hertzogthums Lothringen. Tunc tua res agitur paries cum proximus ardet. Auß dem Frantzösischen ins Teutsch übergesetzt. Anno 1672.

Im deutsch-patriotischen Sinne gehalten.

* Proteus Gallo-Belgicus. D.

* Bedrängter Niederlands Gedächtnuß-Mal. D. E.

* Der Große und Weisse Teufel. M.

Gemüthes-Rede Deutsch Landes, Worin selbiges deßwegen sonderlich, daß die Gemüther derer Stände des Heil. Rö-

Digitized by Google

mischen Reiches nicht fein zusammenhalten, seinen Untergang Ihme selbst gleich als im Bälde zuvorher darstellet. M.

Der stolze Melcher. Sambt einer Bespreckнuß Von das Frantzos Krieg Mit der Holland. Welches durch Veranlassung eines Saphoyers der Friedens-satten und gernkriegenden Teutschen Jugend zum Meßkram verehrt wird. M.

Goedecke nennt H. J. Christ. von Grimmelshausen als Verfasser.

Der politische Mantel — aufgedeckt im Lager des Prinzen von Oranien. 1673. M. D. E.

Wohlgemeinter und nicht weniger curieuser Discours Worinnen endlich nichts, als alleinig die liebe Narrheit, Sincerität und Discretion solle Platz haben ..... D. E.

Zwischen einem Petrus, der behauptet, die Katholiken müssen aus religiösen Interessen den Sieg des K. v. Frankreich in Holland wünschen, und einem Paulus, der auf seinem katholischen Standpunkt „die Mittel dieses Krieges" nicht zu rechtfertigen vermag, „quod non sint facienda mala, ut inde eveniant bona."

1673. Vergleichung Lebens und Todes deß Marquisen d'Ancre zu Pariß, 1617, Mit dem Leben und Tode deß Johannis und Cornelii de Wit im Hag 1672. D. E.

Mit den landläufigen Anklagen gegen die de Wits wegen Mord, Korruption. 6 Millionen Goldes sollen die Brüder während der Minderjährigkeit des Prinzen ins Ausland geschafft haben.

Die Auflöß- und Entknödelung Der Verwirrten Händel Jetziger Zeit Vermittelst der Antwort auf das Büchlein genannt Sonderbare Schreiben und andere merkwürdige Sachen über die heutige Welt-Händel. Aus der Frantzösischen in die Hoch-Teutsche Sprach übersetzet. D. E.

Ziemlich schneidige und geistvolle Angriffe auf die französ. Diplomatie, besonders gegen d'Estrades und Pomponne. (L'Isola?)

Copia Eines Briefes, Geschrieben auß Rotterdam an N. N. der rechten Licentiaten in Dantzig, darinnen kürtzlich enthalten ist Was in den vereinigten Niederlanden seit Anno 1848 biß Anno 1672 vorgefallen ist, betreffend die Art und Weise, sampt den Grund-Regeln der Regierung ....

Im ersten Jahr der Erneuerung der Statthalterischen Regierung für das Printzisch-gesinnte Volck. D. E.

Regierung des französischen Reichs. M.

Hermann Teuthold's Antwortschreiben an Seinen brüderlichen guten Freund, darinnen er umständlich erläutert, Was vor Hülff bey dem heutig so genannten Frantzösisch-

Digitized by Google

Holländ. Kriege beyde Kriegende Parteyen zu erwarten. Beim Beschluß des 1673. Jahres. M.

Patriotisch, verlangt, daß das Reich sich gegen Frankreich ermanne; aber ohne bemerkenswerte Gedanken.

1673. * Der hochdeutsche Reichs-Secretarius. M.

Der französische Redner. M.

Eröffnete französische Geheime Raths-Stube, Worinnen die Consilia über jetzigen Zustand zusammen getragen worden, wie die Cron Frankreich bey schweren Conjuncturen sich zu verhalten, damit Sie aus dem Labyrinth mit Manier kommen möchte. Gedrückt im Jahre Christi 1673.

Journalist. Verballhornung.

Zwei Auflagen!!

Die Frantzösische Türckey, angerichtet durch die große Staats-Männer Ariante und Polidor, Oder Kurtze Erzehlung der vornehmsten Thaten deß Königs in Franckreich, und Was er ferner vor hat, sein Reich in solchen Zustand zu setzen, als das Ottomanische Kayserthumb, umb zur Monarchie und allgemeinen Beherrschung zu gedeihen. Gantz kürtzlich entdeckt durch Alexander Christian de Metre. Roterdam, bey Friedrich Neustadt auf der Kaye, Anno MDCLXXIII. M. D.

Unbedeutend.

Frantzösische Kriegs-Händel. M.

* Ein Blinder findet wohl auch zuweilen ein Hufeisen. M.

* Schreiben des Herrn v. Turenne. M.

* Harangue en forme de Panegyrique présentée au roy. M.

Daß Frantzösische Cabinet, oder Entdeckung der langgeführten und nunmehr ausgebrochenen Anschläge in Frankreich. Im Jahr 1673. M.

Die Hauptursache der französischen Macht ist der Reichtum. Man muß die Ursache desselben zu ergründen suchen, dann wird man auch Mittel finden, ihn selbst zu erwerben.

„Man wird sich mit der Zeit genug verwundern über der großen Armut, der es überfallen wird, und über das Verschwinden seiner großen Glorie."

Die Auswanderung der „Manufactuirer" nach Frankreich muß verhindert werden. Wenn England einmal andere Wege geht, wird die französ. Uebermacht verschwinden.

Das Erste Cabinet der Französischen und Niederländischen Gesandten, zu Lille versammlet wegen der Friedens-Handlung durch Hippolitum Salicetum. (Aus dem Niederländischen übersetzt.) Nach der Copie zu Lille, unter dem aushangenden Schildzeichen Liebe und Friede genannt. M.

Digitized by Google

Journalistische Konjunkturen.

Zum Schlusse den Lesern bereits als demnächst erscheinend angezeigt:

1673. Cabinet der Schwedischen, Englischen und Niederländischen Gesandten. M.

Barbe Mart. „Der alterirte Löwe, fernsehende Adler Und Gülden-fließ-träger. Prognosticiret durch Martin Barbe, gewesenen Professorn zu Paris bey Henry de Scamboug. Anno 1673."

Schwer verständliche Allegorie.

Anmerkungen über die Schrift, welche . . . . . Rob. de Gravell . . . . . dem Chur Mainz-Directorio auf dem Reichst. zu Regensbg. übergeben. M.

Aufzählung aller seit Abschluß des westf. Friedens durch Frankreich geschehener Verletzungen desselben und heftige Polemik gegen die Anmaßung Frankreichs.

* Teutscher Abschied für die Herrn Franzosen. M.

Abfertigung des dritten Teutschen Kriegs-Curiers 15. (25.) Sept. 1673. M.

Bericht aus Holland u. vom Rhein.

Wohlmeinende Erinnerungen, An die sämptlichen Chur-Fürsten und Stände des Reichs, Worinnen erleutert wird, In was für großer Gefahr das gantze Reich schwebe, wenn Holland verlohren gehen, und Franckreich des Reinstrohms sich bemächtigen solte, benebenst Einer reiffen Ueberlegung, Wie man solchem drohenden Uebel begegnen, und das Reich wider alle Feinde retten und schützen, auch das alte Vertrauen zwischen Haupt und Gliedern wieder auffrichten, und in beständigen Wachßthumb erhalten könne. Im Jahr Christi 1673. M.

* Nachdenkliches Gespräch, welches auf den Zustand im h. Röm. Reich gerichtet. M.

3 verschied. Ausg., 2 davon deutsch-latein. (Münzer, Brandb. Publ.)

Vorstellung, was zur Beruhigung des h. Röm. Reichs einige Churfürsten hätten sollen vornehmen. M.

Das unbefleckte Wit, Oder weisse Blätlein in der Scheibe, Ja der Zweck des holländischen Interesse, Entgegengesetzt Einem Libell, so es genannt wird Considerationes über den gegenwärtigen Zustand unsers lieben Vatterlandes. Frank Freyling. D. E.

Verteidigung der beiden de Wit, namentlich Jan's, dessen Ermordung der Prinz von Oranien verabscheut. Ursache desselben seien die aufreizenden Pasquille, wie „Brillen vor alle Gesichter", in welchem sich der Vers findet:

Digitized by Google

„De Wit verwundt
Und wieder gesund;
Vor hundert Jahr
Nicht trübre Mähr,
Wär der nur todt,
's Land hält nicht noth."

1673. Copia Intercipirten Berichts-Schreibens Von Einem durch die Europaeische Christenheit incognito auff Kundschafft herumb vagirenden Renegaten An Vezier Azem oder den Groß-Vezier Kiuperli Mahomet, nach der Türckischen Porten abgegangen. Gedruckt im Jahr 1673. D.

„Gegeben ist dieser Brieff uff dem Westerwalt zur Ueberschaffung an seine behörte dem Zigeiner Portio Löwenberger den 17. Tag des Monats Giumadi Anno Higirae 1673."

Fingiert als Form einer Darstellung der französ. und deutschen Verhältnisse im deutsch-patriotischen Sinne.

Von der allgemeinen Monarchie Ueber die gantze Welt von der Aller-Christlichsten Königl. Majestät in Franckreich zu beherrschen. Copia Zweyer Schreiben. I. So Ihre Päbstl. Heil. an Ihr. Christl. Königl. Majest. in Franckreich und II. Von Ihr. Aller-Christl. Königl. Majest. in Franckreich an Ihr. Päbstl. Heil. gewechselt,

Aus dem Päbstl. Gemach entwendet, abcopeyet, und einem vertrauten Freunde in Teutschland communiciret. Gedruckt im Jahr 1673.

Von den Schreiben noch 2 andere Ausgaben.

Teutsch-Lands Klag-Straff- und Ermahnungs-Rede, An Seine untreuen und verrätherischen Kinder, Sambt Beyfügung Einer Aufmunterung der redlichen Teutschen Patrioten zur Ergreiffung der Waffen, wider des Kayfers und des Reichs in demselben der Zeit tyrannisirende Feinde. D. E. M.

*Carolus Casparus Archiepiscopus Elector Trevirensis. D. E.

Lobgedichte in lateinischer und deutscher Sprache.

Streit-Gespräch Zwischen einem Holländer, Franzosen, Engländer und Hochteutschen, Antreffend die zwischen den Engländisch- und französischen Königen an Einem Und den Herren Staaten der vereinigten Niederlanden am andern Theile entstandene Zweyspaltungen, Wobey die gründliche Erzehlung der jüngsten und dritten See-Schlacht. D. E.

Ent-larfftes Frankreich, Oder die Irregularitaten seiner Regierung und Maximen. D.

Digitized by Google

1673. Neuer Friedens-Courier ins Teutsche übersetzet ..... D. 2 Ausg.

Unpartheyisches Urtheil Aus dem Parnasso, Ueber den Neuen Friedens-Currier, Und dessen Vermeinten Reformierer Sambt einer Continuation deß Friedens-Curriers. D.

* Theses von der Gerechtigkeit ..... D.

Offenherziges Sentiment Ueber Itziges Kriegswesen. Beati, qui esuriunt et sitiunt justitiam, quoniam ipsi saturabuntur. Matth. c. 5. Gedruckt im Jahr 1673. D.

Kathol. beklagt den Krieg, wünscht Frieden, gibt zu, daß Frankreich angefangen. (Münzer, Brandenbg. Publ.)

Anmerckungen Auff die Rede, die der Commandeur von Gremonville vor Denen Herren Räthen der Röm. Kayserl. Majestät in Wien abgeleget. — Auß dem Französischen. Amsterdam. Vor Jacob Bluhmendahl, Buchhändl. 1673. D.

Schlechte Uebersetzung mit Fußnoten von geringem Wert. Die darin gegebenen Erläuterungen sind Sophistereien, mehr noch Spielereien.

Kurtze, jedoch gründliche Widerlehnung und Ablehnung Zwoer Schrifften, So von dem frantzösischen Plenipotentiario Herrn de Gravelle den versamleten Reichs-Ständen zu Regenspurg vorgetragen worden, betreffend den Gegenwärtigen Krieg Wer nemblich dessen Ursache und Anfänger sey. 1673. D.

Verteidigung der Brandenbg. und kaiserl. Rüstung.

1674. Modestini Send-Schreiben An Alithophilum, In welchem die Behutsamkeit Derer Schwedischen Waffen, So nicht wider Chur-Brandenburg gerichtet werden können, dargethan und erwiesen wird. Nebst angehängtem Extract Etzlicher Anmerckungen wie der Aller-Christlichste König in Franckreich Ihme gefallen lassen die Erhöhung über alle Christlichen Potentaten in Europa, und mit Göttlicher Ehre respectiret zu werden. Im Jahr MDCLXXIV. D.

Censorius an seinen guten Freund Alithophilum.

Alithophili ad Censorium Epistola, qua Justitia armorum Brandeb. adseritur. M.

Alithophili Send-Schreiben an Censorinum. M.

Von Münzer Otto v. Schwerin zugeschrieben.

* Bedenken über einige Gedanken der Erinnerung an die Churfürsten. M.

Digitized by Google

1674. * Apologist — Der abgefertigte französische. M.

* Ausgang und Fall des Fürst Lobkowitzens. M.

Remarques Sur la Relation que le Gazettier de Paris a faitte en ses Nouvelles du 4. et du 7. de Juillet, de la Bataille Donnée prés de Lintzheim au Palatinat entre les Alemans et l'armée de Mons. de Turenne le 16. Juin 1674. D.

Franz. u. deutsch.

Kurtzer Bericht deß letzteren Treffen aus Straßburg den 25. September. Anno 1674. D.

* Unparth. Urtheil ..... uber den Neuen Friedens-Currier ..... D.

Dabei

D. P. F. G. B.

Proteus Gallo-Belgicus nebst einem Gespräch. 1673.

* Machiavellus Gallicus ..... Einhundert Politische frantzösische Axiomata. D.

(Ausgabe von 1675 in M.)

* Frantz von Warendorps Hand-Brieff An Ihr Durchl. den Hertzogen zu Oßnabrugk .... D.

Biblioth. Bemerkg. (Pseud. d'Isola.)

* Die sich längst umgebildete Frantzösische Monarchie ..... Des Erwachten Teutschlands Interest ..... Durch Germanicus Gallomisus. D. M.

Reformirter Friedens-Currirer oder Betrachtung über den unzeitigen neuen Friedens-Curirer. In welchem erwiesen wird, daß der sich intitulirende neue Friedens-Curirer, noch zur Zeit unzeitig ..... gewiß aber ist's, daß er mehr ein Herr der Post, als ein Curirer ist.

Gemanstadt, Gedruckt im Jahr MDCLXXIV. D.

Kurtze Erzehlung der vornehmsten Thaten des Königs in Frankreich, Und was er ferner vor hat, sein Reich in solchem Zustand zu setzen, Umb Zur Monarchie und allgemeinen Beherrschung zu gedeyen. Gantz kürtzlich entdeckt durch Alexander Christian de Metre.

Gedruckt zu Roterdam Anno 1674. D.

Journalistisch.

Des neulich-verkleideten jetzo abermahl in der Welt verschickten Götter-Bothen Mercurii fortgesetzte Erzehlung. D.

Allgem. Einleitung, dann Relationen aus Schweden, Dänemark, Berlin, Lübeck, Braunschweig, Nürnberg 2c.

Digitized by Google

1674. Die unteutsche Freyheit, Oder Teutsche Gefangenschaft Etlicher französisch gesinten Subtilen Teutschen, Durch Ein plumpe Teutsche Warheit Von einem unfranzösischen Plumpen Teutschen Plump, Untereinander vorgetragen.
Gedruckt im Jahr 1674. D.

Gut kaiserlich. Gott selbst schützt Leopold. Beweis das Ende der ungar. Rebellion.

* Entdeckung des unter dem Fuchs hervorglänzenden Wolfs-Peltzes. M.

Gerechtigkeit der Churbrandbg. Waffen gegen die in Stockholm ..... gehaltene Audienz-Rede deß ..... Mr. le Marquis de Fequires. M.

* Hanenfeind. Das Blättlein wendet sich. M.

Die schwangere aber einen Fehl gebährende Lilie. M.

Derbe Charakteristik Ludwigs XIV. im Sinne Hahnenfeinds.

Tyranney frantzösische. Das ist: Umbständlich wahrhaffte Erzehlung der bißher verborgenen unmenschlichen Grausamkeiten, so durch die Frantzosen in denen Niederlanden Zeit hero verübet worden. M. D. E.

Sehr vollständige Liste mit Namensangabe.

* Der Teutschen Wächter-Stimmen. M.

Gerechte, Nützliche Vnd Zu Erhaltung Ihro Kayserlichen Mayestät höchsten Gewalt, Zu deß Reichs Ruhe-Stand, Vnd Zu Beförderung deß Friedens, Nothwendige Gefangenschafft deß Printz Wilhelm von Fürstenberg. Durch Christoph Gangwolffen. Anno 1674. Mit Bildnis. D. M.
Dasselbe deutsch und lateinisch.

Fürstenberg wird in dem Bilde eines schwarzen Verräters dargestellt.

Lettre d'un Gentilhomme à un Chevalier Anglois De la Chambre des Communes du Parlement, au sujet de l'Emprisonnement de Monsieur le Prince Guillaume de Fürstenberg.
A Strasbourg MDCLXXIV. D.

Relation Wegen Prinz Wilhelms von Fürstenberg und deß Secretarii Bourmanns Verhafftung.
Gedruckt im Monat September Anno 1674. D.

Gedanken über Printz Wilh. von Fürstenberg gefängliche Annehmung. M.

Rechtfertigung.

Memoriale ad Caes. capturam Wilh. de Fürstenberg. M.

Digitized by Google

1674. Verhaftung, gerechtfertigte, des Fürsten Wilh. von Fürstenberg. D. E.

(Uebersetzung der vorhergehenden Schrift.)

Prigiona del Principe Guglielmo di Fürstenberg giustificata. D. E.

Schreiben eines niederländischen Edelmannes, die Gefangenschaft Wilh. von Fürstenberg betreffend. Unterschrift Christoph von Schönfeldt. D. E.

Rechtfertigung der Gefangennahme. Hauptgrund: Es fehlte ihm der Charakter eines Abgesandten.
Erwähnt des Ueberfalls auf L'Isola.

Wolfgang Christoph. Guil. Principis Fürstenbergii detentio. M.

Politische Betrachtung Ueber den gegenwärtigen Kriegs-Zustand, Zwischen Frankreich und denen vereinigten Niederlanden. Auß dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet und zum Druck übergeben im Jahr 1674. D. E.

Engellands Appellation und Beruffung, von der geheimen Raths-Versammlung zu Witthal, An und für den großen Rath dieser Nation Oder die im Parlament versamlete Edlen und Gemeine . . . . .

Auß dem Englischen in das Niederländische und auß diesem in das Hochteutsche übersetzet Von Augustin Holtersen. D. E.

Wahrsagerischer Weltspiegel. [1]) (Anfang 1674.)

Ludwig XIV. als ein flagellum Dei zur Warnung vorgestellt. [2])

La sauce de Verjus, Eine Saure Weinbrühe (vielleicht von L'Isola). [3])

Diese drei Nummern 1), 2), 3) bei Droysen, Gesch. d. pr. Politik, III, 3.

1675. L'Ambassadeur en colère représenté par la lettre d'un Hollandois. Der erzürnte Abgesandte, fürgestellt In einem Schreiben eines Holländers an seinen guten Freund. D. E.

Ueber die Audienz des Marquis de Feuquières beim K. v. Schweden 17. August 1674. (Münzer, Brandenbg. Publ.)

Gründliche und Außführliche Gegen-Information, In welcher Dasjenige, was in der von denen fürstlichen Brehmischen Räthen auff dem neulich zu Lüneburg gehaltenen Nieder-Sächsischen Creyß-Tage übergebenen und den 27. May 1675. Jahres ad dictaturam gebrachten Summarischen

Digitized by Google

Information; So wol auch Was in dem Königl. Schwedischen Beantwortungs-Schreiben An Ihre Kayserliche Majestät, de dato Strömsholm den 15. Februar dieses Jahrs; Und dann in einigen an verschiedene Königliche und andere Höffe herumb getragenen Lateinischen Puncten wider Ihre Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg angeführet werden wollen, hauptsächlich beantwortet und widerleget wird. D. E.

Scharfe Zurückweisung aller gegen Brandenburg gerichteten Anklagen, darunter: „der Kurf. respektire nur dann die Conclusa Imperii, wenn ihm daraus ein großer Privatnutzen entstehe" oder: „Der Kurf. hätte können ruhig bleiben und Subsidien einstecken. Schweden habe durch den Einfall in die Mark nur den Traktaten Nachdruck verleihen wollen, eine eigentliche Feindschaft liege nicht darin".

1675. Eines Schwedischen Reichs-Genossen Von dem gegenwärtigen Zustand seines Vatterlandes Urtheil. D. E.
Im Jahr 1675.

Verschämt brandenburgisch.

Dulicipaciphili und Horribellifacii | Seltsame-Kriegs- und Friedens- | Grillen | Ueber jetzige Europäische Landverderbliche Unruhe des Krieges | worinnen Discours-weise überlegt wird: Ob man nicht den Frieden | vor weitere Krieg | zu erwählen vonnöthen hätte? Von ferne vernommen | und der redlichen | nicht falsch richtenden Welt zum weiteren und ausführlicheren Nachsinnen ohnverfänglich vorgelegt Von
Wahrnoldo Melancholico Lügenfeind, unwürdigen Handlanger am Worte Gottes zu Wüstenhausen am verhehrten Rhein, nahe bei Trübeburg. Im Jahr
Als man an allen Ecken und Orten der Kümmernuß und Kriegsnoht überdrüssig war. M. D. E.

Besprechung der gesamten politischen Lage.

Vortrag des von J. K. Mt. Abgeordneten Herrn Gottlieb von Windisch-Grätz. M.

Project der eröffneten Schwedischen Rath Stuben. M.

Die zum andern mahl eröffnete frantzösische Geheime Raths-Stube ..... M. D. E.

Besprechung der Politik, der Feldzüge. Weitläufige, ziffermäßige Darstellung des französischen Budgets. Einnahmen, Ausgaben, Schuldentilgung.

* Wahrmund (Anonym) Der abgezogene frantzösische Staats-Rock. M.

Digitized by Google

1675. Die Im Ursprung und Wachsthum prächtig und mächtigstehende Lilje, Oder deß Königreichs Franckreich Anfang und Fortgang, biß auf Jetzige Regierung. Aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzet. M.

Frankreich 1240 Jahre alt, frei von jeder Abhängigkeit, beweist dem Papste nur gutwillig kindlichen Gehorsam, während alle anderen Fürsten ihm Gehorsam schuldig sind. Es ist die erste Monarchie der Welt. Hierauf statistische Daten über Größe, Einwohner, (Zahl?), 300 Städte, 130 000 Dörfer, 20 Gouvernements auf 12 reduziert, 17 Erzbist., 116 Bistümer, 20 Parlam. Ausführliche Schilderung des Hofes und der Staatsverwaltung.

Gedanken über die Frage, mit welchem Theile ein Teutscher Fürst es halten solle. M.

Interesse Teutschlands bei jetzigen Conjuncturen. Sendschreiben eines Teutschen an einen Teutschen. M.

* Interesse des Teutschen Reichs allezeit mehr als sein eigen gesuchtes von dem Churhause Brandenburg. M.

Die letzten drei Schriften sämtlich gegen Schweden gerichtet.

Eines Schwedischen Reichs-Genossen Von dem gegenwärtigen Zustand seines Vatterlandes Urtheil.

Teutschlandes Warhafftes Interesse bei jetzigen Conjoncturen. D. 2 Ausg.

Jeder Patriot muß mit dem Kaiser und Brandbg. halten. Nach Münzer von Schwerin verfaßt.

Bedenken J. Durchl. zu Pfalz über die vor Augen schwebenden Kriegsverfassungen. M.

Beweis, vertheidigend die Behutsamkeit der Schwedischen Waffen. M.

Der probirte und nicht gut befundene Schwedische Blaue Dunst. M. (Bei Münzer.)

Anmerkungen bey der vom König in Schweden herausgeg. gründlichen Widerlegung der Von Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Publicirten Antwort Auff Ihre Königliche Majestät zu Schweden an Chur-Fürsten und Stände des Reichs ohnlängst unterm 16. Dezember 1675 abgelassenes Schreiben. M.

Relation aus dem Parnasso des Trajani Boccalini an den Aulum Gallionem am 1. December des 1674. Jahrs geschrieben, und hält in sich den gewonnenen Ausgang und plötzlichen Fall der großen Macht des Wenceslai Hertzogs von Sagan. D.

Deutsche und lateinische Ausgabe.

Digitized by Google

1675. * Curiosa, nec non politica vagabundi per Europam, vulgo sic dicti Rationis status de praesenti tempore Nugae-Somnia. Das ist: des in der Europäischen Welt überall zu Hause sich einfindenden so genannten Ratio-status, Wegen jetzigen Zeit-Läufften nachdrückliche und Politische träumende Schwätz-Gesichter Falso-Veroae Anno 1675—80. D. D. E. Mit satyr. Titelkupfer.

Ehr- und Freiheit-liebende Gedancken Ueber die Frage, Mit welchem Theile (der anitzo Streitende Oesterreich- und Frantzösischen Parteyen) ein vernünftiger genereuser Teutscher Fürst zu Nutz seines Estats und Landen es halten solle und könne! Zu Liebe des Vaterlandes und der Augenscheinlichen Warheit außgeführet und zu Papier gebracht. D. Gedrückt im Jahr 1675.

Drei verschiedene deutsche Drucke.

Unbedeutend. Die Verbindung von Schweden und Polen mit Frankreich ist zu befürchten — daher die Unterstützung des Kaisers nationale Forderung.

Nuda veritas. Das ist: Kurtze jedoch gründliche Demonstration, was sonderlich die am Rheinstrom befindliche Reichsstände zu befahren gehabt hatten, falls man sich der Assistenz der Republiq der vereinigten Nieder-Landen gegen die Cron Franckreich nicht angenommen hatte. D. E.

Urtheil eines Schwedischen Reichs Genossen von dem Zustande seines Vaterlandes. M.

Polemisiert gegen den Bruch mit Brandenburg, beklagt das Abhandenkommen alter Einfachheit und das Ueberhandnehmen von Schwelgerei und Geldgeiz.

Ein köstlich und trefflich Probat-befundenes Mittel für den frantzösischen Schnuppen, Womit bey nahe gantz Teutschland angestekket, und eine Zeithero behafftet gewesen, aus etlicher guter Leute Discurs abgemerket, verfasset, und an Tag gegeben von Sixtigrillo Borri. Leib-Medico der Interessirten. D. E.

Enthält nebst Ausfällen auf die Hoffart des gallischen Hahnes auch eine Erinnerung an die Unterwerfung Ottokars von Böhmen durch Rudolf von Habsburg mit mancherlei meist irrtümlichem historischem Detail.

1676. Pacius Just. Bedenken über die von König von Schweden bey S. Chfrstl. Durchl. zu Brandenburg gesuchte Alliance Und deren unglückseligen Bruch. M.

Verteidigung des Brandenburgers, welcher sich ausbedungen habe, im Falle er seinem Konföderierten nicht beipflichten könne, absonderlich zu schließen und vorzunehmen, was ihm beliebt. Schweden habe „bös und unverantwortlich" gehandelt.

Digitized by Google

1676. Relation Die Verrichtungen des Grafen Raimund Montecucculi in seinen Feldzügen von Anno 1673 biß 1675 beschrieben. Von einem Burgundischen Cavallier. M.

Rechtfertigung Montecucculis. Dieser habe 1673 die Franzosen über den Rhein zurückgedrängt, Köln und München genötigt, auf des Kaisers Seite zu treten, die Holländer „erquickt".

1675 sei der Abzug von Hagenau notwendig gewesen, weil Condé mit 15 000 M. im Anzuge war. Die Pfalz sei vor feindlichem Einfalle gerettet worden.

* Die Windmacher Kunst. M.

Ausführlicher Discurs Von den Winterquartieren, was dabey Gutes oder Böses verlauffet, und wie dieselbe recht einzurichten. D.

Ernst gemeinte für beide Teile belehrende Abhandlung in Gesprächform.

Kurtze Erinnerung von Notwendiger Gleichheit der jetzigen Anlagen Und Kriegs-Contributionen. D. E.

Beantragt eine allgemeine von den Obrigkeiten einzuleitende Schätzung alles Einkommens, liegender und fahrender „Gewinn und Gewerb", durch beeidete Censitores und Auflage eines bestimmten Betrages vom Hundert.

Trauerrede auf Turenne von Herrn Flechier, Abt zu St. Severin. D. E.

Deutsch und französisch.

Leben und Todt deß Vice-Grafen von Turenne.

Heraußgegeben auß dem Parisischen Tag-Buch.

Denen unauflößlich Alliirten Kriegenden Cronen und Republiquen zu einem Spiegel Tamerlans Schwerdt, Franckreich zu unterbringen. Gezogen auß einer verrusteten alten Scheiden deß anderten vierzehnjährigen Carthaginenser Kriegs und Siegs ..... Von einem alten Kayserlichen Kriegs-Hauptmann und Liebhaber der Teutschen Freiheit. M. D. E.

Darstellung des 2. punischen Krieges, woraus abgeleitet wird, man müsse von deutscher Seite den Krieg auf französischen Boden versetzen, und zwar mit $^2/_3$ Reitern und $^1/_3$ z. F., dann können 40 000 allierte Reiter u. 10 000 z. F. 20 000 franz. z. Pf. u. 80 000 z. F. schlagen.

Observatio fideliter delecta. Oder Treu entdeckte Anmerkung Wider das Frantzösische, denen nach Niemwegen zu den bevorstehenden Friedens-Tractaten abreisenden Königl. Gesandten mitgegeben Memorial ..... D.

Gedrückt im Jahr 1676.

* Sved. Devs. D.

Gespräch. Auch bei Münzer.

Dänische Schaubühne der Verrätherey ..... M.

Digitized by Google

Verschwörung des Peter Schinnacher (Kanzler Greiffenfeld) gegen den König v. D., welcher lebendig oder tot an Schweden ausgeliefert werden sollte. Prinz Georg König, die Prinzessin mit d. K. v. Schweden zu vermählen. Kopenhagen schwed. Besatzung, Brandenburg, Lünebg. und Westfalen zu bekriegen. Mit dem französ. Gesandten Treslan um 40 Tonnen Goldes vereinbart. Durch einen mitverschworenen Höfling verraten.

1677. Der gerupfte Hahn, von Einem ohnparteyischen Eydgenossen D. F. A. Seinem guten Freund H. R. D. S. Zu Gefallen abgebildet. Gedrückt in Teutschland im Jahre Christi 1677. M.

An der Spitze Hutten's Epigramm „In Gallum".

Beleuchtung des Vorgehens des Erzbischofs v. Köln u. Bischofs v. Münster, weitschweifige Zurückweisung einer Verteidigungsschrift des letzteren. — Standpunkt kaiserlich.

Frantzösische Kriegs-Folter Oder Soldaten-Teufel, Auff den Schauplatz Teutscher Nation gebracht und vorgestellet von M. S. Z. Einem alten Teutsch-gesinnten. D.
(Roher Holzschnitt.)

Eine auf die gläubige Menge berechnete übertriebene, abgeschmackte Schilderung der von den Franzosen verübten Grausamkeiten.

Der vorwitzige Tadler. Allen Warheit liebenden Teutschen vor Augen gestellet durch Wahrmund Gottlieb. Gedrückt Wahrburg Im Jahr 1677. D. D. E.
Mit Titelkupfer und poetischer Beigabe.

Eine Verteidigung des Feldzuges am Rhein und in den Niederlanden 1676, vorzugsweise der viel angefochtenen Kriegführung des Herzogs von Lothringen. Gut geschriebene Einleitung über die: Tadelsucht; sonst nicht bedeutend.

Nobilis Poloni de Statu moderno reipublicae Judicium. D. E.
Deutsch und lateinisch.

Zur Erhaltung des Friedens mit Kaiser u. Brandenbg.

1678. Entwurf der rechtmäßigen Waffen und Glücklichen Thaten des Churf. von Brandenburg. Bey den bißherigen Europäischen Verwirrungen. Gedruckt im Jahr 1678. M.

Wenn nicht offizielle, so doch beeinflußte Darstellung der Ereignisse von 1673—1676. Nachweis, daß Deutschland den Schweden keinen Dank schuldig sei. Nach Münzer von J. Chr. Buckmann. Prof. in Frankfurt.

Lentulus (Cyr.) Ad Alitophilum Germanum Epistola. M.
— Ad Alitoph. Germani epistolam responsoriam regressio.

Das in Forcht der französischen Sclaverey und Hoffnung der Englischen Rettung lebende und schwebende Europa. M.

Digitized by Google

Der Autor gibt sich für einen kathol. Engländer aus, bespricht weitläufig die günstige Lage des Kgs. v. Frankreich im währenden Kriege, die Gefahren, welche dem Reiche, andererseits aber auch England drohen, wenn es sich gänzlich Frankreich überantwortet, und tritt für die Aufrichtung einer englisch-holländisch-deutschen Allianz ein.

1678. * Friedrich Ernst von Teutoburg. Der erfährte Hahn. M.
Gallia deplorata. M.
Der gehandelte und verwandelte Glücks-Stand. Kriegserklärung Englands an Frankreich. M.
Die bang bewahrte und nunmehr in die Arme eines Durchl. Anwerbers gelieferte Jungfer. (Eroberung von Stettin.) M.
Der französische süße Schmeichel-Zucker, und bittere Gallen Tücke, Vorgestellet In einem Königlichen Send-Schreiben an die Herrn General-Staaten . . . Herausgegeben Vom 27. May, 6. Junie 1678. M.
Threnemann Barth. Der französische Mordbrenner. Oder dieser feindseligen Nation Historischer Laster- und Kriegs-Spiegel . . . . Von Bartholomaeus Threnemann, gebornen Elsasser, itzo von den grausamen Frantzosen vertriebenen Exulanten. M.

Aeußerst heftige Anklage Ludwigs XIV., der unwürdig sei, den Namen eines allerchristlichsten Königs zu führen.

Deß Apollinis Neuer Probier-Ofen wie die bisherige Europaeische Kriegs-Consilia auf der Waag der Gerechtigkeit und Klugheit bestehen möchten. Aus dem Parnasso hervorgegeben durch Trajanum Boccalini. D.
* Idolum Principum Ratio status. D.
* Der Schwedischen Inclination gute Gesundheit. D.
Mit poetischen Beigaben.

Nach Münster von Fr. v. Kittlitz.

1670—78. Erzählung dessen, so sich von 1670 bis 1678 begeben. M.

Nicht ohne Rücksicht für Frankreich, aber mit entschiedener Hervorkehrung der Verdienste des gr. Kurf. um die Holländer.

1678. * Treu-Brüchigkeit oder Gewaltthätigkeiten der Cron Franckreich. D. E.
Christianissimus Christianandus Oder das Mittel, die Kron Franckreich zu einem weit Christlicheren Stand zu bringen, zur Wolfahrt der Europäischen Christenheit. D. E.
(Deutsch und französisch.)

Historische Darstellung der französ. Rechtswidrigkeiten: Allgemeines Bündnis gg. Frankreich.

Digitized by Google

Unterredung Philareti und Eugenii Vber die zu Nimmegen itziger Zeit abgehandelte Streit-Frage, betreffend das Recht der Gesandtschafft der Chur- und Fürsten des Reichs. D. E. (Deutsch und französisch.)

1679. Bilancius Cordat. De morbo et cura reipublicae Germanicae. M.

Schwedischer Spiegel, Worinnen Nicht allein der Schweden Treulosigkeit klärlich zu ersehen und bewiesen; Sondern Auch die Ursachen und das Interesse des gesammten Römischen Reichs, und der Niederländischen Kauffleuten gezeigt wird Worumb die Schweden (durch Ihre wolverdiente Straaffe von dem Teutschen Boden wieder vertrieben) davon müssen abgehalten werden. Auß der Niederländischen in die Hoch-Teutsche Sprache übersetzet. D.

Trajani Boccalini De Triplici Pace, ex Parnasso Novissima Relatio ad Amicum Germanum. D. M.

Neue Post aus dem Parnass von einem Dreifachen Frieden. M.

1670—79. Eine Nicht minder-eigentliche, als sehr kurtze, und ganz unpartheyische Relation und Bericht, unterschiedlicher in diesem letzten Krieg vorgegangener Begebenheiten. Von Anno 1670 biß auff Anno 1679. D.

1680. Conditiones Vermöge deren die Aller Chr. Majestät König von Franckreich Ihren Dauphin zu einem Römischen König vorgeschlagen. D.

Der König von Frankreich will 60 000 M. unter dem Befehl des röm. Königs in Ungarn erhalten und die Türken bis Belgrad zurückdrängen, Burgund, Lothringen, Ober- und Unter-Elsaß samt Freiburg wieder dem Reich inkorporieren.

Relationes aus dem Parnasso ..... betreffend die unordentliche Anstellung von Beamten und Dienern. Von Justo Nicephoro Tectono. D.

Mit ziemlich unbedeutenden Versen geziertes Quodlibet.

Trajani Boccalini Gespräch und Discursen Von Gegenwärtiger Staats-Beschaffenheit deß Heiligen Röm. Reichs Teutscher Nation und der Cron Franckreich Nach dem zu Nimwegen geschlossenen Frieden. Auß der Warheits-Burg. D. E.

Französischer Vielfraß. M.

Digitized by Google

Discursus ..... Discurs Von den heutigen Händlen und Geschäfften in Europa: Welche dahin zielen, daß man darinen beweiset, die herrliche Monarchie der Frantzosen könne in engere Gräntzen eingeschrenckt werden ..... Auß dem Englischen ins Lateinische und auß diesem in unsere Mutter-Sprach übersetzet. D. E.

1681. Von wem und durch wen der Keyser und das Reich verrathen. Hamburg. Zum Schilde der Warheit, durch Peter de Touche Buchhändlern. Im Jahr 1681. D.

Führt die Reunionen auf den Nymweger Frieden zurück; scharfe Charakteristik des Kaisers und seiner Lässigkeit; ausführliche Darstellung der Beziehungen zwischen Brandenburg und dem kaiserlichen Hofe während der letzten Kampagnen gegen Turenne.

Politisches Bedencken Uber das Schreiben des also genanten Grafen Von Sardan oder Fonsenade, dessen Titul ist, Von wem und durch wen der Keyser und das Reich verrathen ..... Gedr. zu Straßburg, Anno 1681. D.

Der erstere behauptet, daß Leopold ein Jesuit, und zwar aus dem weiteren Orden, „der Geführten" sei.

Eine An alle Reiche erschallende Posaune, Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet. D.

Hilferuf für Polen wegen der Türkengefahr.

M. Wahrmund Teutschmanns Kurtzes und einfältiges Gutachten, über den am 5. Febr. Anno 1679 .... getroffenen Frieden. D.

Gegen Cyriaci Lentuli Kluges und Scharfsinniges Staatsbedenken, bekämpft die Behauptung, daß der Friede ein gedeihlicher sei. Die Holländer haben einseitig die Allianz aufgegeben. Der Kaiser habe dann den Kurf. v. Brdbg. im Stich gelassen.

1682. Litterae Amici ad Amicum. Schreiben eines guten Freundes an einen andern vertrauten Freund, den heutigen Zustand deß Teutschlands, wegen deß Königs in Franckreich betreffend .... D. E.

Volkswirtschaftliche Bekämpfung Frankreichs.

*Sinceri Antw.-Schreiben an seinen guten Freund Constantinum. D.

Nach Münster wahrscheinlich von Waldeck herrührend, jedenfalls nahezu gleichlautend mit einem bei Erdmannsdörffer abgedruckten Gutachten des Grafen.

Discours Eines Engländers, den Nachdenklichen Zustand Gegenwärtiger Zeiten in dem gantz erregten Europa be-

Digitized by Google

treffend. Daneben vorstellend: Durch welche Mittel die durchleuchtige Monarchie von Frankreich enger eingeschlossen, und zu gwisserer Moderation könne gebracht werden. . . . Aus der Engelischen in die Französische und aus dieser in die Teutsche Sprache übertragen. D.

1682. Franco-Germania, Das ist: H. G. D. G. Francopolitae Wahres Franckreich, oder Bericht von dem Königreich Germanien und Klarer Beweiß, daß das uralte wahre, eigentliche und einige Königreich der Francken bereit von acht hundert Jahren her auff dem Teutschen Reich allein bestanden. D. E.

Teutscher Friedens-Rath In Etlichen, theils jüngst-verwichenen, theils annoch lauffenden Monat verhandelten Reichs-Actis vorgestellet. D. E.
Mit 5 Continuat.

Bericht von dem alten Königreich Austrasien. M.

Bericht von dem alten Königreich Lothringen. M.

Gedanken eines Patriotens über die Friedfertigkeit, so die Franzosen an den Tag gegeben. M.

Mittel für den französischen Schnuppen. M.

Rationes quae permovere possunt regem Christianiss. ad reddenda quae miles ejus eripuit. D. E.
Deutsch und latein.

1683. Apologia deß so genannten Waldeckischen Receß. D. E.

Considérations politiques . . . . . Politische Betrachtungen Uber das Interesse oder Anforderungen, welche Frankreich auf verschiedene Staaten und Republiquen macht, Und Von den Mitteln, wodurch sich dieselbe für denen Gewaltthätigkeiten, womit sie von selbiger Cron bedrohet werden, in Sicherheit stellen können. D. E.

Letzte (Türcken) Posaun über Deutschland, Die in verdammliche Sicherheit versunkene Welt vom Sünden-Schlaff auffzuwecken. . . . Von einem heimlich seufftzenden Jeremia I. C. an die in dem Deutschen Jerusalem Regensperg Versammelte Chur- und Fürsten. . . . Erstlich gedruckt im Jahr Christi 1664, hernach Anno 1683 . . . . von M. B. J. — D. E.

Der Ottomanische Welt-Hammer, abgebildet durch eine neue Beschreibung der heutigen Türckischen Militz . . . . Zweytens durch einen Unterredungs-Discurs vom vorigen Türcken-Kriege . . . . D. E.

Digitized by Google

*1683. Anmerkungen über die v. Grafen d'Avaux an die General Staaten gethanen Vorschlag. M.

*Anzeige warum Frankreich in so mächtigem Flor, das Röm. Reich auf dem Falle stehn. M.

Considérations politiques sur les intérêts, que la France a sur divers Etats. M.

Freymund verstummt durch Wahrmund über das falsch entdeckte Wienerische Cabinet. M.

Gegen die Brandenburgische Friedensaktion gerichtet. Der Autor des „Wienerischen Cabinet" sei von Frankreich erkauft.

Lysimachus Stanisl. Eines Polnischen Edelmanns Send-Schreiben an Claudium Lentulum, Einen Edelmann aus der Marck, In welchem der Franzosen heimliche Practiquen bey Friedens- und Kriegs-Zeiten, wie auch derselben mit den Türcken und aufrührerischen Hungaren gepflogene Conspirationes und Bündnisse entdecket werden. Gedruckt in Christianstadt Anno 1683. M.

Enthält den später im Theatr. Europ. abgedruckten Briefwechsel zwischen dem französ. Agenten am poln. Hofe Duvernay mit Tököly.

Wolrath Poliphilus, aus Veritanien. Politische Staats und Raths Klugheit, Von dem heutigen Zustand der verwirrten Kriegs-Troublen, ... Discurs Zwischen einem Schwaben und Francken. M. D.

(Erwähnt bei Fester: Die armirten Stände.)

Der Schwabe vertritt die Neutralität, findet voreilige Kriegsrüstungen schädlich, während der Franke die Notwendigkeit auseinandersetzt, sich gegen weitere Reunionsgelüste der Franzosen zu wehren. Der Schwabe stimmt schließlich unter der Bedingung zu, daß sich das ganze Reich armiere.

1684. Neues ..... L'ombre-Spiel. D.

Geist- und witzlose Epigramme nach der bekannten Manier.

Curieuser Staats-Mercurius ..... welcher Den gefährlichen Zustand deß H. Röm. Reichs .... entdecket .... durch Fridericum Sincerum. Gedruckt im 1684sten Jahr. D.

Eine Reichsarmee ist aufzustellen, jeder Kreis 10 000 M., der ober- und niederrhein. zusammen 10 m. Der Kaiser aus Böhmen und Ungarn 24 m; davon 2 Armeen 40 m am Rhein gg. Frankreich, 64 m gegen die Türkei.

Die Jesuiten haben die Rebellion in Ungarn angestiftet.

Neu-Eröffnetes geheimes Staats-Cabinet, der Europäischen Welt .... Franckfurt In Verlegung des Autoris und zu finden in Leipzig bey Christian Weidmann. Gedruckt im 1684. Jahr. D. E.

Advertissement, daß man sich wegen der französ. Friedens-Declaration praecautioniren möge. M.

Digitized by Google

1684. Deutschland über Frankreich, wenn es klug seyn will. M.
Gegen den Import franzöſ. Waren und franzöſ. Wesens.

Das getröstete Europa. Oder die Bündnissen und Kriegs-Geschäffte, geschehen beim Außgang des 1683. und Anfang des 1684. Jahrs. M.

Frankreich, Das regierſüchtige. M.

Responsio turris Viennensis ad Epistolam turris Argentinensis. M.

Staats-Gedanken über den verwirrten Zustand des Königreiches Ungarn. M.

Erörtert die Frage, ob der Krieg in Ungarn fortzusetzen sei.

Staats Gespräch, in welchem des Königs in Frankreich Politique erwisen wird. M.

Staats Perspektiv Europäisches, Worinnen Diejenigen Conjuncturen der Potentaten in Europa, Deroselben weitaussehende Kriegs-Rüstungen Und dergleichen Länder-begierige gefährliche Anschläge, sonderlich der Türcken und Franzosen, Nebst verschiedener Curiöser Begebenheiten unpartheyisch vorgestellet werden, von dem Auttore Auf eigene Kosten Gedruckt im 1684. Jahr. M.

Behandelt die Möglichkeit eines Doppelkrieges Deutschlands gegen Osten und Westen, an dem sich auch Spanien und die Niederlande beteiligen würden.

Der Straßburgische Staats-Simplicius. M.

Unterredung zw. Mahomet und Colbert über die jetzmahlige Läufe der Zeiten. M.

Wieder Schall des franzöſ. Cabinets aus dem Pallast der Fama. M.

1685. Axiomata historico politica. M.

Engelland, beweinestu deinen König nicht? Oder das durch den Königlichen Todes-fall Beunruhigte Engelland, Worinnen enthalten, Welcher gestalt Carolus II. König in Engelland jüngsthin verstorben, wieviel gefährlichen Conspirationen er vormals unterworfen gewesen? . . . . M.

Das kriegs- und staatsbekümmerte Europa, Worinnen der Europäischen Potentaten und Republiquen gegenwärtige Conjuncturen . . . . Nebst vielen Zeitläuffigen Curiösitäten vorgestellet.

Zu finden in der Lancki'schen Handlung. M.

Im Hof Joh. Hieron. Discursus historico-politicus von der Teutschen Nation. M.

Frankreich schäme dich! Das ist, Heimlich und unverhoffte

Digitized by Google

Entdeckung derer frantzösischen fast an allen Europaeischen Höffen geschmiedete und sehr übel gelungene Rathschläge lesens-würdig der Curieusen Welt vor Augen gestellt. M.

1685. (Leibnitz) Mars der Allerchristlichste, von Germano-Gallo-Graeco. M.

Schreiben aus Frankreich, betreffend die Verfolgungen, welche man den Reformirten anthut. M.

Oeder und Schnöder Stillstands-Klang, Betrübter Friedens-Gesang und Krafftloser Krieges-Zwang, daß ist Politischer Discours über den Anno 1684 von dem König von Franckreich vorgeschlagenen .... zwantzigjährigen Stillstand der Waffen .... durch Irenophilum Treugosorium. M.

1686. Franckreich Wage nicht zu viel! Worinnen dessen nimmer ruhende Monarchische Anschläge, weitaussehende Messures und verschiedenes Vornehmen .... nebst vielen curieusen Denkwürdigkeiten beschrieben werden. Frankfurt und Leipzig. Weidmann 1686. D. M.

Es werden darin auch die Bemühungen geschildert, Polen von der Allianz mit Leopold abzuziehen. Frankreichs Verbindung mit Tököly und der Pforte.

Das von Frankreich verführte Deutschland, Worinnen klärlich vorgestellet wird, Wie Frankreich bißhero Auswärtige Nationen, Sonderlich aber die Teutschen, durch allerhand Ankörnungen, Galanterien und andere ersinnliche Staats-Streiche an sich gelocket ..... Frankfurt und Leipzig, zu finden bey Christian Weidmann Anno MDCLXXXVI. M.

Frankreich. Die neuen Conjuncturen werden dir den Compass gewaltig verrüken ..... Leipzig, bey Johann Friedrich Gleditschen MDCLXXXVI. M.

Lettre d'un Bourgeois de Cologne a un Ami, sur la prise de Bude. A Cologne, chez Pierre Marteau 1686. D.

Lettre deuxième, qui sert de reponse sur la seconde lettre du bourgeois de Cologne. M.

Reponse aux trois lettres du bourgeois de Paris soidisant bourgeois de Cologne. M.

Reponse d'un bourgeois de Trevres à la lettre du bourgeois de Cologne. M.

Staats Griffe der franzöſ. Geistlichkeit. M.

Rom Ist über diesen heiligen Krieg erfreuet und betrübt. Leipzig. Friedr. Lanckischen sel. Erben. D. M.

Allerlei über die päpstl. Politik. — Erzählung vom großen Schatz im Kloster Opatowitz, den Kaiser Karl IV. gesehen, jedoch nicht nehmen hat wollen. Der Schatz wurde 1359 auf 4 Mill. Thaler geschätzt.

Digitized by Google

1687. Aletophilus non Alettophilus. D.

Flott durchgeführtes Gespräch aus Anlaß der Hinrichtung von Schnitger und Jastram, die zur dän. Partei in Hamburg gehört hatten und hingerichtet worden waren. Wird behauptet, daß die Briefe des dänischen Rates Pauli nichts Hochverräterisches enthalten hätten.

Der Cron Franckreich an denen Europaeischen Höfen Bißheriges Vernehmen .... M.

Vermehrte Ausgabe von „Frankreich schäme dich".

Axiomata politica et praetensiones Gallorum. M.

Capo-Zaum wider die effrainirte franzöſ. Kriegs-Frechheiten. M.

Carthago delenda, oder daß Niderland verwüst werden müsse. M.

Frankreich und der Groß Sultan schöpfen frische Lufft, indem jenes sein Straß- und Lützenburg besuchen, dieser aber selbst zu Felde gehen wil, in einem Doppelten und anmuthigen Staats-Discours kürtzlich entworffen, nebst anderen neuen Curiosen begebenheiten. Gedrückt zu Freyburg Im Jahr 1687. M.

Enthält verschiedene Daten vom Pariser Hofe, von Rom, der Königin Christine, aus Konstantinopel und historische Reminiszenzen.

Der Teutschen Welt anschreyende Herold, wie Europa in Waffen, Teutschland auff der Hut, Franckreich auff Staatsstreiche, und die Ottomanische Pforte hingegen auff Furcht und Androhungen, die gantze Welt aber in Verwunderung und erwartendem Ausgange stehet. 132 S. M.

Weitläufige Uebersicht über die europäische Lage.

Des Franzöſ. Dragoner Apostels Kurtze, Behende, geschwinde, durchdringende Lehr- und Bekehr-Art, Samt dem gewöhnlichen Compliment, so er den Edelleuten Reformirter Religion, bey Ankündigung und Verrichtung seines Wunderthätigen Apostel-Amts, machet, In Eines solchen bewehrten Lehrers und schnellen Bekehrers von Pistolischer Lection, Gespräch mit einem Protestirenden von Adel, verfast. Aus dem Frantzösischen, zu Oxford in Engelland gedrucktem verteutschet. Gedruckt zu Frieystadt, im Jahr 1687. M.

Triumphirender Reichs Adler, welcher sowohl gegen Orient als Occident seine Flügel aufs glücklichste ausbreitet, Insonderheit nunmehro gegen Constantinopel, Wie und welcher Gestalt solcher importanter Ort Mittelst vorgehender Eroberung der unüberwindlichsten Dardanellen möchte occupiret, Und Sodann mit dem Erb-Feind ein ewiger Friede gestifftet werden. M.

Digitized by Google

Bespricht auch die Verstimmung des Papstes gegen Frankreich, die Verhältnisse im Reich. Anhang: Verzeichnis aller seit 1683 in Ungarn gewonnenen festen Plätze.

1687. Zweyfaches Staats-Archivum, worin die von dem großen Ludovico, Könige in Franckreich, nach vollendeter Luxenburgischer Reise beobachtete Haupt Maximes Und dann des Türckischen Groß-Sultans, In itziger und nunmehro bald geendigter Campagne vorgehabte, aber so wohl in Ungarn als Morea übelgelungene Kriegs-Operationes, nebst kürtzlichen Bericht, der daselbst vorgegangenen Feld-Schlachten und andere Particularitäten, dem neubegierigen Leser vor Augen gestellet werden. Gedrückt zu Freyburg in diesen 1687. Jahr. M.

Staats Concepte, Mazarinische, dürften hinfüro merklichen Anstoß leiden. M.

Ungarn durch die Oesterreichische Clemenz wiederum erquickt. M.

Verschiedene Politische und Militarische Muthmassungen. . . . Von J. D. O. Gl. D.

Allerlei Vorschläge, den Wohlstand und die Wehrkraft Deutschlands zu heben. Hinweis auf die militärischen Einrichtungen Schwedens, Hebung der Industrie, Aufhebung der Monopole, Beschränkung der Einfuhr, Aufrichtung einer Union zur Bekämpfung der Ungläubigen u. a.

Rechtmäßige und politische Vorstellung des Reunions- und Dependenz-Rechts . . . . wie weit solcher titulus aus den Rechten erweislich und zu billigen sei.

Ausführlich behandelt von Dr. Hirschberg in seinem „Bericht über drei Flugschriften" (Progr. d. R. Gymn. zu Dillenburg 1878).

1688. Innocentius III. . . . . Das ist: der von Innocentio III. Römischen Papste, Wegen des Ertz-Bischoffthums Cölln, abgewiesene Herr Cardinal von Fürstenberg. D.

Polemik gg. die Wahl Fürstenbergs auf Grund der Epistola Innocentii III. De Electione Patriarchae Constantinopolitani.

S. Allerch. Mayst. von Franckreich Declaration, Enthaltend die Ursachen, so Seine Mayst. bewogen haben, die Waffen wiederumb zu ergreiffen und wodurch die gantze Christenheit von S. Mayst. auffrichtigen Intention zu Befestigung zu bekommen im gülden A, B, C im Jahr 1688.

Bedingungen wegen Räumung von Pfalz u. Köln. (Annahme des Kard. Fürstenberg als Erzbisch.) Kaiserl. Beantwortung.

Homo proponit, Deus disponit. Oder die mit einer langen Nasen abgewiesenen Menschen-Anschläge, Vorgestellet, In

Digitized by Google

einem Discurs über die so gar wieder Menschliches Verhoffen abgelassene Cöllnische Churfürsten-Wahl. D.

Weitschweifiges Gespräch zwischen Simplicius Indago und Intrepidus Wahr-Lieb über die Frage, ob ein Koadjutor ein Anrecht auf die Wahl zum Bischof erworben habe.

1688. Antwort auf das von Frankreich in offenen Druck ausgelassene Memoire. M.

Das verwirrte Cölln Oder die geschwächte Cöllnische Chur-Würde. D.

3 Ausgaben.

Gegen die Kandidatur Fürstenbergs für Clemens von Bayern.

J. F. Boccalinus di Neutra. Des in Unruhe ruhigen Staats-Prognostici Continuation .... D.

Ziemlich geistloses Kannegießen gegen Frankreich.

Französische Eröffnete und verschlossene Gold-Grube. D.

Neuerlicher Antrag einer handelspolitischen Sperre gegen Frankreich mit einer Liste der wichtigsten Exportartikel und deren Wert.

Unbetrügliches Staats-Orackel, durch welches die allerverborgensten Desseins und Chagrins der vornehmsten Potentaten, Fürsten und Stände, In- und ausserhalb Europa ans Licht gestellet werden. — Nach dem Italiänischen, Französischen und Holländischen. Cölln, Bey Wilhelm Marteau 1688. D.

Sehr drolliges Frage- und Antwortspiel über politische Situationen der meisten Staaten und Potentaten.

Kurf. v. Brandbg. fragt das Orakel, wer seinen Sohn Ludwig gemordet.

Historische Anzeige von den Eigentlichen Ursachen der Privilegirung des Hoch-Löblichsten Erzhauses Oesterreich. P. W. v. H. (Hornigk, Passauischer Geheimen Rath.) M.

Discours sur l'ordonnance du Roy contre les Hollandois. M.

Eclaircissement du memoire des raisons qui ont obligé le roi à reprendre les armes. M.

Engelland, wie stehts um deine Freyheit? .... durch den Herrn G. B. M.

(Mit vortreffl. Porträts der englischen Minister.)

Engelland, das bedrängte .... Memorial .... In welchem erwiesen wird, daß der Printz von Wallis ein Suppositivius oder eingeschoben Kind und Ihr Hoh. Hoh. (Prinz und Prinzessin von Oranien) die rechten Erben zur Crone. M.

Etat présent de la France et de ses finances; Où l'on prouve qu'il lui est imposible de se maintenir, si la guerre que les Alliés lui font, continue. M.

Digitized by Google

1688. Flamitzer J. N. Der in Böhmische Hosen ausgekleidete Ungarische Libertiner .... Würtzburg bey Hiob Hertzen und bey Johann Ziegern zu finden. 127 S. M.

Sucht sogar das Verfahren Kaiser Leopolds gegen die reformierten Prediger zu rechtfertigen.

Lettres sur les Matières du temps. M.

Nacht Gesichte zweyer sonderbaren am Himmel gestandenen Wetter. M. D.

Raths Befragung an das Oraculum ob der Prinz von Wallis ein Wechselkind sey. M.

1689. Umständliche Beschreibung der französ. Grausamkeit in Heydelberg, Welche vom verwichenen Octobris 1688 bis in das Monat Februarii 1689 verübet worden. Nürnberg zu finden bey Joh. Jonathan Felsethor. 1 Blatt. D.

Mit einem großen Holzschnitt, die Sprengung des Heidelberger Schlosses darstellend. In der Ecke Ansicht des Schlosses vor der Zerstörung.

Der Neu-aufgewachte Mord-Brenner Labroche. Oder: Eine außführliche Beschreibung, Alles dessen, was Zeit währenden Frieden-Bruches die Frantzosen in Francken, besonders aber in Schwaben tentiret und vorgenommen, Mit einem Land-Chärtlein, worinnen der Frantzosen Marsch und Brandt enthalten; Entworffen Von Einer unpartheyischen Feder. D. M.

Wahrheitlicher Bericht ohne Uebertreibungen.

Der .... Grausame Mordbrenner De la Brosse. D. M.

Mit Poesien.

Der Traurige Pfingst-Tag der Edlen und Hochberühmten freyen Reichsstadt Speyer Als Sie durch die Barbarische Tyranney der Frantzosen angezündet, verbrannt und kein Stein auf dem andern gelassen worden. Geschehen den 20. (30.) 21. (31.) May Im Jahr 1689. Wird beklagt in nachfolgendem Lied Im Thon: So wünsch ich nun eine gute Nacht. Gedruckt im Jahr 1692. D.
40 Strophen.

Die Französische Staats-Regierung, Welcher gestalt selbige ehedessen von der Herschsüchtigen Königin Catharina von Medicis auf Türckische Manier gegründet Hernach von den nachfolgenden Königen, und deren Haubt-Ministern Richelieu, Mazarini und anderen verbindlichst fortgesetzet, Und bißhero von König Ludwigen dem Vierzehenden mit gantz unchristlichen

Digitized by Google

aus der Ottomanischen Academie, denen Alcoranischen Lehrsätzen gemäß, hervorgekommenen Maximen ausgerüstet. . . . . D.

Schluß-Rede.

. . . . Sicut Turcae, ita et Gallo metus faciendus, aut ab illis habendus Die kräfftigste Rationes bey Beiden sind das Schwert in der Hand, sonst kommet man mit keinem besseren Trost zurück, als mit der Klag Terentii in Andria: Abi domum, id mihi visus es dicere, et suspende te. Man muß ihnen empfinden lassen, quod Germanorum libertas sit actior regno et Turcarum et Gallorum.

1689. Der teutsch-französische Moden-Geist. Wer es lieset der verstehets. Gedruckt Zum Geyersbergk. 1689. M. D.

Derbe Strafpredigt gegen die französische Mode, namentlich gegen den Gebrauch der französischen Sprache.

Des Grossen Gottes gerechte und schwere Gerichte über Teutschland, durch den König in Franckreich, Ludwig den XIV. und dessen Kriegs-Heer ausgeübet. Herausgegeben von Christiano Germano. M. D.
Dresden. Zu finden bey Johann Christoph Miethen. Anno 1689.

Enthält Schilderungen der in der Pfalz von den Franzosen verübten Grausamkeiten.

Deß Aller-Christlichsten Königs Unchristl. Bombardiren und Mordbrennen, Oder die grausamste vielfältig wiederholte frantzös. Tyranney Ludwig des Großen.
Freyburg im Breißgau Verlegt b. Martin Groneman, 1689. D.

Allgem. polit. Betrachtungen über das Verhältnis der verschiedenen europäischen Staaten zu Frankreich. Gegenüberstellung der Erfolge gg. die Türken in Ungarn und der Raubzüge Frankreichs.

Concursus Creditorum Wider den König von Franckreich Ludovicum XIV. als einen morosum debitorem Von Denen vornehmsten Hohen Potentaten in Europa vor dem Thron des Apollonis im Parnasso erreget, In Welchen Dieses Königes grausames Verfahren, Eines jeden Jura, Praetensiones und Forderungen an Franckreich deutlich vor Augen gestellet worden. Nebst der Im Parnasso hierüber gesprochene Sententz und Executions-Process D.

Die Verdammte Frantzmann-Algirisch liederliche Compagnie und die von den Weltbekannten ruchlosen Seeräubrischen Algirern Ihren Compagnon zum Andenken auffgerichtete Ehren-Pyramide Mit angehengten vielen der neuesten Curieusen Begebenheiten. Heraußgegeben von Francesco

Digitized by Google

Pianino, gewesenen Secretario des itzigen Papsts Ottoboni. D.

Ausführliche Beschreibung dieser Pyramide (?), roher Abriß derselben.

1689. Christliches Bedencken über die außgeschickten Wär-Wölffe Des Aus einem Aller-Christlichsten in einen Aller-Unchristlichsten verwandelten Franzosen-Königes. Aufgesetzet von Martin Rabenac. Cöln, gedr. bei Wolff Grimhard 1689. D.

Unbedeutend.

Sonderbarer .... Traum des Aller-Christlichst. Königs 24. April 1689. D.

Er wird im Traume der meineidigen Tyrannei und Mörderei angeklagt und gerichtet. Zum Schluß erscheint Luther als Retter.

Europäischer Mercurius Das ist Jetztlebend — und Regierender Potentaten Actiones, Darinnen Monatlich dem Curieusen Liebhaber deroselben Staats-Maximen .... vor Augen gestellet werden. D.
Januarius.

Berichte, auch aus kleineren Städten, mit Illustrationen, Karten, Porträts.

Des in der Welt herumwandernden Mercurii Relation, Wie des Cardinalis Julii Mazarini gewesenen Hertzogen zu Mayenne und Premier-Ministri von Franckreich Geist, dem jetzigen Könige in Franckreich Ludwigen dem XIV. vor wenigen Tagen erschienen und mit demselben von Seinem und der Kron Franckreich jetzigem Zustande Unterredung gepflogen. Anno 1689. D.

Diskurs zw. Ludwig XIV. und dem Geist, der ihm die unnotwend. Kriege und Grausamkeiten vorwirft und seine Staatsraison kritisiert.

Nachdenckliches Gespräch-Spiel der Potentaten in Europa. D.

Alles spricht: Kaiser, Papst, Fürsten, Städte. Witzlos.

Europäische Staats-Conferenz, Worinnen die grossen Conjuncturen und Kriegs-Operationes.....
Coblenz, Bey M. Bonfleur 1689. D.

Die schon längst vestgesetzte, nunmehro am hellen Tage ausgebrochene und offenbahre Triple-Alliance Mit einem Anhange der Groben Fautes oder Fehler, die der Allerchristl. König Zu Seinen und seiner getreuen Hohen Alliirten unersetzlichen Schaden in diesen letztern Dessein unverantwortlich begangen. Aus dem Holländischen in zimlich Hochdeutsch übersetzet von Andreas Salmonovski. Gedruckt zu Coblenz, Anno 1689.
„Es ist kein stoltzer Thier auf der Welt, als ein glücklicher

Digitized by Google

Franzos. Hingegen aber auch kein verzagter Hunds- oder Bärnheuter als ein Frantzmann dem der Uebermuth nur einmal recht genommen ist". D.

Allgemeines.

1689. Jeu de Cartes de l'Estat Oder Staats-Karten-Spiel im Jahr 1689. D.

Für jeden Potentaten 2 Zeilen.
Cardinal Fürstenberg beginnt:

Allons, wer spielen will, die Kart liegt auf dem Tisch,
Ein jeder sehe, daß ers beste Blatt erwisch.

Unbedeutend.

Les veritables Intérêts des Princes de l'Europe, Dans les affaires présentes, ou reflexions Sur un Escrit venu de France, Sous le titre de Lettre de Monsieur à Monsieur sur les affaires du temps. D.
Deutsch und französisch.

Zum Schlusse ein latein. Gedicht.

Gallus castratus.
Res nova!
Ludovicus ad portas
Vos Romani
Claudite Gynecaea
Viduus hic Coronatus
qui
Non ob Regnum Coelorum
Sed ob morbum Gallorum
Se nuper castrari passus est.
Castratorum asylum Italiam nunc appetit.
. . . . . .

Das in der gantzen Welt Und vornehmlich in Europa sich Außgebreitete französische Interesse Und die subtile künstliche Staats-Griffe mit welchen Franckreich sich bey allen Potentaten Fürsten und Republiquen ohne vermerck zu Insinuiren und sein eigen Interesse gar Listig zu befördern weiß. Von C. W. R. G.
Gedruckt zu Veron Im Jahr 1689. D.

Sehr umfangreich, aber ohne besond. Interesse.

Musae ludentes in Ludovicum XIV. D.

Deutsche und lateinische Poesie.

Epistola Consiliarii ad Consiliarium. D.

Lateinische Poesie.

Alliance Frankreichs im Norden. M.

*Anatomia des jetztwährenden französischen Kriegs. M.

Digitized by Google

1689. Der geile Amnon und Hinterlistige Joab, in des Letztverstorbenen Carl des II. und annochlebenden Jacobi des II. Beyder Könige in Groß-Brittanien Leben und Thaten, ... Aus dem Englischen übersetzt. Cölln Bey Peter Marteau 1689. 134 S. M.

Unvorgreiffliches Bedenken, ob die zween großen Kriege mit den Türken und Franzosen zugleich fortzuführen; Oder ob mit einem und mit welchem am ersten Friede zu machen? M.

Der Friede ist mit dem Türken zu machen, der bei dem bleiben will, was er hat, keine Intriguen anzettelt, keine Gesandte an christl. Höfen hält. Mit den Franzosen müsse man immer auf der Hut sein, denn sie haben ein den andern Völkern unbekanntes Recht.

Die verworfene Fürstenbergische Chur-Mütze, Und der darauff erfolgte weit aussehende Krieg ..... M.

Deutsche wehrt euch wider Frankreich, Das ist, kurtzes Tractätl, Worinn außführlich vnd wahrhafftig enthalten, was das herrschsüchtige, neidige, fridstöhrende Franckreich für Boßheiten, Gewalt vnd Vntrew, verübt habe, wider das Aller-Durchleuchtigste Ertz-Hauß Oesterreich, Von Rudolpho Primo, biß auff Leopoldum Primum. Daß alle Teutschen, Catholisch vnd Vncatholische, gröste Ursach haben mit vereinigten Gemüthern, Mittel vnd Waffen dem Franzosen als einem gemeinen Teutschenfeind, sich zu widersetzen. M.

Entdeckung der listigen Kunst-Stücke, Womit die Frantzosen die Catholische und Protestirende Stände aneinander zu hetzen gedenken, auff daß Sie durch ihre Trennung endlich allein herrschen, und in gantz Europa die Meisterschafft und Oberhand behalten mögen. Denen zu Regenspurg durch des Henckers Hand verbrannten Briefen, eines so genannten Lüttichschen von Adels etc. entgegengesetzt; Im Monat Martio des MDCLXXXIX. Jahrs. Entworffen und zusammen getragen Von Sincero Catholico. M.

Das bey gegenwärtigen Conjuncturen in sich selbst Verwirrt Franckreich ..... Hamburg, bey Peter Marteau Anno 1689. M.

Behandelt das Verhalten gegen die Hugenotten.

Das an der Teutschen Colica danieder liegende Franckreich ..... durch den Mercurius im Traume entdeckt dem Musastraeo dell Montunione. Freystadt, Gedruckt im Jahr 1689. M.

Digitized by Google

Erzählt eine große Zahl von Skandalgeschichten, die am französischen Hofe, seitdem der König das „Sacramentum Polygamiae" eingeführt, immer häufiger werden, mit Angabe aller Namen. Das Glück der deutschen Waffen verursacht dem König Kolikanfälle, die auch die „von La Brosse und Duc de Luxembourg erfundene, von Comte de Mélac verbesserte Brandsalbe" nicht zu heilen vermag.

1689. Franckreichs Geist Oder des Itzt-regierenden Königs Ludovici des XIV. Allergeheimeste Staats-Maximen . . . . . Cölln, bey Peter Marteau 1689. M.

(Ausführlich bei Hirschberg a. a. O.)

* Frantzösischer Vielfraß. M.

Der fallirte König, und der auffgedrungene Printz, Oder ein klarer und deutlicher Beweiß von der Unwürdigkeit Jacobi des Andern . . . . . Cöllen, bei Peter Marteau, 1689. M.

Laus Ludovici delusa. M.

Die sieben weisen Meister dieser Zeit. Oder Prognosticum Astronomicum und Natürliche Mutmaßungen Aus vorfallender Constellation und Influenzen Der Sieben Planeten. Von künftigen Kriegs-Händeln, dieses 1689 Jahrs. M.

In Form eines Kalenders mit Wetterprophezeiungen. Zum Schlusse ein Gedicht „Leopoldinischer Triumph-Schall und Mahumetischer Sturtz-Fall".

Die Alamodische Zeugen Ueber die Geburt eines Alamodischen Printzens; Oder Widerlegung des von dem Könige in Engeland Zu Behauptung der Rechtmäßigkeit seines vermeinten Printzens von Wallis, Vorgebrachten und sogenannten Eigentlichen Beweißes: . . . . . Durch Ericum Walten. — Gedruckt zu London, Bey Jacob Sonderrath, in der gekrönten Raßerey, Anno 1689. M.

Für die Geschichte der Gynäkologie nicht ohne Wert.

Ludwig der XIV. der französische Abgott. M. D.

Mit Poesien.

1690. Europäischer Staats-Rath. Oder Gründlicher Bericht Wie sich die Hohen Potentaten in Europa Gegen die Monarchische Einbildungen des Königes in Franckreich zu verhalten haben. D.

Sehr umfangreich, — gegen Frankreich, — für Wilhelm von Oranien's Besitzergreifung von England.

Der zu Felde gehende Dauphin, Oder der Frantzosen prahlerische Feldzug dieses Jahrs . . . . . D.

„Zum Beschluß Wird aus verschiedenen Ursachen und Umbständen erwiesen, daß dieser Feldzug vor Franckreich unglücklich lauffen werde."

Das grausame und doch verzagte Franckreich, Worinnen enthalten Alle notable Kriegs-Operationes dieses Feldzuges.

Digitized by Google

. . . . . Sonderlich aber der Piemonteser und anderer Hugenotten gefährliche Revolte in Piemont und Delphinat. Leipzig und Franckfurth. D.

1690. Rheins- Mayns- und Neccars-Klage, Beseufftzend den erbärmlichen Zustand und das jämmerliche Außsehen der Pfaltz, Francken und Schwaben. Entworffen von dem Verworffenem Aletophilo Constantino, zu Tripstamopel. D.

2 Ausg. — Theologisch.

Der christlichen Wahrheit gehabte Audiens, Bey dem Allerchristlichsten König Ludwig dem XIV. Zu Versaille Am Neuen Jahrs-Tag 1690. Worinnen im Namen deß gantzen Christlichen Europae dem Könige sein biß anhero Unchristliches Verfahren zu Gemüth geführt, und von ihm derowegen Rechenschafft begehrt wird. M.

Andere Ausgabe. D.

* Erinnerung über die vielfältigen Tractätgen so einige Zeit her wider König von Frankreich und Jacob II. dialegirt werden. M.

Das vor kurtzverwichenen Jahren Von der Cron Franckreich Zwar in etwas eingeschläfferte, nunmehro aber neu Erweckt und erwachte Europa. M.

Cölln bey Peter Marteau. 102 S.

Gegenschrift gegen Leti, La monarchia universale del Rè Luigi XIV. Amsterdam 1684.

Kriegs-Gedanken über der Allirten und Franzosen gegenwärtigen Feldzug. M.

Das aus der Dienstbarkeit und Sclaverey Nach seiner Freiheit Seufzende Frankreich, Aus dem Holländischen übersetzet durch G. P. J. W. M.

Erste Erinnerung. Handelt von der Unterdrückung der Kirche, der Parlamente, des Adels und der Städte. Zweyte Erinnerung. Mercket an, wie das gemeine Volk unterdrücket werde, wie der König die Auflagen steigere; und wie die Einnahmen übel bestellt seynd. Dritte Erinnerung. Handelt von dem vielfältigen Unglück, das die Sclavische und eigenwillige Regierung des frantzösischen Hofes nach sich gezogen, ... Vierdte Erinnerung handelnd von drey unterschiedene Mitteln, dadurch sich der frantzösische Hof jetzt erhalt, und seine Tyrannische Gewalt ausübt.

Eigen Lob stinkt gern oder wahrhaffte Relation Eines jüngsthin aus Franckreich angelangten Herrn . . . . . M.

Tadel der französischen Zustände.

Der in Bann gethane Name des Königs von Frankreich.

Digitized by Google

1691. Discursen Von dem jetzmahligen Kriegs-Zustand in Europa in dem Reich Teutschen Landes, in Ungarn ..... D.
Rätliches Bedencken. D.

Königswahl Josephs I.
Dazu: Viele Wahl- und Krönungsschriften.

1692. Der aus dem Plutonischen Reiche wiederkehrende Geist des Marquisen de Louvois. D.
Cabinet aller Cabinete, Worinnen Das gantze Geheimnuß Und viele Zeithero unbekannt gewesene Particularitäten vom jetzigen frantzösischen Kriege entdecket worden. Cölln, bey Pierre Marteau 1692. D.

Eine ziemlich eingehende Charakteristik der französischen Politik unter Ludwig XIV. in historischer Folge.

Der vernichtete frantzösische Religions-Poppans ..... durch Levinum von Ambeer. D.
Franckreichs Tödtliche Staats-Kranckheit, herrührend Von dessen Unerschwinglichen Außgaben, und unerklecklichen Einnahmen, ... gründlich gezeiget von Einem deß frantzösischen Staats-Erfahrnen. M.

Ziffernansätze über die Steuern, das Budget. Folgen der Hugenottenauswanderung.

Frankreichs unvermeidlicher Fall, gezeigt und erläutert aus dem Abgang seiner Finanzen ..... und Mangel der Lebens-Mittel; ..... Aus dem Französischen ..... übersetzt durch J. G. D. T. M.
Nürnberg. In Verlegung Joh. Andreä Endters Seel. Söhne. Anno MDCXCII.

Ziemlich eingehende Besprechung der ökonomischen Verhältnisse Frankreichs.

1693. Widerlegung einer Rede, welche Rebenac wider Oesterreich gehalten. M.
Infortunati fortunati Abermahlige nothwendige Erinnerung, Und einfältiges doch wahres Gespräch Wegen dem Mißbrauch des Geldes, Goldes und Silbers .... Verbesserung des Müntz-Wesens ..... Nohtwendigkeit, daß vor allen erstlich die Außführung des Geldes, Goldes und Silbers streng verbotten: Das Gold- und Silberschlagen, ingleichen das Drahtziehen oder das darauß entstehende Vergülden, Bordieren, Schammertren — 2c. — gäntzlich abgeschafft; die Gold- und Silberschmiede Arbeit, aber nur auff eine Zeit lang moderirt werde. D.

Digitized by Google

1694. Des Fried-brüchigen Franckreichs verzweiffelte Friedens-Begierde. Cölln. Im Jahr 1694. D. M.

Grosse Ambassade Seiner Aller-Christlichsten Majestät an den grossen Apollo in Parnasso, die neuen Friedens-Vorschläge betreffend durch dero Staats-Minister den Marquis de Louvois vorgetragen. D.

Ironisch, ohne besonderen Wert.

Friedens-Begierde des friedbrüchigen Frankreichs. M.

1695. Der friedrathende Geist, Mazarini. M.

Irenophilus. Divinae providentiae argumentum. M.

1696. Sendschreiben .... wie es bey Subjugation der Stadt Straßburg hergangen sey. M.

Reflexiones über die Aequivalentien für Strassburg und Luxenburg. D.

* Namurca capi potest. D.

1697. Unpartheyische Defension des heil. Reichs Stadt Straßburg, samt einer ausführlichen Relation ..... D.

Vor- und Gegen-Schall der Friedens-Trompete. D.

Kritik des Ryßwicker Friedens.

Des Träumenden Pasquini kluger Staats-Phantasien Uber den jetzigen verwirrten Zustand der Welt ..... Erscheinung ..... Freyburg, Zu finden bey Johann Georg Wahrmund Anno 1697. M.

Eine politisch-satirische Zeitschrift, von welcher 3 Erscheinungen (Hefte) bekannt sind, im Stile der Nugae-Somnia. Prosa mit eingestreuten Epigrammen und kleinen Gedichten. Im Vordergrunde der Erzählung, in welche die politischen Bemerkungen gekleidet sind, stehen der Papst und Ludwig XIV.

Nativitäts-Spiegel Ludwig des XIV. ..... Aus den reinsten Gründen der Astrologie gerechnet. D.

Mit 3 Figurentafeln.

Berechnet Glück und Ruhm, die eingetroffen, ebenso Krankheiten, die er gehabt, Morbum Veneris Ao. 1675 (Montespan), und versichert schließlich, daß Ludwig im Jahre 1697 am 7. September, 14. Oktober oder 14. Novb. „gewiß werde erblassen".

Beschreibung des Schadens welcher von Frankreich der Stadt Speyer zugefügt worden. M.

Berndt, der verkappte und beynahe ertappte Spion. M.

Reflexions, par lesquelles les François tachent de persuader les Alliez. M.

Justitia foederis defensivi, quod Austria cum Protestantibus conclusit. M.

Digitized by Google

1697. Träumende Gedanken des Printz Conti im Kloster Oliva. Gedruckt bey Danzig in der Oliva, 1697. M.

Das vergebliche Hahnen Geschrey, welches Ludovicus XIV. zu Ehren des Prinzen Conty angestellt. M.

Gottlose Kunstgriffe Könige zu ermorden, in welchen Ludovicus der XIV. und Jacobus der II. von denen Jesuiten sind unterrichtet worden ..... Beschreibung der wider das Leben ..... Wilhelmi des III. entdeckten Conspiration .... Worbey ein curieuser Anhang Von der rechten und wahrhafften Mutter des so genannten Printz Wallis ..... Gedruckt in London in England. M.

Cassander. Die unglückliche Wittwe Pohlen. M.

Der Geist Johannis III. M.

Cassander. Continuatio der Pohlnischen Begebenheiten II. voll. M.

Das Contysche Diarium. M.

Der Königl. Polnischen Wahl Staats-Maxim oder Politisches Bedencken Was zu einem und andern mahle bey sothaner Wahl ist practiciret worden. M.

Sonderbares Wahlgeheimniß Friedrich Augusts zum König in Pohlen .....

1698. *Ists Friede? Ey Was Friede? Aus dem Holländischen ins Teutsche übersetzt. Amsterdam. Anno 1698. D. M.

Die Franzosen rüsten .... sie wollen den Frieden gewiß nicht halten.

Friedens Interesse der vornehmsten Potenzen in Europa. M.

c. 1698. Schreiben des Lucifers an Frankreich. M.

1699. Zufalle der Christl. Kirchen in dem einstehenden neuen Seculo, Das ist Christl. Vermuthungen von den Nahen letzten Zeiten, welche der Herr Cardinal Nicolaus von Cusa vor dritthalbhundert Jahren bereits gestellet, als von 1452 an biß auf das 1700. und 1734. Christ-Jahr. D.

Digitized by Google

I 824

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO ➡ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

INTERLIBRARY LOAN
MAR 15 1991
UNIV. OF CALIF., BERK.

INTERLIBRARY LOAN
JUN 27 1978
UNIV. OF CALIF., BERK.

REC. ILL JUL 27 1978

REC. ILL JUL 28 1978

REC. CIR. JUL 31 '78

FORM NO. DD 6, 40m 10'77 UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

Digitized by Google

Digitized by Google

Denkwürdigkeiten des bayerischen Staatsministers Maximilian Grafen von Montgelas (1799—1817). Im Auszug aus dem französischen Original übersetzt von Max Freiherrn von Freyberg-Eisenberg. 1887. gr. 8°. XVI u. 574 S. . . . . brosch. M. 10. —, geb. M. 12. —

Eicken, Dr. Heinrich v., Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung. 1887. gr. 8°. XVI u. 822 S. M. 12. —

Simonsfeld, Dr. Henry, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen. Mit Unterstützung der historischen Kommission bei der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. Zwei Bände. 1887. gr. 8°.

I. Band. Urkunden von 1225—1653. XXII u. 492 S.

II. Band. 1. Geschichtliches. 2. Liste der Konsuln der deutschen Kaufmannschaft im Fondaco 1492—1753. 3. Grabschriften von Deutschen in Venedig. Anhang: Zur Geschichte deutscher Gewerbetreibender in Venedig. XVI u. 396 S.

M. 20. —

Der geschichtliche Teil des II. Bandes ist auch einzeln zu haben unter dem Titel:

Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen. Eine historische Skizze. XI u. 201 S. . . . . M. 6. —

Das vorliegende Werk des durch seine bisherigen Arbeiten auf dem Gebiete der venetianischen und deutschen Geschichte bereits rühmlichst bekannten Münchener Dozenten bildet eine wesentliche, unentbehrliche Ergänzung zu den früheren Publikationen über die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen in älterer Zeit, insbesondere zu dem von G. M. Thomas veröffentlichten Capitolare der Visdomini des Fondaco. Zum erstenmale hat der Verfasser die Akten der venetianischen Behörden systematisch bis über das Ende des Mittelalters hinaus durchforscht und aus denselben, wie aus den Archiven deutscher Städte (Nürnberg, Augsburg u. s. w.) im I. Bande ein reiches, bisher unbekanntes Material zusammengestellt. Der II. Band enthält eine eingehende, umfassende Darstellung der Geschichte dieser Handelsbeziehungen, welche im Fondaco dei Tedeschi in Venedig ihren Mittelpunkt hatten, wie des Fondaco selbst, welche gerade in jetziger Zeit, wo durch den mächtigen Aufschwung unseres Handels die Erinnerung an die Ausbreitung des deutschen Handels im Mittelalter wachgerufen worden ist, doppelten Anspruch auf das allgemeine Interesse erheben darf. Ebenso verdienen die übrigen für die deutsche Familien- und Kulturgeschichte gleich wichtigen Beiträge des II. Bandes in weiteren Kreisen Beachtung.

Specht, Franz Anton, Gastmähler und Trinkgelage bei den Deutschen von den ältesten Zeiten bis ins neunte Jahrhundert. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. 1887. kl. 8°. 61 S. . . . . M. 1. 20.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Digitized by Google